



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Hungerstreiks republikanischer Häftlinge 1980/81 in  
Nordirland und ihre Rezeption im Film“

Verfasserin

Noemi Haidinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, Juni 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 327

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Keltologie

Betreuer:

Univ.Doiz. Dr. Finbarr McLoughlin



# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                              |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Einleitung.....                                                                                           | 1   |
| 2. Vorgeschichte der Hungerstreiks von 1980/81 und die Situation in den Gefängnis                            | 3   |
| 2.1. Geschichte des Hungerstreiks in Irland.....                                                             | 3   |
| 2.2. Geschichtlicher Abriss von 1969 bis 1974.....                                                           | 9   |
| 2.3. Der Sonderstatus ( <i>Special category status</i> ).....                                                | 15  |
| 2.4. Ulsterisierung und Kriminalisierung.....                                                                | 17  |
| 2.5. Repression.....                                                                                         | 22  |
| 2.6. <i>Diplock-Courts</i> .....                                                                             | 23  |
| 2.7. Verhörzentren.....                                                                                      | 24  |
| 2.8. Das Gefängnis Long Kesh – The Maze Prison.....                                                          | 27  |
| 2.9. Bedingungen für Häftlinge in britischen Gefängnissen in England.....                                    | 30  |
| 2.10. Der Deckenprotest ( <i>blanket protest</i> ).....                                                      | 32  |
| 2.11. Der Dreckstreik ( <i>dirty protest</i> ).....                                                          | 35  |
| 3. Die Hungerstreiks.....                                                                                    | 40  |
| 3.1. Der Hungerstreik von 1980.....                                                                          | 40  |
| 3.2. Die fünf Forderungen ( <i>The Five Demands</i> ).....                                                   | 45  |
| 3.3. Ablauf des Hungerstreiks von 1980.....                                                                  | 46  |
| 3.4. Vorbereitungen für den zweiten Hungerstreik.....                                                        | 50  |
| 3.5. Der Hungerstreik von 1981.....                                                                          | 52  |
| 3.6. Ablauf des Hungerstreiks von 1981.....                                                                  | 54  |
| 3.7. Die Hungerstreiks im Frauengefängnis Armagh.....                                                        | 60  |
| 3.8. Politische Aktionen während der Hungerstreiks.....                                                      | 64  |
| 3.9. Die Wahl von Bobby Sands zum <i>Member of Parliament</i> .....                                          | 69  |
| 3.10. <i>Representation of the People Act</i> .....                                                          | 72  |
| 3.11. Die Rolle der katholischen Kirche.....                                                                 | 72  |
| 3.11.1. Selbstmord – Ja oder Nein?.....                                                                      | 75  |
| 3.11.2. Die IRA und christliche Symbolik.....                                                                | 76  |
| 3.11.3. Der letzte Kampf für das Ende des Hungerstreiks.....                                                 | 77  |
| 3.12. Was passierte wirklich rund um die <i>Mountain-Climber Initiative</i> ?.....                           | 83  |
| 3.13. Auswirkungen auf den Süden.....                                                                        | 94  |
| 4. Auswirkungen der Hungerstreiks - Wendepunkt in der Geschichte des Krieges? -<br>Eine Zusammenfassung..... | 97  |
| 5. Die Rezeption der Hungerstreiks im Film.....                                                              | 103 |
| 5.1. <i>Some Mother's Son</i> .....                                                                          | 103 |
| 5.2. <i>H3</i> .....                                                                                         | 108 |

|                                  |     |
|----------------------------------|-----|
| 5.3. <i>Hunger</i> .....         | 112 |
| 5.4. Zusammenfassung.....        | 117 |
| Bibliographie.....               | 119 |
| Anhang.....                      | 123 |
| Abstract.....                    | 127 |
| Abstract.....                    | 129 |
| Lebenslauf: Noemi Haidinger..... | 131 |

## 1. Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit behandelt die Hungerstreiks von 1980 und 1981 im nordirischen Hochsicherheitsgefängnis Long Kesh und ihre Rezeption im Film. Die Idee zu diesem Thema kam mir einerseits, als ich Wandmalereien in Nordirland entdeckte, die Bobby Sands und die anderen Hungerstreikenden zeigen.

Andererseits habe ich vor zwei Jahren den Film *Hunger* des britischen Regisseurs und Künstlers Steve McQueen gesehen, der mich sehr beschäftigt hat. In der Folge wollte ich herausfinden, was zu den Hungerstreiks geführt hat und was genau im Winter 1980 und im darauffolgenden Frühling, Sommer und Herbst des Jahres 1981 passiert ist.

Zu Beginn stellen sich folgende Forschungsfragen:

Welche geschichtlichen Ereignisse führten zu den Hungerstreiks?

Welche war die Rolle der katholischen Kirche bzw. der Kirchenvertreter?

Wie plausibel sind die Vorwürfe von Richard O’Rawe, dass der Hungerstreik künstlich verlängert wurde?

Waren die Hungerstreiks erfolgreich?

Wie verarbeiten die drei existierenden Filme die Hungerstreiks?

Da ein Einstieg *medias in res* bei dieser Thematik unmöglich ist, beginnt die Arbeit mit dem Kapitel Geschichte des Hungerstreiks in Irland. Hier werden Parallelen zwischen den verschiedenen Hungerstreiks sichtbar.

Es ist unerlässlich, die geschichtlichen Ereignisse zu beleuchten, die zu den Hungerstreiks zu Beginn der 80er Jahre geführt haben. Die Situation in den Gefängnissen in Nordirland spielt hier eine wichtige Rolle. Die Situation der Häftlinge verschlechterte sich durch die Strategie der *Ulsterisierung*, *Kriminalisierung* und *Normalisierung*. Darüber hinaus führte sie zu einer Eskalation der Gefängnisproteste. Auch der 1972 gewährte Sonderstatus und seine darauffolgende Zurücknahme 1976, sowie die Einführung der sogenannten Diplock-Gerichte, die eine Verurteilung von inhaftierten Personen ohne richtige Gerichtsverhandlung und Zeugen ermöglichte, wird thematisiert.

Nach dieser Schaffung des grundlegenden Wissens wird auf die beiden vorwiegenden Formen des Gefängnisprotestes ab 1976 eingegangen: die Decken- und Dreckstreiks.

Diese führten sehr geradlinig zu den Hungerstreiks von 1980 und 1981. Nach der

Skizzierung des Ablaufs werden wichtige Ereignisse in dieser Zeit besprochen, beispielsweise der Hungerstreik im Frauengefängnis Armagh 1980 und die politischen Aktionen während der Hungerstreiks. Ein längeres Kapitel ist der Rolle der katholischen Kirche in dieser Zeit gewidmet. Besonderes Augenmerk wird auf das Buch *Blanketmen* von Richard O’Rawe, einem früheren Gefangenen, gelegt. O’Rawe wirft gerechtfertigte Vorwürfe gegenüber Gerry Adams und seiner Rolle im Hungerstreik auf und äußert die begründete Vermutung, dass der Hungerstreik künstlich verlängert wurde.

Ein abschließendes Kapitel widmet sich dem Einfluss der Hungerstreiks auf die Republik Irland. Danach wird im Kapitel „Auswirkungen der Hungerstreiks-Wendepunkt in der Geschichte des Konflikts?“ eine abschließende Analyse getroffen.

Der zweite und weitaus kürzere Teil der Arbeit widmet sich der Rezeption der beiden Hungerstreiks im Film. Dabei werden drei Filme, die drei einzigen existierenden wohlgemerkt, diskutiert. Es soll untersucht werden, aus welcher Sicht die Filmemacher die Ereignisse darstellen, welche Geschehnisse ausgespart wurden und aus welchen Gründen. Besonders berücksichtigt werden die Ereignisse im Juli 1981.

Die Quellenlage zu diesem Diplomarbeitsthema ist eher dürftig. Der Grund ist, dass Werke, die dieses Thema ausführlich besprechen, in Österreich nur spärlich vorhanden sind. In dieser Arbeit bilden daher einige wenige Schlüsselwerke die Hauptquellen. Dazu zählt *Ten Men Dead* von David Beresford, dessen wichtigste Grundlage die sogenannten *comms* - Nachrichten, die ins Gefängnis hinein oder heraus geschmuggelt wurden- bilden. Es ist das einzige Werk, das sich mit diesen Nachrichten beschäftigt. Ein weiteres Schlüsselwerk ist Richard O’Rawes *Blanketmen*, das wie oben bereits erwähnt, die Frage nach der Rolle des Armeerrats bzw. von Gerry Adams während des Hungerstreiks 1981 aufwirft.

Für das Kapitel über die Rolle der katholischen Kirche diente hauptsächlich Bücheles *Autorität und Ohnmacht. Der Nordirlandkonflikt und die katholische Kirche*.

Weiters sind Erfahrungsberichte von Ex-Häftlingen eine wichtige Quelle. Auch Zeitungsartikel ab dem Jahr 2005 können die schlechte Quellenlage ein wenig wettmachen.

## 2. Vorgeschichte der Hungerstreiks von 1980/81 und die Situation in den Gefängnissen

### 2.1. Geschichte des Hungerstreiks in Irland

Hungerstreiks sind eine historisch belegte und bekannte Form von Gefangenenwiderstand, der sowohl in nationalen als auch kolonialen Kämpfen angewendet wird und eine machtvolle Art des individuellen Protests ist.<sup>1</sup>

Die Kampfform des Hungerstreiks blickt in Irland auf eine lange Tradition zurück, die ihren Ursprung bereits im mittelalterlichen Irland hat.<sup>2</sup> *Troscad* und *cealachán* werden im Manuskript des irischen Bürgerrechts *Senchus Mór* erwähnt.

Legenden zufolge soll auch der Landesheilige Irlands, Sankt Patrick, erfolgreich gegen Gott gefastet haben. Auch in anderen irischen Sagen ist diese Praxis bekannt, wie zum Beispiel in der Geschichte von Conall dem Roten, in der dieser mit seiner Frau gegen den Teufel fastet um Kindersegen zu erwirken.

Die Tradition des Hungerstreiks ist selbstverständlich nicht auf Irland begrenzt. Hinweise auf eine ähnliche Praxis gibt es beispielsweise im kolonialen Indien. Dort spricht man von *sitting dharna*, was so viel heißt wie sich hinsetzen und an Nahrungsentzug zu sterben. Diese Tradition wurde zwar von der britischen Administration 1861 verboten aber bis in die Hälfte des 20. Jahrhunderts als Zwangsmittel von armen Bauern gegenüber Geldleihern eingesetzt, um die Zeit der Schuldentrückzahlung zu verlängern.<sup>3</sup>

Vom Mittelalter bis ins frühe 20. Jahrhundert war der Einsatz von Hungerstreiks als Waffe in Irland selten.

W.B. Yeats schrieb 1904 das Drama *The King's Threshold*, das einen Streit zwischen einem Dichter und seinem König über das Recht der Dichter über die Teilnahme an der Regierung behandelt. Dieses Recht bleibt dem Dichter verwehrt und „although there is good food and drink beside him, [he] has eaten nothing“.<sup>4</sup>

Der irische Unabhängigkeitskrieg war von einer Fülle an Hungerstreiks gekennzeichnet. Schon 1917 verweigerten Gefangene im Mountjoy Gefängnis in Dublin die Nahrungsaufnahme. Angeführt wurde dieser Hungerstreik von Thomas Ashe, dem Präsidenten des *Irish Republican Brotherhood*, eines Geheimbundes innerhalb der *Irish*

---

<sup>1</sup> Ludwig 1981 zitiert nach Corcoran 2006, 43.

<sup>2</sup> Beresford 1987, 7.

<sup>3</sup> Ebenda, 8.

<sup>4</sup> Ebenda, 9.

*Republican Army* (IRA), und Held des Osteraufstandes.<sup>5</sup>

Die Gefangenen forderten einen Status als *prisoners of war*, da die Behörden einen so speziellen Status wie den als politische Gefangene nicht anerkannten.

*Prisoner of war* war der einzige Status, mit dem sie von normalen Kriminellen unterschieden werden konnten. Doch die Gefängnisbehörden erkannten keine Unterscheidung zwischen Häftlingen an, die von Gerichten verurteilt worden waren.

1917 verweigerten die Häftlinge des Mountjoy Gefängnisses Gefängnisarbeit und das Tragen der Gefängnisuniform. Nachdem sie die Zellenfenster zerschlagen und nationale Lieder gesungen hatten, bedienten sie sich der Waffe der Suffragetten, des Hungerstreiks.

Die Gefängnisleitung berief sich auf ihre eigenen Regeln und griff zu Zwangsernährung. Rund vierzig Häftlinge wurden dieser Prozedur unterworfen. In Dublin gab es parallel dazu massenhafte Protestkundgebungen.

Bei der Zwangsernährung wurde der Gefangene an einen Stuhl gefesselt und ein achtzehn Inch langer Gummischlauch entweder durch den Mund oder die Nasenlöcher bis in den Magen hinunter geschoben. Durch den Schlauch wurde eine Mischung aus Eiern und Milch mit zwanzig- bis fünfundzwanzigmaligem Pumpen verabreicht. Die Prozedur dauerte zwischen fünf und zehn Minuten.

Austin Stack, der offizielle Anführer der Gefangenen im Gefängnis, wies die Männer an, sich nicht gegen diesen schmerzhaften Vorgang zur Wehr zu setzen.

Thomas Ashe wurde am 25. September 1917 nach einer Zwangsernährung ins Mater Hospital gebracht, wo er innerhalb weniger Stunden starb. Bei der Autopsie wurde festgestellt, dass er Druckstellen und blaue Flecken in der Kehle hatte, wahrscheinlich die Folgen der Ungeschicklichkeit des Arztes. Eine Jury urteilte, dass Ashe vermutlich an Herzversagen und Verstopfung der Lungen gestorben war und bezeichnete Zwangsernährung als inhuman und gefährlich.<sup>6</sup>

Ashes Tod spielte eine entscheidende Rolle in der Wiederbelebung der *Dubliner Brigade* der IRA, die eine gewaltige Begräbnisprozession durch die Straßen Dublins organisierte.<sup>7</sup>

An Ashes Begräbnis am 30. September beteiligten sich bis zu 40 000 Trauernde, darunter der Anführer des *Irish Republican Brotherhood* (IRB), Michael Collins, dessen Leichenrede RepublikanerInnen auch heute noch gut in Erinnerung ist:

„That volley which we have just heard is the only speech which it is proper to make over the

---

<sup>5</sup> Hopkinson 2002, 16.

<sup>6</sup> Kee 2000, 606-7.

<sup>7</sup> Hopkinson 2002, 16.

grave of a dead Fenian.“<sup>8</sup>

Im Frühling 1920 fanden im Mountjoy Gefängnis in Dublin wieder Massenproteste und Hungerstreiks statt, die den politischen Status für Gefangene zum Ziel hatten.<sup>9</sup>

Im April 1920 wurden die Hungerstreikenden von den britischen Behörden freigelassen, nachdem die im Januar eingeführte Internierungspolitik verwässert und schließlich zusammengebrochen war.<sup>10</sup>

Verurteilte Gefangene sowie solche in Untersuchungshaft hatten sich an dem Hungerstreik im Frühjahr 1920 beteiligt und politischen Status gefordert. Ursprünglich verfolgten die Behörden eine sehr harte Linie, mussten sich aber infolge von Massendemonstrationen in Dublin, die in einen Generalstreik der Bahnarbeiter mündeten, beugen. Die noch nicht verurteilten Gefangenen wurden auf Bewährung freigelassen. Die Folge war Chaos und versehentlich wurden alle Kategorien von Häftlingen entlassen. Der Fehler wurde nur bemerkt, weil alle verhungerten Gefangenen egal welcher Kategorie nach draußen gebracht und von Ärzten untersucht wurden. Man versuchte das Beste daraus zu machen und ließ alle frei, die medizinisch untersucht worden waren. Unter den neunzig Freigelassenen waren einunddreißig Verurteilte.

Diese Angelegenheit erregte großen Zweifel an der Kompetenz der britischen Administration. Die chaotische Handhabung der Hungerstreiks im Mountjoy Gefängnis führte der britischen Regierung die Notwendigkeit radikaler Reformen der Verwaltung vor Augen.<sup>11</sup>

Der Tod des Hungerstreikenden Terence MacSwiney im Jahre 1920, der zu dieser Zeit Bürgermeister von Cork und führendes Mitglied der IRA war, blieb Irischen Republikanern ähnlich einprägsam im Gedächtnis. MacSwiney wurde 1920 wegen Volksverhetzung von einem Kriegsgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und trat mit zehn Genossen aus Cork in Hungerstreik. Damit wollten sie zeigen, dass die Briten in Irland über keine Gerichtsbarkeit verfügten.<sup>12</sup>

MacSwiney wurde am 17. August 1920, fünf Tage nach seiner Festnahme, ins Brixton Prison in London überstellt. Bei vielen vorangegangenen Hungerstreiks hatte die Regierung nach durchschnittlich zehn Tagen kapituliert, um keine Märtyrer zu schaffen.

In MacSwineys Fall erklärte die Regierung bald, dass sie nicht beabsichtige, sich

---

<sup>8</sup> Kee 2000, 608.

<sup>9</sup> Hopkinson 2002, 42.

<sup>10</sup> Ebenda, 28.

<sup>11</sup> Ebenda, 35-36.

<sup>12</sup> Beresford 1987, 9.

moralischer Erpressung zu beugen. Sie hatte aber den physischen Mut MacSwineys und die Zeitspanne, die es braucht, zu verhungern, unterschätzt. Nach etwa vierzehn Tagen glaubte man, dass sein Tod nahe war. Er hielt aber noch weitere 59 Tage durch.

Die öffentliche Meinung in dieser Zeit konzentrierte sich auf den einsamen, leidenden, aufsässigen Iren in seiner britischen Zelle. Die britische Regierung konnte kaum glauben, dass MacSwiney so lange ohne Nahrung überleben konnte und verbreitete Gerüchte, dass beispielsweise der Gefängnispriester in seinem Bart Essen ins Gefängnis geschmuggelt hätte.<sup>13</sup>

MacSwiney starb am 25. Oktober. Welche Gründe auch immer hinter seiner Überstellung nach England gestanden haben mögen, die Taktik ging nach hinten los, denn die Weltpresse widmete MacSwineys Hungerstreik sehr viel Aufmerksamkeit. Auch die emotionale Unterstützung durch irische SympathisantInnen war groß.<sup>14</sup> Die Zahl der Trauernden auf den Straßen Londons und Corks war enorm, selbst der Papst schickte eine Botschaft und vier Bischöfe nahmen am Begräbnis teil.

MacSwineys Aussage „It is not those who can inflict the most, but those that can suffer the most who will conquer.“<sup>15</sup> macht ein wenig klarer, welche Grundhaltung einen Menschen dazu bringt, sein Leben für den Dienst an einer höheren Sache zu geben.

Wie später noch beim Hungerstreik von 1981 ersichtlich, gab es auch 1920 Debatten darüber, ob MacSwineys Streik einem Selbstmord gleichkam. Und wie später noch bei Frank Stagg zu sehen sein wird, verpfuschten die britischen Behörden auch bei MacSwiney die Bestattung. Im letzten Moment wurde die Erlaubnis für den Transport der Leiche über Dublin entzogen.

Einige Stunden nach MacSwiney starb ein weiterer Hungerstreikender aus Cork, Joseph Murray. Daraufhin ordnete Arthur Griffith, der Vorsitzende der Untergrundregierung Irlands, die Beendigung weiterer Hungerstreiks an. Der Leidensweg MacSwineys und seiner Genossen war ein öffentlicher Triumph für die republikanische Bewegung und führte der Öffentlichkeit die unsensible britische Herangehensweise vor Augen.

Gleichzeitig hatten aber auch viele Leute innerhalb Sinn Féins Vorbehalte gegenüber der Hungerstreik-Taktik. Sie lehnten die Opferkultur von 1916 ab und bevorzugten aktiven Widerstand. Hier wie 1981 führte der Hungerstreik zu einem Überdenken der politischen wie militärischen Strategie.<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup> Kee 2000, 696.

<sup>14</sup> Hopkinson 2002, 86.

<sup>15</sup> Beresford 1987, 10.

<sup>16</sup> Hopkinson 2002, 86-87.

Im Irischen Bürgerkrieg 1923 traten Gefangene, die gegen den *Angloirischen Vertrag* von 1921 protestierten, in Hungerstreik. Ausgangspunkt war wieder das Mountjoy-Gefängnis, der Hungerstreik griff aber auf andere Gefängnisse und Internierungslager über und erreichte an seinem Höhepunkt eine Zahl von 8000 beteiligten Häftlingen, die für ihre Freilassung und gegen die Teilung Irlands kämpften. Dabei starben zwei Personen. Kurz darauf wurden mehrere tausend Häftlinge entlassen.<sup>17</sup>

Nach dem Ende des Bürgerkriegs traten viele ehemalige Republikaner aus *Sinn Féin* aus und gründeten 1926 *Fianna Fail*. Die neue Partei zog 1928 ins Parlament ein. Vier Jahre später wurde Fianna Fail Regierungspartei und zunächst von der IRA aktiv unterstützt. Es brach jedoch ein Streit zwischen den beiden Organisationen aus und 1936 verhängte die Fianna Fail-Regierung ein Verbot über die IRA. Im Zweiten Weltkrieg wurden viele ehemalige IRA-Leute in Lagern interniert, zu Gefängnisstrafen verurteilt oder sogar hingerichtet.

Die Regierung befürchtete, dass die Verbindungen der IRA mit Nazi-Agenten die irische Neutralität untergraben würden.<sup>18</sup>

Unter *Taoiseach* (Premierminister) De Valera wurden weiterhin IRA-Freiwillige inhaftiert. Mehrere Hungerstreiks wurden aufgrund der Gefängnis-Bedingungen und der Forderungen der IRA, als Gefangene des Gewissens behandelt zu werden, durchgeführt. Nach anfänglichen Erfolgen ging man mit ihnen bald sehr hart um und zwei IRA-Männer, Tony D 'Arcy und Jack McNeela, starben bei den Protesten.<sup>19</sup>

Ein besonders erschütternder Fall war der von Patrick McGrath, ein Veteran aus dem Unabhängigkeitskrieg, der halb behindert war. De Valera ließ ihn nach seinem Hungerstreik frei, McGrath wurde aber im Sommer 1940 wegen Mordes hingerichtet.

Im Frühling 1940 traten weitere Gefangene im Mountjoy Gefängnis in Hungerstreik. De Valera geriet dadurch sehr unter Druck.

Die Mutter des Häftlings John Plunkett schrieb, dass eine Überstellung der Männer in „non-criminal“ jails den Hungerstreik beenden könne. Die Angehörigen hatten die Befürchtung, dass sich die Männer aufgrund der Abwesenheit von Frauen der Homosexualität hingeben könnten. Tatsache war aber, dass die Häftlinge in Einzelzellen untergebracht waren und ohnehin keinen Kontakt miteinander hatten.<sup>20</sup>

1946 trat Sean McCaughey, zu dieser Zeit IRA Stabsführer, in Hungerstreik, um damit

---

<sup>17</sup> Beresford 1987, 11.

<sup>18</sup> Ebenda.

<sup>19</sup> Ebenda.

<sup>20</sup> Lee 2001, 222.

politischen Status zu erwirken. Er starb nach zweiundzwanzig Tagen.<sup>21</sup>

1969 wurde auf dem Gefängnisschiff *Maidstone* in Belfast ein Hungerstreik durchgeführt, um Widerstand gegen die Behandlungen an Bord zu leisten. Das Gefängnispersonal verwehrte den Häftlingen frische Luft. Der Hungerstreik wurde von der Öffentlichkeit unterstützt und somit konnte auch Druck auf die Behörden ausgeübt werden.<sup>22</sup> Die Bedingungen wurden dadurch geringfügig verbessert.

1972 wurde William Whitelaw Nordirlandminister. Zu dieser Zeit befanden sich neunhundert Personen in Internierungslagern, wovon die Hälfte bis zum Juni entlassen und das Internierungslager Mulligan geschlossen wurde. Im Zuge dessen verstärkte sich der Druck auf die IRA, was sich im Juni in Friedensverhandlungen äußerte. Eine Bedingung der IRA war der politische Status für die republikanischen Gefangenen.<sup>23</sup>

Um die Kampagne für diesen politischen Status zu intensivieren, führte Billy McKee im Crumlin Road Gefängnis in Belfast einen Hungerstreik mit vierzig Teilnehmern für die Anerkennung als politische Häftlinge durch. Im Internierungslager Long Kesh wurde gleichzeitig ein Solidaritätsstreik veranstaltet.<sup>24</sup>

Im Dezember 1972 und Jänner 1973 fand im Süden Irlands ein Hungerstreik des Stabschefs der IRA, Seán MacStiofáin, statt, der sehr bekannt wurde.<sup>25</sup> Er brach die Aktion nach 57 Tagen ab, angeblich auf Anordnung des Militärrats der IRA. Dieser Vorfall beendete seine republikanische Karriere.<sup>26</sup>

1973 traten Michael Farrell und Tony Canavan von *Peoples Democracy* (PD) in Hungerstreik. Sie waren wegen der Organisierung eines Protestmarsches inhaftiert worden. Die darauffolgenden Demonstrationen führten zur Gründung des *Political Hostages Release Committee*. Der Hungerstreik wurde nach vierunddreißig Tagen beendet und die beiden durch eine Amnestie freigelassen.<sup>27</sup>

Im November 1974 traten über hundert Gefangene des Crumlin Road Gefängnisses in Hungerstreik, um gegen Strafen und für bessere Haftbedingungen zu protestieren.

Es ist ersichtlich, dass die Protestform Hungerstreik in den 60ern und 70ern deutlich zugenommen hat. Aus diesem Grund meldete sich auch Kardinal Conway zu dieser Thematik zu Wort: „A large body of theologians thinks it is justifiable. There is, however, a

---

<sup>21</sup> Beresford 1987, 11.

<sup>22</sup> Adams 1996, 240.

<sup>23</sup> Schulze-Marmeling 1991, 90. siehe auch selbigen für eine umfassende Schilderung der geschichtlichen Vorgänge seit der Teilung.

<sup>24</sup> Adams 1996, 243.

<sup>25</sup> Lee 2001, 461.

<sup>26</sup> Moloney 2007, 118.

<sup>27</sup> Adams 1996, 266.

distinction to be drawn. A person cannot intend death as a means to whatever end he is seeking, but it is permissible to endanger his life to draw attention to an injustice, which will, however, have to be grave.“<sup>28</sup>

## 2.2. Geschichtlicher Abriss von 1969 bis 1974

Der nordirische Staat wurde 1921 als eine Abspaltung von der restlichen Insel gegründet. Der neue Staat basierte auf Unterdrückung, Diskriminierung und Einschüchterung der Minderheitsbevölkerung. Die Gründung des neuen Staatsgebildes versagte einem Drittel der Bevölkerung viele wesentliche staatsbürgerliche Rechte, was Ende der 1960er Jahre zu einem Bürgerkrieg führte. Anfang der 1920er Jahre wurden 23.000 KatholikInnen in Belfast von protestantischen Bürgerwehren aus ihren Häusern vertrieben. 1922 traten die Internierungen in Kraft, worauf rund 500 Katholiken und einige wenige Protestanten inhaftiert wurden.

Die IRA-Kampagnen von 1938-44 und 1956-62 verfügten über wenig Verankerung in der katholischen Bevölkerung, obwohl diese der IRA relativ wohlwollend gegenüberstand.

Durch die Wahl einer Labour-Regierung in Westminster 1964 kam eine politische Gruppierung an die Macht, die eine Reform in Nordirland begünstigte und der Repression gegen die KatholikInnen abwehrend gegenüberstand. Die Regierungspartei im nordirischen Parlament Stormont, die Unionisten, setzten sich aus zwei Gruppierungen zusammen: jene, die für Reformen standen, und die sogenannten *Hardliners*, die gegen jede Konzessionen an die KatholikInnen waren.<sup>29</sup>

Zwei Faktoren, eine sympathisierende Labour-Regierung und eine in sich gesplante Unionistische Partei, begünstigten Veränderungen. Zur selben Zeit war in Nordirland eine zunehmend zuversichtliche Mittelklasse entstanden. Sie war von der Bürgerrechtsbewegung in Amerika und dem studentischen Radikalismus, der nach Europa übergeschwappt war, beeinflusst.

Das zentrale Ereignis war der Bürgerrechtsmarsch in Derry am 5. Oktober 1968, der vom linken *Derry Housing Action Committee* und von der *Northern Ireland Civil Rights Association* (NICRA) organisiert wurde. Etwa 2.000 Menschen nahmen daran teil.

In Anwesenheit der Fernsehkameras griff die Royal Ulster Constabulary (RUC) die Marschierenden an.<sup>30</sup> An die hundert Menschen mussten sich danach ärztlicher Behandlung unterziehen. Die Menschen liefen in Richtung des katholischen Viertels Bogside, wo sie von

---

<sup>28</sup> Büchele 2009, 320f.

<sup>29</sup> Newsinger 2002 152.

<sup>30</sup> Ebenda, 153.

Jugendlichen der ArbeiterInnenklasse erwartet wurden, die nicht am Marsch beteiligt gewesen waren. Diese kamen nun auf die Straßen um ihr Viertel gegen das Eindringen der Polizei zu verteidigen. In der Folge wurden Barrikaden errichtet und die Verteidigung mit Benzinbomben begonnen.

Durch diese Ereignisse verstärkten sich die Fronten zwischen der katholischen und protestantischen Bevölkerung, zwischen Nationalisten und Unionisten. Je mehr Reformen die KatholikInnen forderten, umso stärker regte sich der Widerstand auf protestantischer Seite. Während NICRA Zurückhaltung forderte, beschloss die radikalere Studierendengruppe

*People's Democracy* (PD), einen Bürgerrechtsmarsch von Belfast nach Derry zu organisieren. Dieser begann am 1. Januar 1969 und wurde von ständigen loyalistischen Schikanierungen begleitet. Diese Angriffe fanden am 4. Januar ihren Höhepunkt, als in einem Hinterhalt bei Burntollet Bridge in der Nähe von Derry einige hundert Loyalisten mit Knüppeln und anderen Waffen den Marsch angriffen. Die RUC stand tatenlos daneben oder beteiligte sich sogar an dem Überfall.<sup>31</sup> Aus der Sicht der Organisatoren war der Marsch aber erfolgreich, weil er stärkere Spannungen erzeugte.<sup>32</sup>

In Derry brach daraufhin wieder ein Kampf zwischen jungen KatholikInnen und der RUC aus. Am 5. Januar drang die RUC in die Bogside ein und schlug jeden, der ihr in den Weg kam. Barrikaden wurden an den Eingängen des Viertels errichtet und der Slogan *You are now entering Free Derry* auf die Hausfassade in der St. Columb's Street gemalt. Die Barrikaden wurde fünf Tage lang aufrechterhalten.

In der Folgezeit übte die Bürgerrechtsbewegung weiterhin Druck aus. Es kam wiederholt zu Zusammenstößen zwischen der katholischen Bevölkerung und der RUC. Am 24. Februar wurden auf Initiative von Premierminister Terence O'Neill infolge der Spannungen in der unionistischen Regierung Wahlen abgehalten. Trotz dieses Erfolges trat O'Neill am 28. April zurück. Der Grund war, dass im März und April protestantische Extremisten Bombenangriffe auf Wasser- und Elektrizitätsanlagen verübt hatten. Diese Sprengattentate hatten die Täter jedoch der IRA zugeschrieben. O'Neill wurde von James Chichester-Clark ersetzt.<sup>33</sup>

Die Erlaubnis des Abhaltens der traditionellen *Orange Parades* im Sommer 1969 und der gewaltsamen Niederschlagung der Proteste dagegen auf Anordnung des neuen Premierministers führte schließlich zum Ausbruch einer Revolte, die auch als *Belagerung*

---

<sup>31</sup> Ebenda, 154.

<sup>32</sup> Lee 2001, 423.

<sup>33</sup> Ebenda, 424.

der *Bogside* bezeichnet wird. Die Kämpfe dehnten sich auf Dungannon und Belfast aus. Die Antwort der Regierung war das Einsetzen der *B-Specials*, einer Hilfstuppe der RUC, die zum Großteil aus Mitgliedern des protestantischen Oranierordens rekrutiert wurde.<sup>34</sup>

Doch die nordirische Regierung hatte die Kontrolle verloren und wandte sich an die britische Regierung, die am 14. und 15. August in Derry und Belfast 10.000 britische Truppen in Nordirland einsetzte, um die Situation unter Kontrolle zu bringen.<sup>35</sup>

Nach diesen Ereignissen wurde die immense Zerstörung sichtbar. 1.820 Familien waren aus ihren Wohnungen und Häusern vertrieben worden, davon waren über 1.500 KatholikInnen.<sup>36</sup>

Danach setzten Unruhen und Gewalttaten ein, bis Anfang der 1970er Jahre die IRA Großbritannien den Krieg erklärte.

Vor diesem Hintergrund soll nun die Rolle und Strategie der IRA näher beleuchtet werden. Während der 1960er Jahre hatte die IRA entschieden, den bewaffneten Kampf zugunsten aktiver Politik aufzugeben und eine neue sozialistische Strategie erarbeitet. Diese zielte darauf ab, protestantische und katholische ArbeiterInnen aufgrund sozialer und wirtschaftlicher Überlegungen wieder zu vereinen. Dies sollte der erste Schritt in Richtung eines vereinigten sozialistischen Irlands sein. Diese Strategie wurde zur offiziellen Politik der Gruppe um Cathal Goulding in Dublin. Doch abseits dieser Fraktion gab es viele RepublikanerInnen, die dieser linken Politik ablehnend gegenüberstanden und den bewaffneten Kampf als die einzige Möglichkeit für Veränderung betrachteten.

Diese Gruppierung war vorerst relativ isoliert und die republikanische Bewegung verstärkte ihren Kampf an der Seite der Bürgerrechtsbewegung. Von den Ereignissen des Jahres 1969 wurde die IRA völlig überrumpelt und war dementsprechend unvorbereitet zu einer Zeit, in der die katholische Bevölkerung sie wirklich gebraucht hätte. Vereinzelt kämpften zwar einige spärlich bewaffnete IRA-Männer gemeinsam mit den KatholikInnen, doch in dieser Zeit verbreitete sich die geläufige IRA-Kürzel als *I Ran Away*.<sup>37</sup> Die Führung der IRA in Dublin war empört über die Ereignisse im Norden, veränderte jedoch ihre Richtung nicht.

Am 28. Dezember 1969 gründeten Sean MacStiofain, Ruairi O'Bradaigh, Daithi O'Connaill und andere die *Provisional-IRA*, bei der es sich um eine rechte, traditionalistische Abspaltung handelte, die den bewaffneten Kampf weiterführte.

Viele KatholikInnen waren nach den Ereignissen des Sommers 1969 mehr denn je davon überzeugt, dass der Staat Nordirland auf sektiererischen Grundlagen und einer künstlichen

---

<sup>34</sup> Newsinger 2002, 156.

<sup>35</sup> Lee 2001, 429.

<sup>36</sup> Ebenda. Lee spricht von insgesamt 3500 Familien, darunter 3000 katholische.

<sup>37</sup> Newsinger 2002, 157.

protestantischen Mehrheit basierte. Es gab die viel geteilte Meinung, dass die demokratischen Reformen, die die Bürgerrechtsbewegung forderte, nicht ausreichten, dass der nordirische Staat fundamental fehlerhaft war und gestürzt oder abgeschafft werden musste. Viele NationalistInnen waren nicht mehr bereit, von einem reformierten Stormont regiert zu werden.<sup>38</sup>

Im Juni 1970 übernahm in London eine konservative Regierung unter Edward Heath die Macht, die, anders als die Labour-Regierung davor, mehr darauf bedacht war, die katholische Bevölkerung zu kontrollieren. Der erste Schritt zuungunsten der katholischen Minderheit war die Erlaubnis der Durchführung der *Orange Paraden* in diesem Jahr. Diese führten zu Kämpfen zwischen der Provisional-IRA und protestantischen Bürgerwehren. Die britische Armee übernahm währenddessen immer mehr die Rolle des *strong arm of the Stormont regime*.<sup>39</sup>

Die britische Regierung entschied, dass bei den nächsten Unruhen die Armee diese mit stärkster Kraft niederschlagen müsse. Am 3. Juli 1970 ergab sich bei der sogenannten *Falls Road Ausgangssperre* eine solche Gelegenheit, bei der man nach Waffen der IRA suchte. Die Waffen der linken IRA-Fraktion (*Officials*) wurden bald gefunden. Als die Truppen die Falls Road verlassen wollten, wurden sie von einer wütenden Menge mit Steinen beworfen. Daraufhin wurden 3000 Soldaten in das Gebiet geschickt.

Vierunddreißig Stunden lang wurden fünfzig Straßen Hausdurchsuchungen durch die Truppen unterzogen. Vier Katholiken starben und im gesamten Gebiet wurde CS Gas eingesetzt, Häuser zerstört und geplündert. Die Belagerung wurde erst von tausend Frauen gestoppt, die von Andersonstown mit Essen in die Falls Road kamen, um die Bevölkerung zu versorgen.<sup>40</sup>

Aus der Sicht Michael Dewars, der in Nordirland als Leutnant der britischen Armee gedient hatte, waren diese Ereignisse ein entscheidender Wendepunkt: „Until the spring of 1970, most Catholics regarded the troops as their protectors. The Lower Falls operation changed everything.“<sup>41</sup>

Viele Menschen, deren Hass auf das britische Establishment stetig stieg, wandten sich spätestens zu diesem Zeitpunkt von der konstitutionellen Politik ab und der IRA zu.<sup>42</sup>

Im Sommer 1970 startete die IRA eine militärische Kampagne, bis sie von 100 auf 800 Freiwillige gewachsen war. Erst im Februar 1971 war der erste Tote auf britischer Seite zu

---

<sup>38</sup> Ebenda, 158.

<sup>39</sup> Ebenda, 161.

<sup>40</sup> Moloney 2007, 91.

<sup>41</sup> Newsinger 2002, 162.

<sup>42</sup> Ebenda.

beklagen. Zu diesem Zeitpunkt begann der Krieg der Provisional-IRA. Die britische Armee schaffte es vorläufig nicht, die IRA zu zerschlagen.

Am 20. März 1971 löste Brian Faulkner Chichester-Clark als Premierminister ab. Faulkner ließ die Sicherheitsmaßnahmen verstärken und drängte auf die Einführung von Internierungen. Bei den Überraschungszugriffen am 9. August 1971, besser bekannt als *Operation Demetrius*, wurden 342 Menschen festgenommen, von denen nur sehr wenige Mitglieder der Provisional-IRA waren. 116 von ihnen wurden innerhalb von 48 Stunden wieder freigelassen.<sup>43</sup>

Die restlichen in Haft Verbliebenen wurden systematisch verprügelt, gefoltert und erniedrigt. Entgegen dem Ziel, die IRA zu zerschlagen, resultierte die Aktion in einem noch heftigeren Widerstand der katholischen Bevölkerung. Ein Grund dafür war nicht zuletzt, dass die loyalistischen Paramilitärs nicht interniert wurden. Nach der Einführung der Internierung stieg die Opferbilanz deutlich.

Ein weiteres katastrophales Ereignis war das Massaker vom *Bloody Sunday* am 30. Januar 1972 in Derry. Bei einer Anti-Internierungs-Demonstration attackierten britische Fallschirmjäger die Protestierenden und schossen zweiundvierzig unbewaffnete DemonstrantInnen an, von denen vierzehn starben. Viele der Festgenommenen wurden zu Speißbrutenläufen gezwungen. Diese im Voraus geplante Aktion zielte eindeutig auf die Einschüchterung der katholischen Minderheit ab.<sup>44</sup>

Die Armee hatte nun die Rolle einer Art Polizei mit dem Ziel der Nachrichtengewinnung und sogar die Funktion einer lokalen Regierung.<sup>45</sup> Ein wichtiger Faktor in der Strategie der Aufstandsbekämpfung durch die britische Armee war die Einsetzung von Patrouillen, die durch die Viertel zogen, regelmäßig PassantInnen stoppten und befragten und Fahrzeuge und Häuser durchsuchten. Die Belastung für die Bevölkerung war enorm.

Am 24. März 1972 setzte die britische Regierung Stormont außer Kraft und verhängte die direkte Herrschaft über Nordirland. Der IRA war es gelungen, die protestantische Regierung zu stürzen und London dazu zu bringen, sich von den Unionisten abzugrenzen. Nach dem Fall von Stormont waren viele KatholikInnen zufriedengestellt und glaubten nicht länger an die Berechtigung der gewalttätigen Kampagne der Provisional-IRA.<sup>46</sup>

Am 26. März 1972 trat die IRA in Waffenstillstand und es kam zu geheimen Treffen mit britischen Ministern, bei denen aber nichts erreicht wurde. Der Waffenstillstand endete am

---

<sup>43</sup> Ebenda, 163-164.

<sup>44</sup> Ebenda, 166.

<sup>45</sup> Ebenda, 167-168.

<sup>46</sup> Ebenda, 171.

13. Juli. Die *no-go areas*, in denen sich die KatholikInnen verbarrikadiert hatten, wurden aufgehoben und die Viertel der katholischen Bevölkerung am 31. Juli bei der *Operation Motorman* militärisch okkupiert. So konnte die IRA besser überwacht werden.<sup>47</sup>

William Whitelaw, der neue Staatssekretär für Nordirland, gründete die *Northern Ireland Assembly* im Sommer 1973 und versuchte dann in Sunningdale, eine machteilende Exekutive zu konstruieren, die sich aus Unionisten und SDLP-Mitgliedern zusammensetzen sollte. Die von Brian Faulkner angeführte Exekutive trat ihr Amt am 1. Januar 1974 an. Diesen Vorgängen standen die Unionisten aber sehr feindlich gegenüber und sie brachten das *Sunningdale-Agreement* durch einen groß angelegten Streik des *Ulster Workers' Council* (UWC) zum Scheitern.<sup>48</sup> Während dieses Streiks überließ man die Straßen ganz den protestantischen Paramilitärs.

Am 27. Mai traten Faulkner und seine Exekutive zurück. Merlyn Rees wurde neuer Staatssekretär für Nordirland. Loyalistische Paramilitärs verstärkten daraufhin ihre Mordkampagnen gegen die katholische Bevölkerung. Die Opfer wurden vor ihrer Hinrichtung oft gefoltert und verstümmelt. Die Loyalisten wurden von den Sicherheitskräften nicht daran gehindert.<sup>49</sup> Am 20. Dezember 1974 erklärte die IRA einen Waffenstillstand, der bis zum 17. Januar dauerte. In dieser Zeit gab es wieder Gespräche zwischen Provisional-IRA und der britischen Regierung. Danach verkündete die IRA einen unbegrenzten Waffenstillstand, der bis Ende September 1975 bestand.<sup>50</sup>

In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre war das Niveau der Gewalt im Vergleich zu den Jahren 1971-75 erheblich gesunken, doch für das Ende der Siebziger zeigen Umfragen, dass die Bevölkerung ihre Affinität gegenüber der Gewalt geändert hatte. Unter den KatholikInnen war die Duldung von Gewalt durch die eigenen Paramilitärs deutlich gestiegen.<sup>51</sup>

In den 70er Jahren entstand der weitverbreitete Glaube, dass sich die *Troubles* dem Ende zuneigten und die Briten nur auf den Rückzug warteten. Die Frustration unter den Briten stieg, nachdem die Sunningdale-Vereinbarung (Koalitionsregierung) erfolglos geblieben war und die geplante, ganz Irland umfassende repräsentative Versammlung und ein einheitliches Gerichtssystem nicht umgesetzt werden konnten. Es gab Waffenstillstände und geheime Gespräche zwischen IRA und britischen Staatsbeamten, so dass es schien, die Briten hätten

---

<sup>47</sup> Moloney 2007, 117.

<sup>48</sup> Newsinger 2002, 173.

<sup>49</sup> Ebenda, 177.

<sup>50</sup> Ebenda, 178.

<sup>51</sup> Büchele 2009, 310f.

ihre strategischen Interessen an Nordirland verloren.<sup>52</sup>

### 2.3. Der Sonderstatus (*Special category status*)

Im Jahre 1972 hatte sich die Zahl der republikanischen Gefangenen, die sich in Untersuchungshaft befanden oder verurteilt worden waren, sehr stark erhöht. Die meisten von ihnen waren im Crumlin Road Gefängnis in Belfast inhaftiert und sie forderten nun die Gewährung des Status politischer Gefangener. Laut der Genfer Konvention hatten Internierte wegen der Inhaftierung ohne Gerichtsverfahren ein Recht auf die Haftbedingungen von Kriegsgefangenen. Dies galt ab 1972 im selben Ausmaß für die Mitglieder paramilitärischer Organisationen.<sup>53</sup>

Die britische Regierung weigerte sich, die IRA als sogenannte „kriegsführende Partei“ anzuerkennen. Schließlich aber gewährte William Whitelaw den streikenden Gefangenen aufgrund der sich immer mehr verstärkenden Gewalt und der Pattsituation 1972 einen Sonderstatus. Dieser galt für republikanische und loyalistische Gefangene. In den Gefängnissen trennte man sie nach politischen Lagern.<sup>54</sup>

Unter Billy McKee von der Provisional-IRA traten viele Häftlinge in Hungerstreik und erklärten, dass sie „could not continue [to talk to the British government] ... unless a concession was made“.<sup>55</sup>

Der Sonderstatus kam ungefähr einer Anerkennung als politische Gefangene gleich, wenn auch nur indirekt. Die Häftlinge nannten ihn politischen Status. Dieser Status beinhaltete das Recht auf Tragen eigener Kleidung, den wöchentlichen Empfang von Besuchen und Lebensmittelpaketen sowie den täglichen Erhalt von Briefen. Weiters umfasste der Sonderstatus das Recht auf Weiterbildung und die Anerkennung der Kommandostruktur der politischen Organisationen im Gefängnis. Außerdem mussten die Häftlinge keine Gefängnisarbeit leisten.<sup>56</sup>

Aus der Sicht der Regierung war dieser Status eine pragmatische Einigung, die der Gefängnisadministration ein Maß an Flexibilität erlaubte und „[to] respite from outright confrontation with both Loyalists and Republicans, whilst practically addressing the problem of maintaining discipline given the inadequacy of the prison facilities.“<sup>57</sup>

1975 begann die britische Regierung, die Internierungen auslaufen zu lassen. Unter Merlyn

---

<sup>52</sup> Beresford 1987, 44.

<sup>53</sup> Büchele 2009, 243.

<sup>54</sup> Schulze-Marmeling 1991, 90.

<sup>55</sup> Neumann 2003, 78.

<sup>56</sup> Morrison 1996, 55.

<sup>57</sup> Corcoran 2006, 25f.

Rees, dem damaligen Staatssekretär für Nordirland, wurde am 1. März 1976 der Sonderstatus für politische Gefangene wieder aufgehoben. Dies galt für alle, die nach diesem Datum bei einem der im Gesetz angeführten Verbrechen wie Bombenlegen und Schießereien festgenommen wurden.<sup>58</sup>

Die Begründung für das Ende des Sonderstatus durch die britische Labour-Regierung war unter anderem die, dass er „zur Unterminierung von Disziplin und Autorität in den Gefängnissen geführt habe“.<sup>59</sup> Die Briten konnten so die Angehörigen der paramilitärischen Organisationen mit einfachen Kriminellen gleichsetzen und ihnen jede politische Motivation absprechen.

William Whitelaw erklärte später, dass die Einführung dieses Sonderstatus der größte Fehler seiner politischen Laufbahn gewesen war.<sup>60</sup>

Das Auslaufen des Sonderstatus war der Beginn der Kriminalisierungs- und Normalisierungspolitik und stellte einen Versuch dar, die IRA von der katholischen Bevölkerung zu trennen bzw. fernzuhalten und die Unterscheidung zwischen normalen Häftlingen und politischen Gefangenen aufzuheben.<sup>61</sup>

Die Kriminalisierungspolitik wurde im *Treatment of Offenders Act (Northern Ireland)* 1976 festgelegt. Die maximale Hafterlassungszeit wurde von einem Drittel auf die Hälfte der bereits abgesessenen Zeit gehoben. Dies sollte Gefangene dazu zwingen, sich anzupassen.<sup>62</sup>

Die Aufhebung des politischen Status stellt einen Wortbruch dar, denn die Einhaltung desselben ist im Abkommen nach dem Hungerstreik von 1972 festgelegt.<sup>63</sup>

Warum aber ist die Existenz und Erhaltung eines Sonderstatus für politische Gefangene so wichtig? Die Nichtexistenz eines solchen Status kommt einer Leugnung der Tatsache gleich, dass in Nordirland lange Zeit ein Krieg herrschte. Der Kampf um die Befreiung von einem kolonialen Unterdrücker, den die IRA nach eigener Doktrin geführt hatte, wurde dem Nichts gleichgemacht und existierte für die britische Regierung nicht. Aus der Sicht der republikanischen Bewegung hingegen bedeutete dies ein Zunichtemachen und Nicht-Respektieren all ihrer aufgewendeten Ressourcen und Menschenopfer. Die zahlreichen Toten und Opfer aus den eigenen Reihen wurden verleugnet und mit dem Stempel der Kriminalisierung versehen, da sie nun einzig als Kriminelle abgeurteilt wurden.

---

<sup>58</sup> Morrison 1999, 54.

<sup>59</sup> Schulze-Marmeling 1991, 109-110.

<sup>60</sup> Ebenda, 110.

<sup>61</sup> Beresford 1987, 15.

<sup>62</sup> Corcoran 2006, 33.

<sup>63</sup> Morrison 1996, 62.

## 2.4. Ulsterisierung und Kriminalisierung

Die Hoffnung auf ein Ende der *Troubles* wurde zunichte gemacht, als England nach einer kurzen Zeit der Machtteilung (*power sharing*) erneut die direkte Herrschaft über Nordirland verhängte. Seit März 1972 wurde Nordirland von einem *Secretary of State*, der ein Mitglied des britischen Kabinetts war und von einigen Ministern assistiert wurde, regiert. Zeitgleich entstand die *Northern Ireland Office* (NIO), die die Gesetzgebung übernahm, für die vorher das *Northern Ireland Ministry of Home Affairs* zuständig gewesen war. *Direct Rule* sah man als eine vorübergehende Maßnahme, bis eine umstrukturierte Regierung wieder in Nordirland amtieren könnte.<sup>64</sup>

Ein Rückzug aus Nordirland kam schon aus rein politischen Gründen nicht infrage, obwohl er ökonomisch sinnvoll gewesen wäre. Laut dem von Westminster im Jahre 1949 verabschiedeten Nordirlandgesetz hatte sich London verpflichtet, Nordirland so lange im Vereinigten Königreich zu belassen, bis in den sechs nordirischen Grafschaften die Mehrheit anderer Meinung sein sollte. Das war ein Dilemma für alle NationalistInnen einschließlich der RepublikanerInnen. Außerdem hatte man Angst vor einem möglichen „europäischen Kuba“, würde man die IRA nicht endlich besiegen.<sup>65</sup> Aus diesem Grund entwickelte man in Westminster eine Strategie, die drei Punkte umfasste: Ulsterisierung, Normalisierung und Kriminalisierung. Eine Folge dieser Strategie war der Bau der *H-Blocks* im Internierungslager Long Kesh.<sup>66</sup>

Von der Strategie der Aufstandsbekämpfung (*counter-insurgency*), die man in den Jahren zuvor verfolgt hatte, wandte man sich jetzt der Strategie der Ulsterisierung zu, einer innenpolitischen Sicherheitsstrategie.<sup>67</sup> Dies bedeutet, dass die Armeereserve, das *Ulster Defense Regiment* (UDR), gemeinsam mit der *Royal Ulster Constabulary* (RUC) anstelle der britischen Armee die Hauptlast der IRA-Angriffe tragen sollte. Gleichzeitig wollte man die UDR erheblich aufstocken.

Der Gedanke dahinter war folgender: man erhoffte sich einen Rückgang der Todeszahlen innerhalb der britischen Armee, weil es so unwahrscheinlicher war, dass sich in England eine Bewegung für den Truppenabzug bilden würde. UDR und RUC rekrutierten ihre Mitglieder aus dem protestantischen und unionistischen Umfeld und daher könnte man Todesfälle als Opfer sektiererischer Konflikte darlegen.<sup>68</sup>

Die Verringerung der Macht der britischen Armee wurde in der Armeespitze jedoch negativ

---

<sup>64</sup> Hennessey 1997, 235.

<sup>65</sup> Schulze-Marmeling 1991, 105.

<sup>66</sup> Beresford 1987, 44.

<sup>67</sup> Newsinger 2002, 179.

<sup>68</sup> Gallenmüller 1997, 102.

aufgenommen und löste Spannungen mit der RUC aus. Es zeigte sich bald, dass die Armee mit mutmaßlichen TerroristInnen nach eigenem Gutdünken verfuhr. Die BürgerInnenrechtsbewegung warnte bereits 1973 vor dem *Special Air Service* (SAS), einem Elite-Regiment der britischen Armee, das bei seinen Einsätzen nie Gefangene machte, sondern die Opfer meistens gleich erschoss, darunter auch Kinder.

Laut offizieller Meldungen wurde das SAS erst 1976 nach Nordirland geschickt, aber andere Beobachter meinen, dass es schon seit Beginn des Krieges dort stationiert gewesen war. Es wurde 1941 mit der Absicht gegründet, das Nachrichtensystem im Deutschland des Dritten Reiches zu zerstören. In Nordirland operierte die SAS zu Beginn im Grenzgebiet von Armagh, um dort Verwirrung durch Bombenanschläge zu verursachen. Seit 1976 hat die Einheit zahlreiche IRA-Freiwillige und Zivilpersonen auf dem Gewissen, die kompromisslos erschossen wurden. Keines der SAS-Mitglieder wurde je einem Gerichtsverfahren unterzogen.<sup>69</sup>

Die Zahl der UDR-Soldaten und RUC-Polizisten lag im Jahr 1973 bei 14.500 und stieg bis 1980 auf 19.500. In der selben Zeitspanne wurde die Zahl der britischen Soldaten in Nordirland von 15.500 auf 11.000 verringert. Die Polizei wurde wieder zu einem paramilitärischen Verband aufgerüstet und mit Sondergesetzen (*Emergency Provisions Act* und *Prevention of Terrorism Act*) ausgestattet, die es der RUC erlaubten, Verdächtige zu inhaftieren und bis zu sieben Tage in Untersuchungshaft zu halten.

Das britische Anti-Terrorismusgesetz ist in Europa einmalig. Neben der bereits erwähnten Genehmigung, Verdächtige sieben Tage ohne Anklage zu inhaftieren, konnte die Polizei beliebigen Personen aus beiden Teilen Irlands die Einreise nach Großbritannien verwehren. Der Beschluss dieses Gesetzes wurde durch folgendes Ereignis in Birmingham unterstützt: 1974 verstärkte die IRA ihre Terrorkampagne in England. Im November dieses Jahres explodierten zwei Bomben in Gaststätten in Birmingham, wobei einundzwanzig Menschen ums Leben kamen. Nach diesem Ereignis herrschte in Großbritannien eine antiirische Stimmung und kurz nach den Anschlägen wurden sechs IrInnen festgenommen, die man die *Birmingham Six* nannte. Die Beweise gegen sie waren sehr dürftig.

Dies hinderte die Justiz aber nicht daran, sie zu lebenslanger Haft zu verurteilen. Die IRA hatte sich kurz nach den Anschlägen von diesen distanziert und es liegt der Verdacht nahe, dass bei diesem Vorfall britische Undercover-Einheiten mitgemischt hatten, nicht zuletzt deshalb, weil die Geständnisse nach Aussage der Verurteilten durch Prügel erpresst worden waren. Zu denken gibt auch die Tatsache, dass der *Prevention of Terrorism Act* bereits fertig

---

<sup>69</sup> Schulze-Marmeling 1991, 107-108.

war, als die Anschläge stattfanden.<sup>70</sup>

Die RUC und die britische Armee erhielten nun auch ein Mitspracherecht in der Stadtplanung. Dies äußerte sich beispielsweise in der Verstärkung der Gehwege in manchen Vierteln, damit Panzer darauf fahren konnten. Es wurden Sicherheitsmauern zwischen bestimmten Vierteln gebaut und neu errichtete Wohnsiedlungen durften nur mehr zwei Eingänge haben. Dies alles wurde mit der Absicht durchgeführt, die KatholikInnen leichter kontrollieren zu können und sie davon abzuhalten, ungehindert von einem Stadtviertel Belfasts ins andere zu gelangen. So waren sie dazu gezwungen, Hauptstraßen zu benutzen, die man leichter überwachen konnte. So sollten Unruhen auf bestimmte Viertel beschränkt bleiben.<sup>71</sup>

Der Zulauf zur IRA endete mit der Einführung der Ulsterisierung unter anderem deshalb nicht, weil die RUC Angriffe der *Ulster Freedom Fighters* (UFF) und der *Ulster Volunteer Force* (UVF) auf die katholische Bevölkerung nicht in demselben Ausmaß ahndete, wie sie es bei der IRA tat.<sup>72</sup>

Kriminalisierung bedeutet, dass der politische Inhalt des Konflikts ignoriert und verleugnet wurde. Diese Politik richtete sich vor allem gegen IRA-Mitglieder. Die republikanischen AktivistInnen degradierte man so zu einfachen TerroristInnen ohne politischen Hintergrund.<sup>73</sup>

Die Internierungspolitik wurde zu Weihnachten 1975 von Nordirlandminister Rees ausgesetzt. Dies wurde als kleiner Sieg des Republikanismus gefeiert. Die Internierungen wurden aber durch die Kriminalisierungs- und Normalisierungsstrategie ersetzt, wie folgendes Zitat veranschaulicht: „The end of internment without trials was an important step towards re-establishing the primacy of trial in court, yet the resulting pressure to maintain military effectiveness- that is, to produce sufficient evidence to secure convictions- led to instances of police brutality, thus negating the gains in legitimacy which the abolition of internment had generated.“<sup>74</sup>

Im Mittelpunkt dieser Politik stand das sogenannte *Conveyor belt system* (Fließbandsystem). Verdächtige Personen wurden nun auf der Basis eines Sondergesetzes, das nur in Nordirland gültig war, festgenommen und in das neue Verhörzentrum der RUC in Castlereagh gebracht. Die Leiter der Verhöre entstammten fast nur loyalistischen Kreisen. Die Verhafteten wurden

---

<sup>70</sup> Ebenda, 105-106.

<sup>71</sup> Ebenda, 106-107.

<sup>72</sup> Newsinger 2002, 180.

<sup>73</sup> Morrison 1996, 62.

<sup>74</sup> Neumann 2003, 110.

systematisch Prügel und Folter ausgesetzt, um sie zu Geständnissen zu zwingen.<sup>75</sup>

Die Kriminalisierung wurde auch in den Gefängnissen mit der Abschaffung des politischen Status umgesetzt (siehe weiter unten).

In der Argumentation der Verantwortlichen war der Konflikt in Nordirland eine Angelegenheit von Recht und Ordnung und keinesfalls ein Krieg, wie sich die Sachlage aus der Sicht der Republikanischen Bewegung darstellte. Die Regierung vertrat die Ansicht, dass „The tragedy of Northern Ireland is, that crime has become confused with politically motivated acts“.<sup>76</sup>

Dies war die Grundlage der neuen Strategie der Kriminalisierung und Ulsterisierung. Die Zahl der Truppen wurde verringert, man betrieb Rekrutierung für die Polizei, die nun anti-terroristische Operationen durchführte, und Terrorismus wurde mit Nachdruck als kriminell verurteilt.<sup>77</sup> Der Nordirland-Konflikt wurde ab sofort gegenüber internationalen BeobachterInnen als nordirische Angelegenheit dargestellt, um die Aufmerksamkeit von der britischen Armee abzulenken. Es kam zu einem verstärkten Einsatz von britischen Spezialeinheiten.<sup>78</sup>

Das Ziel von Ulsterisierung und Kriminalisierung sollte die Normalisierung sein. Man erhoffte sich damit, die Gewalttätigkeit in 'normale' Bahnen zu lenken. Laut Danny Morrison war England der offiziellen Ansicht, dass in Nordirland eine normale Gesellschaft existierte, in der es einfach zu viele Kriminelle gab.<sup>79</sup>

Durch die Strategie der Kriminalisierung verleugnete die britische Regierung die Existenz einer politisch entgegengesetzten Kraft, die sie eigentlich aufgrund der zahlreichen vorausgegangenen Verhandlungen anerkannt hatte. Die Strategie der „Kriminalisierung“ bedeutete für einen beträchtlichen Teil der nordirischen Bevölkerung die Leugnung dessen, dass unzählige Menschen für die Freiheit ihres Landes gestorben und viele Unschuldige ermordet worden waren.

Durch Gespräche mit der britischen Regierung kam es im Februar 1975 zu einem Waffenstillstand. Die Forderung der IRA im Gegenzug für einen permanenten Waffenstillstand war eine offizielle Erklärung, dass die Briten sich ab einem noch zu verhandelnden Datum aus Irland zurückziehen würden. Das kam London aber nie in den Sinn, denn es hätte dabei die Mehrheitsbevölkerung in Nordirland im Stich gelassen. Die britische Regierung genehmigte als Gegenleistung die Schaffung von sieben *Incident*

<sup>75</sup> Schulze-Marmeling 1991, 108.

<sup>76</sup> Gallenmüller 1997, 102.

<sup>77</sup> Beresford 1987, 16.

<sup>78</sup> Gallenmüller 1997, 106.

<sup>79</sup> Morrison 1996, 62.

*Centres* in katholischen Vierteln. Diese Zentren leitete Sinn Féin und sie verfügten über eine direkte telefonische Verbindung mit dem Nordirlandministerium. Die Absicht dahinter war, dass die katholischen BewohnerInnen Übergriffe der „Sicherheitskräfte“ melden konnten, die an das Ministerium oder die IRA weitergegeben wurden. Die IRA bekleidete bei diesem Waffenstillstand die Funktion einer „Ghetto-Polizei“.

Man wollte so vermeiden, dass der Waffenstillstand durch kleine Zwischenfälle scheiterte. Die Folge dieser Einrichtung war die Stärkung des Ansehens von Sinn Féin unter der katholischen Bevölkerung. Die britische Regierung ging diese Gefahr ein, um die Gewalt möglichst gering zu halten und so die Normalisierung umzusetzen. Der Waffenstillstand führte aber auch zu heftiger Kritik von verschiedenen Seiten. Die britische Armee wandte sich gegen ihn und behauptete, dass die IRA schon längst besiegt worden wäre, wenn sich die PolitikerInnen nicht eingemischt hätten. Die *Social Democratic and Labour Party* (SDLP) fürchtete berechtigterweise, ihre AnhängerInnen in den mit *Incident Centres* ausgestatteten Vierteln zu verlieren. Die Loyalisten betrachteten den Waffenstillstand als Kapitulation Londons vor der IRA. Diese Sichtweise führte zur Verstärkung von Anschlägen gegen KatholikInnen beispielsweise durch die loyalistischen *Shankill Butchers*, die zwischen November 1975 und Februar 1977 mindestens neunzehn KatholikInnen auf grausenhafte Weise folterten und anschließend töteten. Die IRA reagierte mit Vergeltungsaktionen.<sup>80</sup>

Dies war die wohl dunkelste Periode der Troubles. Ende 1976 hatten die Loyalisten fast 250 Menschen getötet, die meisten unschuldige KatholikInnen, während die IRA 150 Menschen, die ebenso meist nichts mit den Mordkampagnen der Loyalisten zu tun hatten, ermordet hatte.<sup>81</sup>

Laut Ruairi Ó Brádaigh scheiterte der Waffenstillstand aus folgenden Gründen: „(a) the loyalist death squads immediately embarked on the greatest assassination campaign of innocent Catholics...(b) the Dublin government indicated to the British that a withdrawal must not be contemplated...[and] a key republican leader, Dáithí Ó Conaill, was singled out and hunted down by them...and (c)...the British did not deliver on their promise of the previous Christmas.“<sup>82</sup>

Die *Incident Centres* wurden durch eine Anordnung der britischen Regierung am 12. November 1975 geschlossen und so der Waffenstillstand aufgehoben, denn London war zu der Einsicht gelangt, dass ein anhaltender Waffenstillstand keine politischen Vorteile bringen

---

<sup>80</sup> Schulze-Marmeling 1991, 112-113.

<sup>81</sup> Moloney 2007, 146.

<sup>82</sup> Hennessey 1997, 256.

würde. Auch für die IRA blieben die Vorteile minimal. Sie hatte das Ziel der Schaffung einer neuen Massenbewegung nicht erreicht. Dafür hatte es im Internierungslager Long Kesh eine Initiative von Häftlingen gegeben. Diese forderten in einem Schreiben die Etablierung von Volksräten für die stärkere Einbindung der KatholikInnen in die republikanische Bewegung in den Ghettos. Darüber hinaus sollten Punkte des *Eire-Nua* Programms von Sinn Féin (neue Verfassung für Nordirland) sofort realisiert werden, wie beispielsweise der Aufbau von Genossenschaften und politischen Gremien in den Ghettos. Die Häftlinge glaubten, dass die Veränderung der Gesellschaft nicht erst mit dem Sieg im Krieg passierte, sondern dass das Wichtigste die Unterstützung der republikanischen Bewegung durch die Basis, sprich die KatholikInnen selbst, sei. Aus diesem Grund müsse man diese Verbindungen stärken. Das Papier wurde zwar positiv aufgenommen, aber nicht realisiert.<sup>83</sup>

## 2.5. Repression

Die Britische Armee wählte eine scharfe Gangart gegen die katholische Bevölkerung. Sogar die Regierung in Dublin legte dem Europäischen Tribunal für Menschenrechte im April 1977 ein Dossier vor, das Folterungen seitens der britischen Armee gegen die katholische Bevölkerung in mehr als zweihundert Fällen dokumentierte. Es stellte sich heraus, dass diese Folterungen Teil eines systematischen Vorgehens gegen einen großen Teil der Bevölkerung waren, das zu einer gängigen Polizeipraxis geworden war. Die Zahlen entsprachen aber nicht den tatsächlichen Opferzahlen.

1978 saßen 3.000 politische Gefangene in nordirischen Gefängnissen und Internierungslagern fest. Eine Studie der nordamerikanischen Psychologin Rona Fields aus dem selben Jahr zieht das Resümee, dass ungefähr 20.000 Personen physisch oder psychisch gefoltert wurden. Die Zahl von Frauen und Männern in englischen und nordirischen Gefängnissen, die nach der Internierungsphase ohne vorausgegangenes Gerichtsurteil inhaftiert wurden, liegt bei sechshundert. Diese Gefangenen waren die führenden Kräfte in den Kämpfen um politischen Status.<sup>84</sup> Unter diesen Gefangenen befanden sich die führenden Köpfe der Belfast Brigade der Provisional-IRA, wie Brendan Hughes, Tom Cahill und Gerry Adams. Sie und das gesamte Dritte Bataillon waren am 18. Juli 1973 festgenommen worden.<sup>85</sup>

---

<sup>83</sup> Schulze-Marmeling 1991, 114.

<sup>84</sup> Aierbe 1991, 79.

<sup>85</sup> Moloney 2007, 133.

## 2.6. Diplock-Courts

Ein weiterer Schritt im Fließbandsystem waren die Gerichte. Die Einführung der sogenannten *Diplock Courts* am 8. August 1973 bedeutete, dass Geschworene bei Gerichtsverhandlungen keine notwendige Voraussetzung mehr für einen Urteilsspruch waren. Ein Richter verfügte demnach allein über das Recht, eine verdächtige Person zu verurteilen.<sup>86</sup> Dieser Richter hatte üblicherweise frühere Verbindungen zur britischen Armee oder der Unionistischen Partei.<sup>87</sup>

Ein Grund für die Einführung dieser Gerichte aus der Sicht der Verantwortlichen, darunter Lord Diplock, war die Einschüchterung und Ermordung von ZeugInnen und die Möglichkeit der Voreingenommenheit der Geschworenen dem Angeklagten gegenüber. Die Sondergerichte bestanden aus nur einem *Commissioner*, der willkürliche Vollmachten hatte.

„So konnte er jegliche Beweise zulassen, also beispielsweise unter Folter erpresste Geständnisse; er konnte den Angeklagten und seinen Rechtsvertreter von Zeugenvernehmungen mit der Begründung eines Sicherheitsrisikos ausschließen, Zeugen, deren Identität geheimgehalten werden sollte, durften durch einen Vorhang verdeckt aussagen. Der Commissioner hatte innerhalb von 28 Tagen nach der Verhaftung darüber zu entscheiden, ob Terrorismusvorwürfe gegen Angeklagte so gesichert waren, dass sie eine Festsetzung auf unbestimmte Zeit rechtfertigten. Eine Berufungsinstanz, bestehend aus drei Commissioners, entschied eigenständig, ob sie Fälle zur Prüfung annehmen wollte. Alle Commissioners wurden vom Nordirlandminister direkt ernannt und konnten jederzeit abberufen werden. Darüber hinaus entschied der Nordirlandminister jederzeit über Inhaftierung, Freilassung oder Wiederverhaftung.“<sup>88</sup>

Eine Freilassung gegen Kautions wurde ausgeschlossen und die Beweislast ging in Fällen unerlaubten Waffenbesitzes auf den Angeklagten über. So wurden wichtige Grundlagen des britischen Gerichtssystems beseitigt.<sup>89</sup>

Alle diese Punkte flossen in den *Northern Ireland Act* von 1973 ein. Aus oben genannten Gründen waren diese Gerichte sehr umstritten. Die Kritik basierte darüber hinaus auf den prozentualen Statistiken der Prozessausgänge. In der Zeit von 1973 bis 1979 erhöhte sich die Zahl der Verurteilungen massiv. Daraus ergab sich die Ansicht, dass eine Anklage vor einem Diplock-Gericht einer Verurteilung entspreche. Dem hielten die Verantwortlichen entgegen, dass die Erhöhung der Verurteilungen mit der besseren Informiertheit der

---

<sup>86</sup> Aierbe 1991, 80.

<sup>87</sup> Morrison 1996, 67.

<sup>88</sup> Büchele 2009, 161 f.

<sup>89</sup> Adams 1996, 264.

Staatsanwaltschaft zusammenhinge.<sup>90</sup>

Verglichen mit den statistischen Werten der Geschworenengerichte im selben Zeitraum zeigt sich nur ein minimaler Unterschied. Die Urteile lagen also scheinbar innerhalb der Norm.<sup>91</sup>

Die Diplock-Gerichte verfolgten auch folgendes Ziel: Nach der Freilassung derjenigen, die unter der Notstandsgesetzgebung interniert worden waren, sollten Angehörige verbotener Organisationen zivilrechtlich verurteilt werden können, um die Kriminalität dieser Organisationen hervorzuheben. Allerdings wurden die gesetzlichen Grundlagen für Internierungen im *Northern Ireland Emergency Provisions (Amendment) Act* von 1975 und 1978 nur geringfügig geändert und bestanden weiterhin fort.

Dass die Einführung der Diplock-Gerichte aber eine Aufhebung des anerkannten Rechtssystems darstellte und so die besondere (Kriegs-) Situation in Nordirland offiziell anerkannt wurde, scheint die britische Regierung nicht interessiert zu haben.

1974 wurde das Antiterrorismus-Gesetz *Prevention of Terrorism Act* beschlossen, das der Polizei die Macht gab, verdächtige Personen bis zu sieben Tage in Haft zu halten, ohne der Verpflichtung, dies einem Richter mitzuteilen. Darüber hinaus beinhaltete dieses Gesetz ein Verbot der IRA, die Vollmacht zu einem Einreiseverbot nach Großbritannien und die Ausweisung von verdächtigen Personen nach Nordirland.<sup>92</sup>

Das Gefährliche an den Diplock-Gerichten stellte die Beweisführung dar, da beschuldigende Geständnisse in schriftlicher Form für die Verurteilung eines/einer Angeklagten ausreichten und ein hoher Anteil der Schuldsprüche allein auf Geständnissen, die während der Untersuchungshaft gemacht worden waren, basierte.

## 2.7. Verhörzentren

1977 wurden die Verhörzentren Castlereagh in Belfast und *Gough Barracks* in Armagh errichtet. Ihre Bedeutung für Gerichtsverfahren vergrößerte sich stetig.<sup>93</sup>

Bei ungefähr der Hälfte der Fälle reichte ein Geständnis als Urteilsgrundlage und bei einem weiteren Viertel der Fälle lagen daneben auch Indizien vor, die aber alleine für eine Verurteilung nicht gereicht hätten. Nur in einem von vier Fällen war der Ort der Feststellung der Schuld der Gerichtssaal, in den restlichen 75% der Fälle erging sie während des Verhörs. So entstand auch das Problem der Glaubwürdigkeit des Rechtssystems in Nordirland.<sup>94</sup>

<sup>90</sup> Gallenmüller 1997, 103.

<sup>91</sup> Ebenda, 104.

<sup>92</sup> Ebenda.

<sup>93</sup> Ebenda.

<sup>94</sup> Büchele 2009, 244.

Eine Untersuchung von Amnesty International, die im Oktober 1977 beendet wurde, ergab, „dass sich seit 1976, seit der Angleichung der Befugnisse von Polizei und Justiz an die in Nordirland, auch die Behandlung bzw. Misshandlung von Verhafteten angeglichen habe.“<sup>95</sup> Es tauchten Beweise für Folterungen und Misshandlungen auf, die den Verurteilungen vorausgegangen waren. Daraufhin behauptete die RUC, dass sich die Angeklagten selber geschlagen hätten. Ein weiterer Bericht von Amnesty International aus dem Jahre 1978 beklagt: „Misshandlungen verdächtiger Terroristen durch die RUC haben mit ausreichender Häufigkeit stattgefunden, um die Aufnahme einer öffentlichen Untersuchung zur Prüfung der Vorgänge zu rechtfertigen“.<sup>96</sup>

Die britische Regierung versuchte, Berichte darüber in den Medien zu unterdrücken, doch im März 1979 sagte der Polizeiarzt Robert Irwin in einem Interview über die Vorgänge in den Verhörzentren aus. Er gab an, dass er von hundertfünfzig Häftlingen wisse, die von der RUC ernsthaft verletzt worden seien. Als Antwort darauf publizierte die britische Regierung die Ergebnisse ihrer eigenen Untersuchungen, die von dem Richter Harry Bennett zusammengestellt wurden. Auch er musste zugeben, dass Häftlinge von der RUC gefoltert wurden und schlug vor, während der Verhöre Fernsehkameras zu installieren. Nach diesen Ergebnissen meldeten sich zahlreiche Polizei-Ärzte zu Wort und berichteten über die Brutalität der RUC.<sup>97</sup>

Die öffentliche Entrüstung über die Ergebnisse des Untersuchungsausschusses war groß und der abschließende Bericht beinhaltet folgendes Eingeständnis: „There can [...] be no doubt that the injuries in this last class of cases were not self-inflicted and were sustained during the period of detention at a police office.“<sup>98</sup>

Im Jahre 1979 wurden auf der Basis der Notstandsgesetze 3.868 Personen verhaftet, um dadurch an Informationen über die IRA zu kommen. Großbritannien wurde in den Jahren 1971 bis 1996 öfter als alle anderen Unterzeichnerstaaten für schuldig befunden, die Europäische Konvention für Menschenrechte und internationale Sicherheitsbestimmungen für die Wahrung dieser verletzt zu haben.<sup>99</sup>

Die Republik Irland hatte schon 1971 eine Klage im Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gegen Großbritannien eingereicht, die die Verhörmethoden von Polizei und Armee zum Inhalt hatte.<sup>100</sup> Die Mehrheit des Beweismaterials wurde von den katholischen

---

<sup>95</sup> Ebenda, 260.

<sup>96</sup> Morrison 1996, 67.

<sup>97</sup> Schulze-Marmeling 1991, 109.

<sup>98</sup> Gallenmüller 1997, 105.

<sup>99</sup> Morrison 1996, 68.

<sup>100</sup> Gallenmüller 1997, 105.

Priestern Brian Brady, Denis Faul und Raymond Murray besorgt. Faul warnte die irische Regierung Ende 1972 davor, die Klage zurückzuziehen und sich dem diplomatischen Druck Londons zu beugen. In seiner Argumentation war das Verfahren eine Grundsatzentscheidung für die Ächtung der Folter.

Am 2. September 1976 verlautbarte die Europäische Menschenrechtskommission, dass die Misshandlung Internierter durch die britischen Sicherheitskräfte tatsächlich Folter war.

Sie übergab den Fall an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, der mit der Kommission in den Punkten „unmenschliche und erniedrigende Behandlung“ konform ging, aber dies nicht als Folter bezeichnen wollte. Von den siebzehn zur Urteilsfindung herangezogenen Richtern sprachen hingegen vier von Folter und legten dies in separaten Begründungen dar.<sup>101</sup>

Die Antwort Fr. Fauls und Fr. Murrays war die Veröffentlichung von *The Castlereagh File. Allegations of RUC Brutality 1976-1977* im Frühling 1978. In diesem Werk sind detailreiche Schilderungen der Folterung der Opfer und zusätzlich dazu ZeugInnenaussagen und medizinische Gutachten enthalten.<sup>102</sup>

Die Verfolgung von Verstößen der Sicherheitsbeamten funktionierte nicht oder wurde überhaupt nicht durchgeführt. Aus diesem Grund wurden Möglichkeiten zur Verhinderung von Übergriffen vorgeschlagen: ein Verhaltenscodex und eine genauere Aufsicht während der Verhöre, eine regelmäßige und ungehinderte Inanspruchnahme von Polizeiärzten und des Hausarztes, eine schriftliche Aufklärung der Verhafteten über ihre Rechte und die Kontaktaufnahme mit einem Rechtsanwalt nach achtundvierzig Stunden. Viele dieser Punkte wurden in den darauffolgenden Jahren realisiert, doch im Punkt der Strafverbüßung bestanden zwei Dinge fort: Erstens die Inhaftierung von NordirInnen in englischen Gefängnissen, die für die Angehörigen viele Probleme mit sich brachte, wie zum Beispiel die Kosten einer langen Reise und die erniedrigende Behandlung durch britische Gefängnisaufseher. Zweitens die Gefangennahme Unschuldiger, die aus erpressten Geständnissen resultierte, wie beispielsweise im Falle der *Guildford Four*.<sup>103</sup>

Das Misstrauen der katholischen Bevölkerungen in Regierung, Polizei, Armee und Rechtssprechung wuchsen aufgrund dieser Vorfälle. Gerade aber die Akzeptanz dieser Institutionen war eine Voraussetzung für die Durchführung der *Ulsterisierung*.

Mit der Einführung der Kriminalisierung hatte England mit der Internierung ohne Gerichtsverfahren aufgeräumt. Das Gesetzssystem aber wurde neu strukturiert,

---

<sup>101</sup> Büchele 2009, 244.

<sup>102</sup> Ebenda, 245.

<sup>103</sup> Ebenda, 261-262.

Geschworene abgeschafft und die Zulassung von entkräftenden Zeugenaussagen erschwert. So war es einfacher, Schuldsprüche zu erreichen. Psychologische Folter der zu Verhörenden stand auf der Tagesordnung. So erzielte man starke Eingriffe in den Reihen der IRA und der INLA. Die Zahl verurteilter Gefangener in nordirischen Gefängnissen stieg von 745 im Jahre 1972 auf 2.300 im Jahre 1979 an.<sup>104</sup>

Im Juni 1980 veröffentlichte die Europäische Menschenrechtskommission einen Bericht zur Lage im Gefängnis Long Kesh. Ciáran Nugent und drei weitere Häftlinge hatten den Fall vorher vor die Kommission gebracht. Das Ergebnis war aber nur eine recht milde ausgefallene Ermahnung an die britische Regierung aufgrund ihrer unnachgiebigen Haltung. Das schlimme war aber, dass der Bericht die britische Regierung von „inhumaner und erniedrigender Behandlung der Gefangenen“ freisprach, da diese an ihrer Situation selber schuld gewesen seien.<sup>105</sup>

Im Jahre 1978 gab es ca. zweitausend republikanische bzw. katholische und achthundert loyalistische oder protestantische Gefangene in Nordirland.<sup>106</sup>

Die Gefangenen und ihre Familien müssen mit der Tatsache leben, dass bewiesenermaßen kein Mitglied der RUC und der britischen Armee oder des UDR von 1969 bis 1983 jemals eine Gerichtsstrafe verbüßen musste.<sup>107</sup>

## 2.8. Das Gefängnis Long Kesh – The Maze Prison

Der letzte Schritt im Fließbandsystem war das Lager Long Kesh. Dieses Gefängnis, das zum zentralen Schauplatz der Hungerstreiks 1980/81 wurde, diente im Zweiten Weltkrieg als Stützpunkt der Royal Air Force und wurde 1971 als Internierungslager wiedereröffnet.<sup>108</sup>

Seitdem war es stets in den Medien, besonders wegen den Ereignissen des *Bloody Sunday* im Jänner 1972, an dem eine Demonstration gegen die fortgesetzten Internierungen stattfand und vierzehn Menschen von britischen Fallschirmjägern erschossen wurden.<sup>109</sup>

In den ersten Jahren, in denen Long Kesh in Verwendung war, wurde es als Lager für politische Gefangene geführt. Long Kesh bestand aus über zwanzig *Cages* mit je vier bis fünf Baracken. In diesen waren entweder Internierte oder verurteilte Gefangene untergebracht. Die Gebäude für die Strafgefangenen und die Internierten lagen getrennt am oberen und unteren Ende des Gefängnisses.

---

<sup>104</sup> Beresford 1987, 20.

<sup>105</sup> Schulze-Marmeling 1991, 128.

<sup>106</sup> Murray 1998, 59f.

<sup>107</sup> Ebenda, 99.

<sup>108</sup> Morrison 1999, 52.

<sup>109</sup> Moloney 2007, 110.

Die *Cages* waren mit Stacheldraht umgeben und zwischen ihnen standen Wachtürme. In jeder Baracke oder auch Nissenhütte lebten dreißig Männer. Die Nissenhütten waren winddurchlässig und aus Wellblech angefertigt, außerdem gab es keine Heizung und im Winter war es deshalb eisigkalt.<sup>110</sup>

Die Insassen waren je nach ihrer politischen Zugehörigkeit zum Republikanismus oder Loyalismus getrennt. Sie organisierten sich nach militärischen Strukturen und hielten militärische Übungen mit Attrappen ab. Die IRA-Häftlinge in Long Kesh bildeten das Vierte Bataillon der Belfast Brigade der IRA. Es wurden Vorlesungen zu Revolutionärer Politik und Kriegsführung organisiert.<sup>111</sup> In Long Kesh begann die Politisierung der IRA und von dort stammt der oft verwendete Begriff „Universität der Revolution“.<sup>112</sup>

Die Häftlinge konnten im Lager ihren Tagesablauf selber organisieren und es gab ein reiches Angebot an Schulungs- und Diskussionskreisen. Viele lernten hier von den sogenannten fünf „isms“, die die Basis der republikanischen Philosophie darstellen: socialism, non-sectarianism, nationalism, secularism und separatism.<sup>113</sup>

Dadurch eigneten sich die Insassen das notwendige theoretische Wissen an. Die neuen, auch selbstkritischen Erkenntnisse, ließen sie nach ihrer Freilassung in die republikanische Bewegung einfließen. Sie waren einig darüber, dass man aus dem Krieg nur siegreich hervorgehen könne, wenn allen Beteiligten auch bewusst war, wofür und gegen wen sie eigentlich kämpften.<sup>114</sup>

Anfänglich wurden den verurteilten Gefangenen die Privilegien derer, die ohne Prozess in Long Kesh sitzen mussten, verweigert. Im Juni 1972 jedoch führten vierzig IRA-Häftlinge im Crumlin Road Gefängnis, die von Billy McKee angeführt wurden, einen Hungerstreik durch, um politischen Status zu erreichen. Nach siebenunddreißig Tagen garantierte die Regierung den Streikenden einen sogenannten Sonderstatus, noch bevor jemand an den Folgen der Nahrungsverweigerung gestorben war.<sup>115</sup>

Long Kesh war so gebaut, dass die Häftlinge ihren Tag selbst planen konnten und auch selten gestört wurden. Dies war für die nach Recht und Gesetz verurteilten, neuen Gefangenen ungeeignet und die Folge war, dass Long Kesh in zwei getrennte Gefängnisse geteilt wurde.

Das Maze-Gelände mit den Nissenhütten war der Unterbringungsort für die schwindende

---

<sup>110</sup> Adams 1996, 274.

<sup>111</sup> Beresford 1987, 13.

<sup>112</sup> Morrison 1999, 53.

<sup>113</sup> O’Rawe 2005, 49.

<sup>114</sup> Schulze-Marmeling 1991, 116.

<sup>115</sup> Beresford 1987, 13.

Zahl an Gefangenen mit Sonderstatus, die vor dem 1. März 1976 verurteilt worden waren.<sup>116</sup>

Die neuen Insassen wurden in einem neugebauten Zellensystem, einem Hochsicherheitsgefängnis, untergebracht. Seine Form Glich einem H, weswegen es *H-Blocks* genannt wurde. Es war das modernste und laut der Regierung luxuriöseste Gefängnis in Westeuropa. Jeder der Gebäudeflügel bestand aus fünfundzwanzig Zellen, einem Esszimmer, einem Lagerplatz und einem Freizeitraum. Die horizontale Linie des H barg Unterrichtsräume, Büros für die Wärter, einen Raum zur medizinischen Versorgung und Lager. Weitere Einrichtungen außerhalb der Blöcke waren Werkstätten, eine Sporthalle, zwei Fußballfelder und ein gut ausgestattetes Krankenhaus mit Zahnambulanz. Es gab ein reiches Angebot an sportlichen Aktivitäten, berufliche Ausbildung und Kurse für Kunst, Musik und zum Erlernen des Irischen. Ein Insasse der H-Blocks zu sein war ein Status, den viele Gefangenen auf der ganzen Welt beneidet hätten, allerdings hatten die Insassen keinen Sonderstatus.<sup>117</sup>

Die Überwachung war enorm. In den *Cages* hatten die Gefangenen oft sehr lange keine direkte Begegnung mit Wärtern und Lagerverwaltung. Ganz anders war die Situation in den H-Blocks. Die Wärter waren von den Häftlingen in gewisser Weise abhängig, da sie ohne deren Mithilfe das Lager nicht führen konnten. Die Gefangenen leisteten Widerstand und es kam immer wieder zu Machtspielen zwischen den beiden Gruppen.<sup>118</sup>

Auf die Wichtigkeit des politischen Status, vor allem auch für die Provisional-IRA, deutet der Einfluss der Gefangenen auf die Bewegung nach der Freilassung hin. Viele von ihnen bekleideten später wichtige Funktionen in IRA und Sinn Féin.<sup>119</sup>

Neben diesem Einfluss versuchte man, eine Koalition des Widerstandes aufzubauen und im Februar 1977 wurde die *Irish Front* gegründet, die sich neben Sinn Féin auch aus der *Irish Republican Socialist Party* (IRSP) und der Nationalistischen Partei zusammensetzte.

Die Intention hinter diesem Bündnis war, die Kriminalisierungspolitik zu stürzen, den politischen Status wieder einzuführen und die Verlegung republikanischer Häftlinge von England nach Nordirland zu erreichen. Doch schon im Herbst 1977 brach die Front wieder auseinander. Sinn Féin hatte das Bündnis zwar verlassen, doch ihre Politik und die der IRA hatten sich gewandelt. Früher war man der Meinung gewesen, dass der Sieg über die britische Armee kurz bevorstehe. Nun aber verlangte der radikale Flügel eine realistischere und ehrlichere Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Situation. Würde dies nicht

---

<sup>116</sup> Morrison 1999, 54.

<sup>117</sup> Beresford 1987, 15.

<sup>118</sup> Adams 1996, 332.

<sup>119</sup> Schulze-Marmeling 1991, 116.

geschehen, befürchtete man ein Zusammenbrechen des Widerstands in den Ghettos. Diese Überlegungen verdeutlichte Jimmy Drumm im selben Jahre bei einer Gedenkfeier. In seiner Rede warnte er vor der Isolierung der Republikaner im bewaffneten Kampf. Er verdeutlichte auch, dass Großbritannien sicher nicht aus Nordirland abziehen würde, sondern große Geldmengen nach Nordirland fließen lasse, um sich die Unterstützung der Loyalisten im Krieg gegen die IRA zu erkaufen. Gleichzeitig aber ermutigte Nordirlandminister Roy Mason insbesondere die USA und die EG-Staaten, in Nordirland zu investieren. Ziel war es, die Lage der Ghettos zu verbessern und so der IRA den Boden für ihren Widerstand zu entziehen. Mason unternahm dafür auch eine Reise durch die USA, in dem Versuch, den Menschen die Kriminalität der IRA vor Augen zu führen. Viele Firmen aus den USA investierten dann tatsächlich in Nordirland, wohin bis 1978 hundert Millionen Dollar flossen. Doch dies verbesserte nicht die soziale Situation in den Ghettos, weil sich Großbritannien in einer wachsenden Wirtschaftskrise befand.<sup>120</sup>

## 2.9. Bedingungen für Häftlinge in britischen Gefängnissen in England

Da auch die Inhaftierung von NordirInnen in England ein großes Problemfeld darstellte, wird hier näher darauf eingegangen.

In England erwartete irische politische Gefangene entweder das normale Gefängnisssystem oder die Einzelhaft. In Einzelhaft befanden sich all diejenigen, die Gefängnisarbeit verweigerten und es ablehnten, die Gefängniskleidung zu tragen. Diesen Gefangenen war es strengstens untersagt, mit irgendjemandem zu sprechen, genauso durften die Wärter nicht mit den Gefangenen reden. Die Zelle selbst wurde in der Früh geräumt. Matratze, Bettzeug und andere Möbel wurden entfernt. Das Licht brannte durchgehend, in der Nacht rot, am Tag mit grellem Neonlicht. Daher war Schlaf in einer solchen Umgebung kaum möglich. Heizung gab es keine.<sup>121</sup> Besuche wurden genau protokolliert, egal wie persönlich das Gespräch sein mochte und auch jeder körperliche Kontakt zwischen Häftling und Besuchern war verboten. Die andere mögliche Besuchsform war das Trennen von Besucher und Häftling, die sich so nur durch ein Sprechgitter unterhalten konnten.<sup>122</sup>

Ein prominentes Beispiel für Hungerstreiks irischer Häftlinge in England sind die Schwestern Dolores und Marian Price, die 1973 gemeinsam mit fünf weiteren Männern, die wegen einer Autobombe in London verurteilt worden waren, im Holloway Gefängnis in Hungerstreik traten. Damit wollten sie das Recht erwirken, ihre Haftzeit in Irland

---

<sup>120</sup> Ebenda, 117-118.

<sup>121</sup> Adams 1990, 128.

<sup>122</sup> Ebenda, 124.

abzusitzen. Der Streik dauerte zweihundert Tage, wurde aber von Zwangsernährung unterbrochen. Letztendlich gab die britische Regierung auf und schickte sie zurück nach Irland. Sie kamen am 18. März 1975 ins Frauengefängnis Armagh. Wegen der Strapazen dieser Zeit wurde Marian Price schließlich so krank, dass sie im Jahre 1980 entlassen wurde. Ihre Schwester musste trotz Magersucht im Gefängnis bleiben.<sup>123</sup>

Die gesetzliche Basis für eine Intervention im Falle eines Hungerstreiks gegen den Willen des Streikenden hat ihren Ursprung im *Prisoners Temporary Discharge for Ill-health Act* 1913 im Zusammenhang mit hungerstreikenden Suffragetten. Ab 1974 wurden medizinische Interventionen durch die *Jenkins Protokolle* legitimiert, die vom damaligen *Home Secretary* von England und Wales, Roy Jenkins, formuliert wurden.

Diese überantworteten den medizinischen Bediensteten im Gefängnis die Entscheidung über Eingriffe, da den Häftlingen die Kompetenz für rationale Entscheidungen abgesprochen wurde. Das Gesetz erlaubte es zwar nicht, einen Patienten gewalttätig zu behandeln, doch die Intervention war erlaubt, wenn Gefangene eine inakzeptable Bedrohung für die Gesundheit anderer Häftlinge oder Bediensteter darstellten. Solche Entscheidungen wurden fast immer mit politischen Abwägungen getroffen, wie im Falle der Price-Schwestern. Es hätte einen zu großen medialen Aufschrei verursacht, wären Frauen in Haft gestorben.<sup>124</sup>

Zwei weitere IRA-Männer, Michael Gaughan und Frank Stagg, starben 1974 bzw. 1976 während eines Hungerstreiks in englischen Gefängnissen, ebenfalls mit dem Ziel, politischen Status und im Falle Staggs die Verlegung nach Irland zu erwirken.<sup>125</sup>

Gaughan starb an einer Lungenentzündung und an den Folgen der Zwangsernährung. Bei diesem sehr schmerzhaften Vorgang werden die Kiefer des Gefangenen aufgeklemmt und ein angefettetes Röhrchen in den Magen geschoben. Oft nimmt dieser Schlauch fälschlicherweise den Weg durch die Luftröhre. Die minimale tägliche Anzahl an den sogenannten „Fütterungen“ war eine. Meistens waren zwischen sechs und acht Wärter in den Vorgang involviert, um den Häftling festzuhalten. Obwohl die Zwangsernährung durch den britischen Ärzteverband verurteilt wurde, behielt man diese Vorgehensweise, die für den Gefangenen eine Folter ist, bei.

Gaughans Tod war ein bedeutender Faktor in der Entscheidung der britischen Regierung, im Umgang mit Hungerstreikenden in Zukunft Zwangsernährung zu vermeiden.

Frank Stagg brach sein Fasten nach Gaughans Tod ab, weil ihm die Überstellung nach Irland versprochen wurde. Sie wurde aber nicht umgesetzt und so nahm er weitere Hungerstreiks

---

<sup>123</sup> Beresford 1987, 13.

<sup>124</sup> Corcoran 2006, 43-44.

<sup>125</sup> Coogan 2000, 416.

vor, die er nicht überstand. Nach einem 62-tägigen Fasten starb er. Durch seinen Streik war er in ganz Irland zu einer Sympathiefigur geworden.<sup>126</sup>

Staggs Leiche sollte nach Dublin gebracht werden, doch es folgte eine bizarre Schlacht um seinen Körper mit den irischen Behörden. Sein Sarg wurde am Flughafen Shannon von Detektiven des irischen *Special Branch* entführt und in einiger Entfernung vom *Republican Plot*, wo viele Angehörige der republikanischen Bewegung ihre letzte Ruhe gefunden hatten, bestattet, um eine angekündigte Demonstration zu verhindern. Das Grab versiegelte man mit einer Betonplatte. Sechs Monate später, als die Polizei der Bewachung seines Grabes langsam überdrüssig wurde, hob die IRA das Grab aus und beerdigte Staggs neben Gaughan im *Republican Plot*.<sup>127</sup>

Es ist bemerkenswert, wie unproblematisch die Überstellung von britischen straffällig gewordenen Soldaten nach England oder die loyalistischer Straffälliger zurück nach Nordirland vor sich ging und wie sich die Behörden aber bei republikanischen Häftlingen taub stellten.

#### 2.10. Der Deckenprotest (*blanket protest*)

Der erste Mann, der nach dem 1. März 1976 wegen eines terroristischen Delikts inhaftiert wurde, war Ciarán Nugent. Er weigerte sich, die Gefängniskleidung oder *monkey suit* zu tragen, nachdem ihm seine eigene Kleidung abgenommen worden war. Die Wachen gaben ihm eine Decke als Schutz vor der Kälte.<sup>128</sup> Seine Weigerung war der Anstoß für die Geschehnisse der nächsten vier Jahre.

Die Gefängnisregeln aber verlangten das Tragen von Kleidung beim Verlassen der Zellen. So waren der Gefangene und die nach ihm inhaftierten Genossen, die sich ihm anschlossen, dazu gezwungen, vierundzwanzig Stunden am Tag in ihren Zellen zu verbringen. Die Weigerung, die Autoritäten im Gefängnis anzuerkennen, brachte weitere Bestrafungen mit sich. Im nordirischen Recht haben Systemgefangene das Recht auf 50% Strafnachlass bei gutem Benehmen. Die Verweigerung der Kooperation machte dieses Recht zunichte und führte auch zur Aufhebung eines weiteren, nämlich, vier Besuche von Freunden und Familie pro Monat zu empfangen. Jeder Tag im Deckenprotest war ein verlorener Tag, da er nicht in die verurteilte Zeit einberechnet wurde. All diese Faktoren isolierten die Gefangenen von der Welt draußen. Nur ein einziger, aber zensurierter Brief nach draußen und drinnen pro Monat war erlaubt.

---

<sup>126</sup> Schulze-Marmeling 1991, 117.

<sup>127</sup> Beresford 1987, 14.

<sup>128</sup> O'Rawe 2005, 23.

Nach Konfrontationen mit den Wärtern, in denen die Zellenausstattung zerstört worden war, wurden Betten und Truhen aus den Zellen entfernt. Die einzigen verbleibenden Gegenstände waren eine Bibel, eine Matratze, drei Decken und ein zweiter Zellenbewohner.

Dem Deckenprotest schlossen sich weitere 350 Häftlinge der IRA und INLA an. Sie wurden im B-Flügel des H-Blocks 3 untergebracht.

Nach einigen Monaten willigten die Häftlinge ein, die Gefängniskleidung bei Besuchen zu tragen. Dies war die einzige Möglichkeit, mit der IRA-Führung in Kontakt zu bleiben.<sup>129</sup>

Die Aufgabe des Gefängnispersonals war nun, die Männer im Deckenprotest dazu zu bringen, sich an die Gefängnisregeln anzupassen. Die Umsetzung dieses Ziels bedeutete für die Briten die Zerstörung der Basis für jeden weiteren Protest und die Darstellung der IRA als kriminelle Organisation.<sup>130</sup>

Der IRA-Mann Bobby Sands, der selber am Deckenprotest teilnahm, schrieb im Gefängnis mit einem Stift, den er in seinem Körper versteckte und mit Papier, das ins Gefängnis geschmuggelt worden war. Dabei entstand das Gedicht *Torture Mill – H-Block* über die sogenannten *Blanketmen*:

They lounge in might and glory bright  
This empire once so grand.  
With bloody fleets and dirty feats,  
They built it without span.  
But tank or gun they have not one  
To break a blanket man.<sup>131</sup>

Die Repression, die unter der Federführung von Roy Mason voranschritt, zeigte zu Beginn des Jahres 1977 Erfolg. Durch das Fließbandsystem wurden immer mehr IRA-Mitglieder verurteilt und Waffenlieferungen verhindert. Sicherheitskräfte waren in den Ghettos so stark vertreten wie nie vorher. Der loyalistische Politiker und Pfarrer Ian Paisley forderte ein rücksichtsloses Vorgehen gegen alle subversiven Elemente in den Ghettos und rief im Mai 1977 einen Generalstreik aus, dem jedoch die Unterstützung fehlte. Außerdem führte dieser Alleingang zu einer Spaltung im protestantischen Lager, woraus ein Konkurrenzkampf zwischen der *Democratic Unionist Party* (DUP) und der *Official Unionist Party* (OUP) entstand.

---

<sup>129</sup> Beresford 1987, 17.

<sup>130</sup> O’Rawe 2005, 24.

<sup>131</sup> Sands 1998, 150.

Roy Mason erließ zwei Wochen nach dem Ende des Paisley-Streiks zahlreiche Maßnahmen, beispielsweise die Verstärkung der RUC um tausend Beamte und deren Ausrüstung mit M1-Gewehren. Auch die RUC-Reserve und das *Ulster Defence Regiment* (UDR) wurden personell aufgestockt. Darüber hinaus kündigte Mason verstärkt SAS-Einsätze und die extrem verschärfte Überwachung der katholischen Viertel an.<sup>132</sup>

1977 aber gab es auch die wenigsten Todesopfer seit Ausbruch des Krieges. Dies war teilweise darin begründet, dass sich die Zahl der sektiererischen Morde verringert hatte. Ziel der Normalisierungspolitik war es auch, Morde an KatholikInnen zu verhindern. Deshalb landeten viele loyalistische Paramilitärs ebenfalls in Long Kesh.

Am Ende des Jahres sah es so aus, als ob die IRA tatsächlich vor einer Niederlage stünde. Doch der Richtungswechsel wurde auch auf dem Sinn Féin-Parteitag im Oktober 1977 fortgesetzt und man kam überein, Bündnisse, die bestimmte politische Fragen betrafen, einzugehen. Dafür am besten geeignet war das Thema des Widerstandes gegen die Kriminalisierungspolitik und die Situation in den H-Blocks. Nach dem Ende des politischen Status hatten sich sogenannte *Relatives' Action Commitees* gegründet, die zum Teil auch aus Mitgliedern der IRA bestanden.

In der IRA gab es zeitgleich eine Umstrukturierung, denn sie war mehrmals von britischen Agenten unterwandert worden. Mehrere IRA-Mitglieder hielten den Folterungen nicht stand und daraufhin führte man Schulungskurse durch um die AktivistInnen auf die Verhöre in den Verhörzentren vorzubereiten. Auch sicherheitstechnisch gab es Neuerungen. Die IRA-Leute wurden in Zellen mit je vier Personen geteilt, die auf bestimmte Bereiche spezialisiert waren. Von diesen stand nur eine Person mit einer anderen Zelle in Kontakt.

1977 lösten Gerry Adams und Ivor Bell die IRA-Führung ab und entwickelten die *long-war* Strategie, die zu einer stärkeren Kampagne und verstärkter Militanz führte. Dies sollte zeigen, dass ohne einen Zeitplan für den Abzug der Briten niemals ein Waffenstillstand entstehen könnte. Adams war klar, dass der Krieg nicht militärisch gewonnen werden konnte. Gleichzeitig aber war er sich bewusst, dass ein Abbruch der Kampagne die IRA völlig richtungslos und politisch irrelevant machen würde. Damit käme es zur selben Spaltung wie schon 1970 mit den Officials. Also behielt man den bewaffneten Kampf in der Hoffnung bei, dass etwas passieren würde, das das Blatt wenden könnte. Diese Wendung waren später die Hungerstreiks.<sup>133</sup>

In Dublin bildete sich ein Gewerkschaftskomitee gegen Repression, das auch für Leute

---

<sup>132</sup> Schulze-Marmeling 1991, 114-115.

<sup>133</sup> O'Rawe 2005, 73f.

außerhalb Sinn Féins attraktiv war. Der gemeinsame Nenner dieses Komitees konnte auf mehreren Konferenzen gefunden werden. Allerdings wurde dieser Prozess durch einen Anschlag der IRA unterbrochen, wie im folgenden geschildert wird.

Am 17. Februar 1978 explodierte eine Bombe der IRA am Fenster des La Mon-Hotels bei Belfast und tötete wegen der viel zu späten Warnung zwölf Menschen. Die immense Verurteilung dieser Tat hatte zur Folge, dass die Bündnisse von Sinn Féin für die nächste Zeit ruhen mussten.<sup>134</sup> Weil aber die staatliche Repression weiterging und sich für die KatholikInnen keine Verbesserungen einstellten, verfügte die IRA auch weiterhin über eine beträchtliche Unterstützung in der Bevölkerung.

1979 gelangte die IRA an einen Bericht von J.M. Glover, der Brigadiergeneral und Abwehrexperte der britischen Armee war. Mit seinem Bericht beabsichtigte er, die Entwicklung des Terrorismus in Nordirland bis ins Jahr 1983 zu skizzieren. Er war der Meinung, dass die Mitglieder der IRA über eine bessere Ausbildung verfügten als jemals zuvor und dass ihre Angriffe noch professioneller werden würden. Dies zeigte sich in der Ermordung Lord Mountbattens am 27. August 1979 und der Tötung von achtzehn Soldaten der britischen Armee bei Narrow Water am selben Tag, von denen ein Großteil dem Fallschirmjäger-Regiment angehörte, das fünf Jahre zuvor für das Blutbad am Bloody Sunday verantwortlich gewesen war.<sup>135</sup>

### 2.11. Der Dreckstreik (*dirty protest*)

Ende März 1978 begann eine Diskussion darüber, unter welchen Bedingungen die Gefangenen die Waschanlagen benutzen konnten und durften. Unter der Bedingung, sich mit einem Handtuch zu bedecken, war es ihnen zwar erlaubt, die sanitären Einrichtungen zu nutzen, ein zweites Handtuch zum Waschen wurde ihnen aber verweigert.<sup>136</sup>

In der Öffentlichkeit herrschte zu Beginn des Dreckstreiks das Bild, dass die Häftlinge ihren Schmutzprotest begonnen hatten, um den Deckenprotest zu eskalieren. Das ist nur bedingt richtig, weil bald klar wurde, dass sie auch in diese Situation gezwungen worden waren. Es war ihnen nicht mehr möglich, ohne Prügel die sanitären Anlagen zu benutzen. Die Gefangenen wurden auf dem Weg zur Latrine von den Wärtern schikaniert, angegriffen und in den Zellen stießen die Wärter die Exkrementenkübel um. Dies zwang die Häftlinge, in einen Wasch- und Dreckstreik zu treten, um den ständigen Schikanierungen zu entgehen.<sup>137</sup>

---

<sup>134</sup> Schulze-Marmeling 1991, 119-120.

<sup>135</sup> Ebenda, 121.

<sup>136</sup> Beresford 1987, 17.

<sup>137</sup> Adams 1996, 345.

Aus diesen Gründen, und um nicht zur Nacktheit gezwungen zu werden, entschieden sich die Häftlinge dafür, ihre Zellen nicht zu verlassen. Die Männer hörten auf, sich zu waschen, ihre Bärte zu rasieren und ihre Haare zu schneiden.<sup>138</sup>

Brendan Hughes, Bobby Sands und Tom McFeely hatten die Idee für den Dreckstreik in einer Diskussion über den Schotten Jimmy Boyle entwickelt, der zu lebenslanger Haft verurteilt war. Um die ständigen Prügel durch die Wärter zu vermeiden, beschmierte er die Wände seiner Zelle und sich selbst mit seinen Exkrementen. In den H-Blocks beabsichtigte man, die Bedingungen so unhygienisch zu machen, dass ganz Irland von dem Schicksal der Männer erfahren würde.<sup>139</sup>

Auf die Verweigerung der Körperhygiene folgten Schlägereien mit den Wärtern über das Entleeren der Töpfe mit den Exkrementen. Die Gefangenen begannen, die Exkremente durch die Fenster und Türspione zu werfen. Daraufhin wurden diese Öffnungen verschlossen, woraufhin die Häftlinge den Urin durch die Spalten unter den Türen auf die Gänge hinaus leerten und die Wände ihrer Zellen mit Exkrementen beschmierten.<sup>140</sup>

Dies war der Beginn des Dreckstreiks. Ein Großteil der Republikaner im Gefängnis war viereinhalb Jahre mit einer einzigen Decke bekleidet in den Zellen eingesperrt und lebte drei Jahre lang im Dreck der eigenen Exkremente.<sup>141</sup> Die schrecklichen hygienischen Bedingungen schwächten die Männer gesundheitlich. Francie Hanvey beispielsweise wurde von Bandwürmern befallen und ein anderer starb einige Jahre später an den Folgen.<sup>142</sup>

Um die Zellen reinigen zu können, führten die Wärter alle zwei Wochen sogenannte *wing shifts* ein, bei denen die Häftlinge in einen anderen Gefängnisflügel verlegt wurden. Bei diesen Gelegenheiten wurden die Männer verprügelt und anal untersucht. Später wurde diese Praxis um die *mirror search* erweitert.<sup>143</sup>

Die hygienischen Bedingungen im Gefängnis waren in schnellster Zeit katastrophal. Im August 1978 stattete Kardinal Tomás O’Fiaich den H-Blocks einen Besuch ab und erklärte danach: „Man kann nicht einmal Tiere unter solchen Bedingungen einsperren, geschweige denn Menschen. Aus eigener Anschauung kann ich die Situation der Gefangenen am ehesten mit der der Hunderten von Obdachlosen vergleichen, die in der Kanalisation der Slums von Kalkutta leben. Der Gestank und Dreck in einigen Zellen war unerträglich. Essensreste verrotten auf dem Boden, die Wände sind mit Exkrementen beschmiert. Die

---

<sup>138</sup> Beresford 1987, 17.

<sup>139</sup> O’Rawe 2005, 32.

<sup>140</sup> Beresford 1987, 17.

<sup>141</sup> Morrison 1999, 55.

<sup>142</sup> O’Rawe 2005, 40.

<sup>143</sup> Ebenda, 37.

Verantwortlichen weigern sich zuzugeben, dass diese Gefangenen sich von den normalen Gefangenen unterscheiden, worauf die ganzen Umstände ihrer Gerichtsverfahren und schon ihre familiäre Herkunft verweisen. Sie wurden von Sondergerichten ohne Geschworene verurteilt. Die überwiegende Mehrheit wurde auf Grund vermeintlich freiwilliger Geständnisse verurteilt, die unter Bedingungen zustande kamen, gegen die im jüngsten Bericht von Amnesty International ein schwerwiegender Verdacht erhoben wurde. Einige sind sehr jung und stammen aus Familien, die noch nie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind, aber in Gebieten leben, die bei der Vergabe von Wohnungen und Arbeitsplätzen diskriminiert wurden. Wie lässt sich der sprunghafte Anstieg der Zahl der Gefängnisinsassen in Nordirland von 500 auf 3000 erklären, wenn es nicht einen neuen Typus von Gefangenen gibt? Das Problem dieser Gefangenen stellt ein großes Hindernis auf dem Weg zum Frieden in unserer Gemeinschaft dar. Solange es nicht gelöst ist, wird es immer wieder den Unmut der Gefangenen provozieren, unter ihren Verwandten und Freunden für Frustration sorgen und zu Erbitterung zwischen den Gefangenen und dem Gefängnispersonal führen. So wird nur die Saat für zukünftige Konflikte gesät.“<sup>144</sup>

Diese Erklärung wurde der *Northern Ireland Office* (NIO) vorgelegt, die in ihrer Antwort betonte, dass die „Kriminellen“ für ihre Situation selbst verantwortlich seien. Die Situation im Gefängnis würde sich nicht zum Positiven ändern, es sei denn, man akzeptiere, dass niemand, der nach dem 1. März 1976 verurteilt worden war, irgendeine Form eines Sonderstatus erhalten würde.<sup>145</sup>

Nach O’Fiaichs Erklärung wurde ihm vorgeworfen, für die IRA indirekt Partei ergriffen und die Tatsache ignoriert zu haben, dass sich die Gefangenen selber in diese schlimme Situation begeben hätten. Der Vorwurf der Parteilichkeit O’Fiaichs war schon oft vorgekommen, da er mit der republikanischen Bewegung sympathisierte. Doch er verurteilte immer Gewalt und Terror, egal von welcher Gruppe sie ausgingen.<sup>146</sup>

Die Insassen organisierten sich trotz der engen Sicherheitskontrollen sehr schnell. Es kam häufig zu Prügel und *mirror-searching* wurde verstärkt angewendet. Bei diesem Vorgang wurde der Darm nach möglichen versteckten Utensilien untersucht.

Die Häftlinge verwendeten Miniradios, die im After ins Gefängnis geschmuggelt und *Mrs. Dale* (nach der populären BBC-Radioserie) genannt wurden. Es handelte sich um kristalline Geräte. Ein Draht, der mit dem Fenster verbunden wurde, diente als Antenne und einer zum Heizkörper diente als Erde. In unmittelbarer Nähe zum Gefängnis befand sich die lokale

---

<sup>144</sup> Adams 1996, 345f,

<sup>145</sup> Beresford 1987, 141.

<sup>146</sup> Büchele 2009, 313f.

Übertragungsstation des BBC. Veränderten die Gefangenen die Position der Antennen, konnten sie auch andere Sender empfangen.<sup>147</sup>

Die Führung der Häftlinge legte einen hohen Stellenwert auf die Organisation der Kommunikation. Jeder Gefangene sollte Bescheid geben, wer wann Besucher empfing. Diese Anfragen wurden so gestaffelt, dass in jedem Flügel in jedem Block an jedem Tag ein Häftling Besuch hatte. So waren Besucher, hauptsächlich Frauen, Boten, die kurze, auf Zigarettenpapier geschriebene und in Frischhaltefolie gewickelte Nachrichten in das Gefängnis hinein und hinaus schmuggelten. Sie wurden in allen möglichen Körperöffnungen versteckt und dieses System wurde so effizient, dass an einem Tag manchmal drei Nachrichten hin und her gingen.<sup>148</sup>

Die Kommunikation zwischen den Blöcken verlief durch Schreie. Als sehr vorteilhaft erwies sich die Kenntnis des Irischen, das die Wärter nicht verstanden. Grundsätzlich wurden diese Aktionen erst zu späterer Stunde durchgeführt, wenn die Wärter schon heim gegangen waren. Heiklere Botschaften wurden durch Besuche zwischen den Blocks weitergegeben. Während dieses System gut funktionierte, ging die Debatte über die Strategie, wie man das Gefängnisproblem lösen könnte, weiter, blieb aber nach wie vor ergebnislos.<sup>149</sup> Ende 1978 beschloss die Gefängnisleitung, die Männer zwangsweise zu waschen und zu rasieren.

1978 wurde Brendan Hughes, kommandierender Offizier des 4.IRA-Bataillons, in die H-Blocks verlegt. Im Februar 1979 verlegte die Gefängnisleitung nach Hughes' Angaben vierundzwanzig weitere Männer, die zur obersten Führung der IRA zählten, in einen Flügel des H-Blocks 6, um sie von den anderen Gefangenen zu isolieren und die Führung zu brechen. In dieser Zeit sprachen Hughes und Sands das erste Mal von einem möglichen Hungerstreik. Die Entscheidung für einen solchen wurde im H6 getroffen und eine Mitteilung an die Führung draußen geschickt. Die persönliche Meinung von Gerry Adams war, dass die Häftlinge einen Hungerstreik vermeiden sollten. Es wäre Selbstmord, denn Thatcher würde sie alle sterben lassen.<sup>150</sup>

Die Zeit in H6 wurde auch für die Entwicklung eines strategischen und philosophischen Ansatzes für eine Art Akademie für Offiziere genutzt. Im September wurden die Männer wieder auf die Blöcke 3, 4 und 5 verteilt, die den Hauptteil der Proteste trugen. So wurde die neu belebte Führung wieder zerstreut.<sup>151</sup>

---

<sup>147</sup> Beresford 1987, 52.

<sup>148</sup> Ebenda, 19.

<sup>149</sup> Ebenda.

<sup>150</sup> Moloney 2010, 229.

<sup>151</sup> Beresford 1987, 18.

Nach diesen Vorgängen verstärkten sich die systematischen Übergriffe. Hughes ordnete an, dass die Häftlinge keinen Widerstand mehr gegen die *mirror-searches* leisten sollten, weil die Prügeleien so extrem waren.<sup>152</sup>

Gefängnisse gehörten in Nordirland zum Leben der Menschen. Der Zusammenbruch des Protests wäre einem Zugeständnis zur *Kriminalisierungspolitik* gleichgekommen. Als grauerregende Berichte über die Gefängnisbedingungen an die Öffentlichkeit kamen, begannen die Familien der Gefangenen, Druck auszuüben. Die IRA reagierte mit politischer Agitation und Gewalt gegen das Gefängnispersonal, was wiederum die Spannungen zwischen diesem und den Häftlingen intensivierte. Nach den britischen Unterhauswahlen im Mai 1979 übernahmen die Konservativen die Regierung. Margaret Thatcher wurde Premierministerin und Humphrey Atkins Nordirlandminister. Nordirland hatte für Thatcher nicht erste Priorität und Atkins setzte die Kriminalisierungs- und Normalisierungspolitik fort. Veränderungen waren eher in der Wirtschaft zu spüren und lieferten große Teile der Bevölkerung der Armut aus. Die Arbeitslosigkeit stieg innerhalb von drei Jahren von 13 auf 20% und in den katholischen Vierteln sogar auf 80%.<sup>153</sup>

In der Britischen Armee machte sich währenddessen Unmut breit, da es keine Aussicht auf einen Truppenabzug gab und Teile der Armeeführung der Ansicht waren, dass die irische Regierung auch eine Mitschuld an den Anschlägen von Narrow Water trug, weil sie nicht hart genug gegen die IRA vorgegangen war. In einem Gespräch mit dem irischen Premierminister Lynch verdeutlichte Thatcher, dass Irland endlich das Gesetz in die Tat umsetzen müsse, nach welchem man Terroristen in der Republik für Taten verurteilen könnte, die sie in Nordirland oder Großbritannien begangen hatten. Der irischen Verfassung gemäß aber war die Auslieferung verboten, wenn die Betroffenen politische Motive glaubhaft machen konnten. Das Resultat des Treffens war Lynchs Zusage, die Zusammenarbeit mit den Sicherheitskräften in Nordirland und mit den Nachrichtendiensten zu intensivieren und die Erlaubnis für britische Armeehubschrauber, den Luftraum über der Republik Irland nutzen zu können. Im Folgenden wurde die RUC um tausend Mann verstärkt. Im Jahr 1980 gab es 31.500 als Sicherheitskräfte beschäftigte Personen.<sup>154</sup> Im selben Jahr waren in Long Kesh 1.365 Gefangene inhaftiert, davon 837 Republikaner von denen 341 sich im Dreckstreik befanden.

Im März 1980 gab die britische Regierung das Ende des Sonderstatus für den 1. April für

---

<sup>152</sup> Moloney 2010, 234.

<sup>153</sup> Schulze-Marmeling 1991, 122.

<sup>154</sup> Ebenda, 123.

alle Häftlinge, die noch immer über diesen Status verfügten, bekannt.<sup>155</sup>

Man konnte also in keinsten Weise von Normalisierung sprechen und diese Erkenntnis machte sich auch in der britischen Bevölkerung breit, nicht zuletzt wegen der Ermordung des Cousins der britischen Königin, Lord Mountbatten, am 27. August 1979.<sup>156</sup> Die Ulster *Freedom Fighters* (UFF) begannen mit ihrer Revanche und ermordeten bis zum Herbst sieben Katholiken. Die IRA widerstand ihrerseits einem Vergeltungsschlag und konzentrierte sich darauf, Anschläge gegen Gefängnisbedienstete zu verüben. Diese wurden im März 1980 kurz eingestellt, als Kardinal O’Fiaich mit Humphrey Atkins Gespräche über die Lage in Long Kesh und Armagh führte, die die britische Regierung aber nicht zu einem Kurswechsel veranlassen konnten. Im Juni gingen die Anschläge wieder weiter.<sup>157</sup>

### 3. Die Hungerstreiks

#### 3.1. Der Hungerstreik von 1980

Im Herbst des Jahres 1979 befanden sich viele der protestierenden Häftlinge in einer kritischen psychischen und physischen Situation. Wegen ihrer unverändert desaströsen Lage begannen sie auf den Armeerat der IRA Druck auszuüben. Sie forderten die Genehmigung zur Einsetzung ihrer letzten Waffe: Hungerstreik. Die Führung der IRA außerhalb des Gefängnisses befürchtete, dass durch einen möglichen Hungerstreik die Aufmerksamkeit vom bewaffneten Kampf abgelenkt werden könnte.<sup>158</sup>

Ein militärischer Sieg würde die Gefängnissituation lösen, da die Briten zum Abzug gezwungen wären. Ein Hungerstreik jedoch würde Ressourcen erfordern, die man nicht opfern wollte. Die Befürchtung bestand, dass ein so groß angelegter Hungerstreik die IRA überfordern könnte.<sup>159</sup>

Die Opposition des Armeerats der IRA zu einem Hungerstreik lag wohl auch daran, dass die Unterstützung für die Gefangenen in der Bevölkerung noch immer zu niedrig war. Thatcher würde die Forderungen der Häftlinge nicht erfüllen und wahrscheinlich die Möglichkeit, der IRA großen Schaden durch den Tod ihrer Mitglieder zuzufügen, nützen. Der Tod dieser Männer wäre ein großer Sieg für sie.<sup>160</sup>

---

<sup>155</sup> Büchele 2009, 317.

<sup>156</sup> Moloney 2007, 175.

<sup>157</sup> Schulze-Marmeling 1991, 124.

<sup>158</sup> Ebenda, 125.

<sup>159</sup> Ebenda.

<sup>160</sup> Moloney 2007, 206.

Im Oktober des Jahres 1979 etablierte sich eine breitere Bewegung, die vom *Relatives' Action Committee* gemeinsame mit Sinn Féin, der IRSP, *People's Democracy*, dem Gewerkschaftskomitee gegen Unterdrückung, *Women Against Imperialism* und weiteren kleinen Gruppen getragen wurde.<sup>161</sup> Diese Plattform gründete das National *H-Block/Armagh Committee*, das eine breite Kampagne zur Durchsetzung des politischen Status organisierte.<sup>162</sup>

Wie man an der Zusammensetzung der Organisationen unschwer erkennen kann, war Sinn Féin nun bereit, auch mit Gegnern der IRA, die den bewaffneten Kampf nicht oder nur zum Teil unterstützten, Bündnispolitik zu machen.

Das Komitee startete eine internationale Protest-Kampagne, um die britische Regierung umzustimmen. Die Kampagne war sehr erfolgreich und das Thema rückte nicht nur in den Mittelpunkt der politischen Tagesordnung in Irland, sondern war auch international wieder in den Medien. Großbritannien wurde für die Lage der katholischen Minderheit nicht nur von Linken, sondern auch von Liberalen und Konservativen heftig kritisiert. Das sture Verhalten der britischen Regierung war wenig glaubwürdig. Auf ihre Initiative hin wurden IRA-AktivistInnen durch Sondergesetze inhaftiert, in besonderen Verhörzentren festgehalten, von Sondergerichten verurteilt und in Sondergefängnissen untergebracht, nur um sie danach zu einfachen Kriminellen ohne besonderen Status zu degradieren.

Durch das Gehör, das die Kampagne auch international fand, machte sich in der loyalistischen Bewegung die Angst breit, dass sich der Kurs der britischen Politik in Nordirland zum positiven für die KatholikInnen wenden könnte und man begann daraufhin eine Mordkampagne gegen Mitglieder des *H-Block/Armagh-Komitees* sowie bekannte Befürworter des politischen Status. Im Juni 1980 wurde John Turnley, der selbst Protestant und Mitglied der neu gegründeten *Irish Independence Party* war, von der UDA erschossen. Er hatte die britische Kriminalisierungspolitik verurteilt.

Auch Mitglieder der IRSP, unter ihnen Ronnie Bunting und Noel Lyttle, wurden ermordet. Das Haus der Familie Bunting war in den Wochen vor den Anschlägen mehrere Male von RUC und britischer Armee inspiziert worden. Dies führte schließlich bei Teilen der katholischen Bevölkerung zur festen Überzeugung, dass auch die staatlichen Sicherheitskräfte an dieser Mordkampagne beteiligt waren. Die Täter blieben unerkannt und wurden auch von den Sicherheitskräften nicht gefasst, die in dem Viertel ständig anwesend waren.<sup>163</sup>

---

<sup>161</sup> Schulze-Marmeling 1991, 125.

<sup>162</sup> Beresford 1987, 21.

<sup>163</sup> Schulze-Marmeling 1991, 127.

Auch Bernadette McAliskey, die Sprecherin und bedeutendste Figur des Komitees, wurde von protestantischen Bewaffneten bedroht. Ihre Ermordung war von der UDA und der UVF geplant worden. Der Geheimdienst der britischen Armee hatte von diesem Plan aber erfahren und so wurde ihr Haus bewacht. Doch die Täter konnten ungehindert eindringen und verletzten sie und ihren Mann schwer. Sie war das sechste Mitglied des Komitees, das in den vergangenen sechs Monaten angeschossen worden war. Die IRA reagierte im Gegenzug sofort und tötete fünf Tage später den früheren Sprecher des Stormont Parlaments James Stronge und seinen Sohn.<sup>164</sup>

Nach diesem Attentat kündete die IRA an, dass die Fortsetzung der Mordkampagne durch die Loyalisten weitere Attentate auf unionistische Politiker zur Folge haben würde. Die Loyalisten beendeten daraufhin ihre Kampagne.<sup>165</sup>

Im März 1980 unternahm die britische Regierung den sehr untypischen Schritt und verfasste einen Brief an die nächsten Verwandten der Gefangenen. Dies war ein Versuch, die Situation zu entschärfen. In diesem Brief betonte der Gefängnisminister Michael Alison das Angebot der britischen Regierung, dass Gefangene der H-Blocks in Sportkleidung exerzieren dürften.<sup>166</sup>

Das Schreiben ging auch an die am Protest beteiligten Häftlinge in Armagh und im Maze. Das Ziel des Alison-Briefes war zu zeigen, welche Möglichkeiten zur Verbesserung der Haftbedingungen bestanden. Wichtig war den zuständigen offiziellen Stellen, einen humanen Gefängnisalltag zu gewährleisten, aber gleichzeitig keine Konzessionen den Sonderstatus betreffend zu gewähren. In Armagh, so im Brief, sei die Situation entspannter und hier sollte auch das Regime weicher werden.

Am 30. April verlautbarte Atkins, dass die Häftlinge, die im Dreckstreik waren, das Angebot zusätzlicher Besuche und Briefe und die Chance, in Sportkleidung zu exerzieren, zurückgewiesen hatten. In einem weiteren Brief an die Angehörigen erklärte er, dass er ihre Sorge um die Gefängnisbedingungen verstehe. Die Ablehnung sei aber gegen das eigene Interesse der Gefangenen. Darauf reagierte Ciarán Nugent ebenfalls mit einem Brief, in dem er Allison vorwarf, die Verwandten und die Gefangenen spalten zu wollen.<sup>167</sup>

Die Ereignisse in Wales zur selben Zeit bestärkte die Gefangenen in ihrem Entschluss. Im Mai des Jahres 1980 drohte Gwynfor Evans, Präsident der walisischen nationalistischen Partei *Plaid Cymru*, mit einem Hungerstreik. Damit wollte er gegen die Absage der

---

<sup>164</sup> Beresford 1987, 34.

<sup>165</sup> Schulze-Marmeling 1991, 127.

<sup>166</sup> <http://www.bbc.co.uk/news/uk-northern-ireland-12093608> Stand: 15.4.11 12:13.

<sup>167</sup> <http://www.irishtimes.com/newspaper/ireland/2010/1231/1224286544222.html> Stand: 15.4.11 12:40

konservativen Partei protestieren, die ein walisischsprachiges Programm im vierten TV-Kanal, nicht akzeptierte. Diesen Hungerstreik wollte er am 6. Oktober starten und bis zum Tode führen. Am 17. September kapitulierte Innenminister William Whitelaw.<sup>168</sup>

Gerry Adams, bereits zu dieser Zeit eine der dienstältesten Figuren in der Führung der IRA, war zu Beginn gegen einen Hungerstreik, ließ sich dann aber von Brendan Hughes 'Argument, dass die RepublikanerInnen eine moralische Pflicht gegenüber den Häftlingen hätten, überzeugen.

Die Risiken, die ein solcher Hungerstreik mit sich brachte, waren im Falle des Scheiterns enorm. Die Kriminalisierungspolitik der Regierung würde noch straffer werden und ein Scheitern würde die Moral in und außerhalb des Gefängnisses zerstören, die republikanische Bewegung könnte gebrochen werden.<sup>169</sup> Danny Morrison führte das Einwilligen der IRA-Führung darauf zurück, dass sie keine Ideen mehr zur Lösung des Gefängnisproblems hatte.<sup>170</sup>

Die Gefangenen argumentierten gegenüber dem Armeerat der IRA, dass alle bisherigen Versuche, das Problem zu lösen, gescheitert waren. Die einzige verbliebene Möglichkeit war der Hungerstreik. Während der Armeerat noch mit dieser Entscheidung rang, begann ohne seine Befugnis ein anderer Hungerstreik.<sup>171</sup> Er wurde im Sommer 1980 von Martin Meehan initiiert, einem früheren Kommandanten der IRA, der zu zwölf Jahren Gefängnis wegen einer angeblich geplanten Entführung verurteilt worden war. Nun wollte er für seine Freilassung oder bis zu seinem Tod streiken. Sein Fasten dauerte 66 Tage, am Ende verweigerte er sogar Wasser, ließ sich dann aber von Kardinal O'Fiaich überzeugen, den Streik abubrechen. Seine Genossen bei der IRA waren von seiner Handlung erzürnt, denn durch seine unbedachte Aktion gab er den Behörden die Möglichkeit, sich auf einen großen Hungerstreik vorzubereiten und sich zu wappnen.<sup>172</sup>

Meehans Hungerstreik brachte aber auch einen positiven Aspekt mit sich: Da man unmöglich zwei verschiedene Hungerstreiks mit verschiedenen Forderungen gleichzeitig organisieren konnte, wurde der kollektive Streik auf den Herbst verschoben, eine weitaus bessere Jahreszeit für einen Hungerstreik, da es während des Sommers prinzipiell schwieriger ist, eine breite Masse an Menschen zu erreichen.<sup>173</sup>

Im Oktober 1980 zwang der Druck Kardinal O'Fiaichs und des Bischofs der Provinzen

---

<sup>168</sup> Beresford 1987, 22.

<sup>169</sup> Ebenda, 26.

<sup>170</sup> [http://www.belfastmedia.com/features\\_article.php?ID=1480](http://www.belfastmedia.com/features_article.php?ID=1480) Stand: 15.4.11 14:12

<sup>171</sup> Beresford 1987, 22.

<sup>172</sup> Ebenda, 23.

<sup>173</sup> O'Rawe 2005, 92.

Down und Connor, Cahal Daly, die britische Regierung schließlich zu einer Konzession in der Kleidungsfrage. Atkins bestätigte am 23. Oktober, dass die Uniformen von *civilian-style clothes* ersetzt werden würden. Sie wurden aber lediglich durch zivile Kleidung ersetzt, die im Prinzip wieder eine Uniform darstellte, weil sie für alle gleich war und von der Gefängnisleitung zur Verfügung gestellt wurde. Vier Tage später begann der erste Hungerstreik.<sup>174</sup>

Von Beginn an verfolgte die britische Regierung einen kompromisslosen Kurs in der Öffentlichkeit. Die Premierministerin Margaret Thatcher verkündete zwar „we don't talk to terrorists“, durch die Zeit der Hungerstreiks hindurch gab es jedoch fast ständig geheime Gespräche zwischen der IRA und den britischen Behörden. Einer der alten Kommunikationskanäle wurde wieder zum Leben erweckt, als Brendan Hughes und sechs Mitgefangene ihren Hungerstreik begannen.

Dieser Kanal bestand seit den frühen 70er Jahren, als er vom Außenministerium mit Hilfe eines katholischen Geschäftsmannes eingerichtet wurde. Der Mann fungierte 1980 wieder als Puffer zwischen einem Staatsbeamten im Außenministerium in London und dem Stabschef der IRA. Der Kontakt zwischen dem Geschäftsmann und London verlief normalerweise per Telefon. Der Stabschef erhielt Transkriptionen der Gespräche und leitete diese an Gerry Adams in Belfast weiter. Die Antworten kamen auf dem selben Wege zurück. Der Kontakt im Außenministerium hatte den Code-Namen *Mountain-Climber*.<sup>175</sup>

Dieser Hungerstreik war im Vergleich zu den vorangegangenen deswegen so bedeutungsvoll, weil er die Spitze des jahrzehntelangen Kampfes zwischen britischer Regierung und RepublikanerInnen darstellte und weil er die Grundsatzfrage des Status der Häftlinge zum Thema hatte. Darüber hinaus brachte diese Aktion auch die zunehmende Radikalisierung und Solidarisierung der Öffentlichkeit mit den Inhaftierten mit sich.<sup>176</sup>

An dem Streik, der am 27. Oktober 1980 begann, nahmen sechs IRA-Männer und ein Mitglied der INLA (*Irish National Liberation Army*) teil:

Tom McFeely, Tommy McKearney, Leo Green, Raymond McCartney, Sean McKenna und John Nixon. Alle sechs Grafschaften Nordirlands waren durch einen Mann vertreten, um die öffentliche Wahrnehmung bestmöglich zu nutzen. Von vielen Freiwilligen wurden sieben Männer ausgewählt, um die Analogie zur Unterzeichnung der geheimen Proklamation von 1916 zu unterstreichen. Am Tag, an dem der Streik begann, traten zweihundert ehemals

---

<sup>174</sup> Moloney 2007, 228

<sup>175</sup> Beresford 1987, 26.

<sup>176</sup> Büchele 2009, 321.

angepasste Gefangene in Deckenstreik.<sup>177</sup> Brendan Hughes führte den Hungerstreik an. Auch Bobby Sands wollte teilnehmen, es wurde jedoch entschieden, dass er Brendan Hughes als *Officer Commanding* (OC) ersetzen und Sprecher der Gefangenen bleiben sollte. Im Folgenden ein Ausschnitt aus der Erklärung der Häftlinge: „We, the Republican prisoners ... reject as meaningless the substitute by the British Government of prison-issue clothing for prison-issue uniforms. The wearing of our own clothes we regard as a basic human right and as only one of our five demands. ... We are not criminals and we are ready and willing to meet an agonising death on hunger strike to establish that we are political prisoners.“<sup>178</sup>

Im Verlauf der Aktion verstärkte man den Druck auf die Regierung, indem sich dem Streik am 1. Dezember drei Frauen im Gefängnis von Armagh und weitere dreiundzwanzig<sup>179</sup> Gefangene in Long Kesh am 15. Dezember anschlossen.<sup>180</sup>

Zu Beginn des Hungerstreiks, und dies gilt auch für den von 1981, sagte Humphrey Atkins im *House of Commons*, dass die Männer im Hungerstreik unter einer genauen medizinischen Überwachung stünden und dass ihnen notwendige medizinische Behandlung verabreicht werden würde. Die Entscheidung dazu stünde unter der Beurteilung der zuständigen Ärzte, die in Übereinstimmung mit der Ethik ihres Berufes handeln müssten. Medizinische Behandlung werde man nicht erzwingen, wenn ein Gefangener sie ablehne.<sup>181</sup>

### 3.2. Die fünf Forderungen (*The Five Demands*)

Die Gefangenen wollten ursprünglich ihre Forderungen unter der Überschrift „politischer Status“ zusammenfassen. Man kam jedoch überein, sich für die sogenannten fünf Forderungen einzusetzen, um der Regierung Raum für Verhandlungen auf der Basis von Reformen zu geben und sie auch für Personen, die den bewaffneten Kampf ablehnten, unterstützenswert zu machen.<sup>182</sup>

Die Forderung nach politischem Status wurde auch deshalb offiziell fallen gelassen, weil man sich durchaus bewusst war, dass Thatcher den Gefangenen diesen Status niemals zubilligen würde.

Die fünf Forderungen waren folgende:

---

<sup>177</sup> O’Rawe 2005, 104.

<sup>178</sup> Büchele 2009, 321.

<sup>179</sup> Andere Quellen wie beispielsweise Schulze-Marmeling nennen dreißig weitere Beteiligte (1991, 128).

<sup>180</sup> Beresford 1987, 27.

<sup>181</sup> Corcoran 2006, 44.

<sup>182</sup> Beresford 1987, 27.

1. Das Recht auf Tragen eigener Kleidung;
2. Befreiung von der Gefängnisarbeit;
3. freier Umgang mit anderen Gefangenen, Versammlungsfreiheit;
4. eine unbegrenzte Zahl an Briefen, ein Paket und ein Besuch pro Woche;
5. die Wiedereinführung des Strafnachlasses bzw. die Rücknahme von Strafen, die aufgrund von im Gefängnis durchgeführten Protestaktionen auferlegt worden waren.<sup>183</sup>

### 3.3. Ablauf des Hungerstreiks von 1980

Die Taktik bedeutete, dass an einem bestimmten Punkt sechs Männer entscheiden mussten, ob der siebte sterben sollte oder nicht. Es war relativ unwahrscheinlich, dass alle sieben gleichzeitig einen kritischen Punkt erreichen würden. So müsste der schwächste Mann als erster sterben. Bald war auch klar, dass die Briten die Zwangsernährung nicht anwenden würden, denn dies würde nur eine weitere Basis für Wut und Proteste in der Republik schaffen.<sup>184</sup> Bobby Sands und Brendan McFarlane standen in Kontakt mit John Hume von der SDLP, dem irischen Premier Charles Haughey und der britischen Regierung. Der Priester Fr. Meagher, der den Codenamen *The Angel* trug, war telefonisch mit dem britischen Mittelsmann Michael Oatley (Mitglied des MI6 und *Mountain-Climber* genannt) in Verbindung. Danny Morrison vertrat die republikanischen Gefangenen am Telefon und leitete Informationen an diese weiter.<sup>185</sup>

Am 18. Dezember wurde Bobby Sands ins Gefängnis Krankenhaus gerufen. Treffen mit Personen von außerhalb fanden während des Hungerstreiks immer im Gefängnishospital statt. Beim Verlassen des Blocks auf dem Weg ins Krankenhaus meinte Sands, dass es nur mehr Stunden oder Tage sein könnten, bis der Hungerstreik beendet wäre. Demnach waren die Häftlinge relativ optimistisch. In der Zwischenzeit war Fr. Meagher zum Flughafen Aldergrove gefahren, um dort von einem Repräsentanten des britischen Außenministeriums ein Dokument entgegen zu nehmen, das angeblich die Lösung für die Gefängnisproteste beinhaltete.<sup>186</sup>

Fr. Meagher setzte Sands über das britische Dokument über *prison procedures* in Kenntnis. Als er zurück kam, teilte Sands den anderen Männern mit, dass der Hungerstreik vorbei sei und sie nichts erreicht hätten.<sup>187</sup> Der Inhalt des britischen Dokuments ist bis heute

<sup>183</sup> Moloney 2007, 567.

<sup>184</sup> Ebenda, 206.

<sup>185</sup> O'Rawe 2005, 108.

<sup>186</sup> McKeown 2006, 124-125.

<sup>187</sup> O'Rawe 2005, 109.

unbekannt.

Am dreiundfünfzigsten Tag zeitgleich mit dem Geschehen im Spital erblindete Sean McKenna und fiel ins Koma. Brendan Hughes wusste über die *Mountain-Climber-Initiative* Bescheid. Es war vereinbart worden, dass Hughes keine Entscheidung ohne Rücksprache mit Sands treffen sollte. Doch Sands wurde verboten, die Aktivisten weiterhin zu besuchen und für diese war der Kontakt nach außen somit abgeschnitten. Unter den gegebenen Umständen des möglichen Todes von McKenna und der Existenz eines Dokumentes, das das Weiterlaufen des Hungerstreiks unnötig machte, brach Hughes den Hungerstreik ab. Am Abend überstellten die Behörden McKenna ins Royal Victoria Hospital in Belfast.<sup>188</sup>

Nach Hughes eigenen Aussagen war Sean McKenna der schwächste der Männer. McKenna hatte Hughes das Versprechen abgenommen, ihn nicht sterben zu lassen. Dies bedeutete, dass der Hungerstreik eigentlich ab dem Moment vorbei war, an dem McKenna ernstlich krank wurde. Hughes vermutete, dass die Briten davon wussten, möglicherweise durch eine Wanze in seiner Zelle.

Moloney schildert den Ablauf insofern anders, als Hughes erst kurz nachdem er den Streik beendet hatte, von dem Dokument erfuhr. Die Männer hatten keine schriftliche Versicherung, dass die Briten wirklich ihr Wort halten würden.<sup>189</sup> Wie sich auch herausstellte, war es den Briten nur darum gegangen, den Hungerstreik möglichst schnell zu beenden und nicht, eine wirkliche Lösung für das Problem zu finden.<sup>190</sup> Moloney schreibt, dass auch bei einem nur oberflächlichen Lesen des Dokuments die Zweideutigkeit klar hervorstach. Trotzdem präsentierten die Führer von Sinn Féin in Belfast das Schreiben als einen Sieg.<sup>191</sup>

Sinn Féin vertrat bis zuletzt in der Öffentlichkeit die Ansicht, dass der Hungerstreik wegen eines britischen Doppelspiels beendet worden war. Adams schrieb noch 2010, dass die Gefangenen den Streik vor einer formalen Unterzeichnung des Dokuments beendet und die Briten danach abgelehnt hätten, den Inhalt umzusetzen. Auch Morrison verbreitete den Mythos, dass die Briten ihr Wort gebrochen hätten.

2011 schrieb Morrison erstmals, dass Brendan Hughes den Hungerstreik einseitig abgebrochen hätte. Die Führung draußen „finessed the sequence of events for the sake of morale and, at a midnight Press conference, merged the secret arrival of a British

---

<sup>188</sup> Beresford 1987, 29. Vgl. Schulze-Marmeling 1991, 128, der davon schreibt, dass das Dokument den Gefangenen bereits vorgelegt worden war, die britische Regierung sich aber erst nach Beendigung des Hungerstreiks zu Verhandlungen bereit erklärte

<sup>189</sup> Moloney 2010, 239.

<sup>190</sup> McKeown 2006, 126.

<sup>191</sup> Moloney 2007, 207.

Government document (promising a more enlightened prison regime: falsely, as it turned out) with the ending of the hunger strike.“<sup>192</sup> Der Grund für den Vorwurf des Wortbruchs der Briten war, dass man sonst zugeben hätte müssen, dass Brendan Hughes den Streik ohne Ergebnisse abgebrochen hatte.<sup>193</sup>

Diese Argumentation unterstützt auch Hughes Aussagen über das Ende des ersten Hungerstreiks.

Der erste Hungerstreik wurde wegen McKennas drohendem Tod einerseits abgebrochen. Andererseits schien es, dass im Punkt Kleidung eine scheinbare Vereinbarung getroffen worden war.<sup>194</sup> Der zweite Punkt sollte sich aber als falsch herausstellen, wie noch diskutiert wird.

Wichtig zu wissen ist auch, dass dieser Deal durch die Führung im Norden hinter dem Rücken der IRA-Führung getroffen wurde. Leute wie Christin ni Elias, Ruairi Ó Brádaigh, Dave O’Connel und Piaras O’Duill und das *National H-Block Komitee* wussten bis zu diesem Tag nichts von einer Vereinbarung.<sup>195</sup> Dies hat ernstzunehmende Parallelen im Hungerstreik des darauffolgenden Jahres, wie noch besprochen wird.

Nach dem Ende des Hungerstreiks verkündete die britische Regierung in den Medien, dass gerade ihr unnachgiebiges Verhalten zu einem Abbruch geführt habe. Sinn Féin gab an, dass der Hungerstreik das Nordirlandministerium erfolgreich zu Zugeständnissen gezwungen hätte.<sup>196</sup> Die Briten verbreiteten, dass die Gefangenen aufgegeben hätten, ohne die Existenz eines Dokuments, das angeblich einen Kompromiss vorschlug, zu erwähnen.<sup>197</sup>

Das Dokument aber beinhaltete wenig, das als Basis für weitere Verhandlungen hätte betrachtet werden können. Es war kein Deal, nicht einmal ein Abkommen. Doch von republikanischer Seite wurden die Briten beschuldigt, dass sie sich nicht an die Übereinkunft gehalten hätten. Wie erklärt sich aber, dass Bobby Sands sofort nach Ende des ersten Hungerstreiks auf einem erneuten Streik bestand, wenn es ein Abkommen gegeben hätte?<sup>198</sup>

Selbst in der republikanischen Bewegung gibt es bis heute keine Klarheit darüber, was zu dieser Zeit tatsächlich geschah. Auch die Aussagen von John Blelloch, der zu dieser Zeit

---

<sup>192</sup> <http://www.belfasttelegraph.co.uk/opinion/news-analysis/did-ira-hunger-strikers-believe-danny-morrisons-spin-15050183.html> Stand: 15.4.11 14:50

<sup>193</sup> Ebenda.

<sup>194</sup> Lee 2001, 454.

<sup>195</sup> Moloney 2007, 207.

<sup>196</sup> Schulze-Marmeling 1991, 129.

<sup>197</sup> Adams 1996, 353.

<sup>198</sup> McIntyre 2008, 87.

stellvertretender Generalsekretär der *Northern Ireland Office* und in Verhandlungen häufig die britische Seite vertrat, lassen den Schluss zu, dass es tatsächlich kein Dokument gab, das irgendwelche positiven Veränderungen impliziert hätte. Es legte nur klar dar, was für die Häftlinge möglich war: „As to the government being conciliatory afterwards, the first thing that of course did happen after the strike was over was the government implemented a decision which it had been working on ever since the announcement was made, actually to get into the hands of the prisoners the civilian-type clothing which had been agreed – not that they owned, that we owned – that we should get into the prisoners’ hands the civilian-type clothing that government had already decided should be introduced and which we had been procuring over the months of the strike.“<sup>199</sup> Der irische Premierminister Haughey versuchte Mitte Dezember, die britische Regierung zu Verhandlungen mit den Gefangenen zu bewegen. Er benannte den Konflikt in Nordirland auch als das wichtigste Thema für die südirische Regierung.<sup>200</sup>

Laurence McKeown schreibt, dass allen Gefangenen um den 18. Dezember eine Kopie der Erklärung des Secretary of State vorgelegt wurde. Séanna Walsh ging das dreißigseitige Dokument mit Bobby Sands durch, der meinte, dass alles so offen formuliert sei, dass ein Bus hindurch fahren könne.<sup>201</sup>

Der erste Hungerstreik scheiterte an einem Mangel an Überlegungen einer Verhandlungsstrategie. Eine Vermutung legt nahe, dass die Briten das Dokument in dem Moment, als sie vom Ende des Streiks hörten, gegen jenes bekannte Schreiben austauschten, das nur eine Wiederholung der alten Gefängnisregeln darstellte.<sup>202</sup>

Die meisten der neu in den Protest eingebundenen Gefangenen passten sich nach diesem traurigen Ende wieder an die Gefängnisregeln an. Am 5. Jänner 1981 bot die Gefängnisleitung an, dass die Gefangenen, würden sie ihre Zellen ab sofort sauber halten, ihre Innenausstattung zurückbekämen. Doch dieses Angebot wurde ignoriert. Am 9. Jänner wurden die zivilen Uniformen ins Gefängnis gebracht. Die Häftlinge beschlossen, diese nur zu Besuchszwecken zu tragen.

Einige Tage darauf wurde Sands und den kommandierenden Offizieren in Long Kesh ein Papier von Gouverneur Stanley Hilditch vorgelegt, das eine Schritt für Schritt Prozedur vorsah, um wieder eine Normalisierung im Gefängnis herzustellen. Ein Flügel der Blöcke H5 und H3 sollte in einen sauberen und ausgestatteten Flügel übersiedeln. Im nächsten

---

<sup>199</sup> <http://www.bobbysandstrust.com/archives/1069> Stand: 17.4.11 18:11

<sup>200</sup> Schulze-Marmeling 1991, 128.

<sup>201</sup> McKeown 2006, 130.

<sup>202</sup> O’Rawe 2005, 111.

Schritt sollten die Betroffenen mit ihrer eigenen Kleidung und Gefängniskleidung ausgestattet werden. In Long Kesh wurden währenddessen probenhalber 96 Häftlinge in einen sauberen Flügel verlegt. Es fiel ihnen schwer, sich in diese neue Normalität einzufinden.

Bobby Sands schrieb: „...bed's breaking my back, we're not used to such comforts...writing on a table is strange, sitting on a chair. Men saw themselves in the mirror last week for the first time in almost three years.“<sup>203</sup>

Die Gefängnisleitung blockierte die nächsten Schritte und verweigerte den Häftlingen, die an diesem Experiment teilnahmen, ihre eigene Kleidung. Daraufhin beschlossen die Gefangenen am 27. Januar 1981, die sauberen Zellen zu zerstören.<sup>204</sup> Man entschied weiter, eine Woche lang nichts zu unternehmen, um die Situation zu analysieren. Diese Pause aber, und die Tatsache, dass man mit dem ersten Hungerstreik nichts erreicht hatte, führte unter den Männern zu Demoralisierung. Viele Männer beendeten den Deckenprotest und passten sich an, weil sie körperlich nicht mehr stark genug waren, die Strapazen durchzustehen.<sup>205</sup> Der erste Hungerstreik hatte im loyalistischen Lager zu zwiespältigen Gefühlen geführt. Die Aufmerksamkeit, die Sinn Féin und die IRA durch den Hungerstreik zuteil wurde, war natürlich unwillkommen, doch die Erfüllung des politischen Status hätte auch für die loyalistischen Häftlinge zu Verbesserungen geführt. Als sich der Hungerstreik seinem Ende näherte, traten sogar für kurze Zeit Gefangene der UVF und UDA in Nahrungsverweigerung.<sup>206</sup>

Dieser Hungerstreik war aber offensichtlich nicht ernst zu nehmen, da W.J.Mullan, der Anführer des loyalistischen Hungerstreiks, in einem Brief an Allison erklärte: „no way we are going to die“.<sup>207</sup>

### 3.4. Vorbereitungen für den zweiten Hungerstreik

In Erwartung eines neuen Hungerstreiks trat Bobby Sands von seiner Position als OC zurück und übergab den Posten an Brendan McFarlane, der vorher *Public Relations Officer* (PRO) gewesen war.<sup>208</sup> Sein Amt wiederum übernahm Richard O'Rawe.<sup>209</sup>

Die Vorbereitungen für den zweiten Hungerstreik liefen an. Sands hatte letztendlich

---

<sup>203</sup> Beresford 1987, 35.

<sup>204</sup> Ebenda.

<sup>205</sup> Bean 2002, 75.

<sup>206</sup> Schulze-Marmeling 1991, 130.

<sup>207</sup> <http://www.bbc.co.uk/news/uk-northern-ireland-12093608> Stand: 15.4.11 12:19.

<sup>208</sup> Beresford 1987, 32.

<sup>209</sup> O'Rawe 2010, 16.

entschieden, mit drei IRA-Männern und einem INLA-Gefangenen den Streik zu beginnen. Zwölf Männer sollten insgesamt ausgesucht werden und dazu noch zwei Frauen aus dem Gefängnis von Armagh. Der Armeerat der IRA sandte Nachrichten an die Hungerstreikenden, um sicherzugehen, dass sie die Aktion freiwillig begannen und fragte sie, ob sie ihr Leben wirklich riskieren wollten. Die Antwort der Männer war: „Yes, I am prepared to see it through.“<sup>210</sup>

Auch Patsy O'Hara, der Kommandant der INLA<sup>211</sup> in Long Kesh, nahm an dem Streik teil. Als Jugendlicher Mitglied von Fianna na h-Eireann, schloss er sich später der IRSP und INLA an. Er wurde am 15. Jänner 1980, festgenommen und nach Long Kesh gebracht, wo er sich sofort dem Deckenprotest anschloss. Das Verhältnis zwischen IRA und INLA war brüderlich, jedoch ein wenig unbehaglich, da für die IRA die INLA ein Konkurrent beim Rekrutieren neuer Aktivisten und umgekehrt für die INLA die IRA wie ein großer Bruder war. Es bestand die Gefahr, dass sich die IRA die INLA einverleiben könnte. Außerdem war für die Öffentlichkeit oft der Unterschied zwischen den beiden Gruppierungen nicht ersichtlich und dies stellte eine Bedrohung für politische und militärische Pläne der IRA dar. In Long Kesh selbst traten die Unterschiede nicht so deutlich hervor und wegen der geringen Zahl an INLA-Kämpfern im Gefängnis akzeptierten diese auch die Kommandostruktur der IRA.<sup>212</sup>

Im Arme-Rat der IRA draußen machte sich jedoch Angst und Beklommenheit breit und er schickte einen Appell an die Aktivisten, sich noch einmal genau zu überlegen, was die möglichen Konsequenzen sein würden. Die IRA-Führung betonte, dass es dieses Mal kein Einstellen militärischer Aktionen geben würde, so wie es beim ersten Hungerstreik wegen propagandistischer Überlegungen gewesen war.<sup>213</sup> Man fürchtete, dass ein Hungerstreik die Kriegsbemühungen gefährden könnte.<sup>214</sup>

Die Antwort enthielt folgende Aussage: „We do not deny you or criticize your extreme cautiousness. But, however distressing it may be, we regret that our decision to hungerstrike remains the same and we confirm this decision now with the same vigor and determination. [...] We accept the tragic consequences that most certainly await us and the overshadowing fact that death may not secure a principled settlement.“<sup>215</sup>

Die IRA draußen hatte die Befürchtung, dass die gerade in Angriff genommene politische

---

<sup>210</sup> Beresford 1987, 37.

<sup>211</sup> Für genaue Informationen über IRSP und INLA siehe Ebenda, 156.

<sup>212</sup> Ebenda, 158.

<sup>213</sup> Ebenda, 37.

<sup>214</sup> O'Rawe 2005, 118.

<sup>215</sup> Beresford 1987, 38.

Entwicklung der republikanischen Bewegung durch solch einen groß angelegten Hungerstreik an Kraft und Aufmerksamkeit verlieren würde. Die Gefahr einer Niederlage des Hungerstreiks war groß, was die Mitglieder dieser Bewegung zweifelsohne demoralisieren würde.<sup>216</sup> Ein weiterer Grund für die Opposition zum Hungerstreik durch Sinn Féin und IRA bestand in der Annahme, dass die britische Regierung auch im Falle einer solchen Aktionsform keine Zugeständnisse machen würde.<sup>217</sup> Am 5. Februar wurde der Beginn des Zweiten Hungerstreiks offiziell für den 1. März festgelegt. Dies war auch gleichzeitig der fünfte Jahrestag des Ende des Sonderstatus.

Eine Erklärung der Häftlinge richtete sich direkt an die katholische Kirche und die Politiker: Sie hätten den ersten Hungerstreik eingestellt, weil sie moralisch erpresst worden waren.

„What did your recommended ending of the last hunger strike gain for us? Where is the peace in the prisons which, like a promise, was held before dying men's eyes?“<sup>218</sup>

Die Antwort der Regierung durch Atkins hatte zum Inhalt, dass sie ihre Einstellung gegenüber den Hungerstreiks nicht geändert hätte und sie nicht einsehe, warum manche Gefangenen einen Sonderstatus für sich beanspruchen sollten.

„The Government will not surrender control of what goes on in the prisons to a particular group of prisoners. It will not concede the demand for political status, or recognize that murder and violence are less culpable because they are claimed to be committed for political motives.“<sup>219</sup>

Dieses Mal führte Bobby Sands den Protest an. Er wuchs in einem protestantisch dominierten Viertel Belfasts auf und wurde früh mit der Gewalt gegen KatholikInnen konfrontiert. Es kam zu Übergriffen auf die Häuser der katholischen Bevölkerung und als die Repressionen unerträglich wurden, zog die Familie in das katholische Viertel Twinbrook. Kurz darauf trat Sands der IRA bei. Er saß seine erste Fünf-Jahresverurteilung im Cage 11 in Long Kesh ab, wohin ihm kurz nach Antritt seiner Strafe Gerry Adams, der damalige kommandierende Offizier der *Belfast Brigade*, folgte.<sup>220</sup>

### 3.5. Der Hungerstreik von 1981

Der Beginn des zweiten Hungerstreiks wurde von einer Demonstration Sinn Féins am 1. März mit 3500 Menschen in Belfast begleitet. Folgende Erklärung der Gefangenen wurde dort verlesen:

---

<sup>216</sup> Adams 1996, 349.

<sup>217</sup> Ebenda, 356.

<sup>218</sup> Beresford 1987, 48.

<sup>219</sup> Ebenda.

<sup>220</sup> Ebenda, 42.

„We have asserted that we are political prisoners and everything about our country, our interrogation, trials and prison conditions show that we are politically motivated and not motivated by selfish reasons for selfish ends. As further demonstration of our selflessness and the justice of our cause, a number of our comrades, beginning today with Bobby Sands, will hunger-strike to death unless the British Government abandons its criminalization policy and meets our demands.“<sup>221</sup> Um die Aufmerksamkeit völlig auf den Hungerstreik zu lenken, brachen die 453 republikanischen Häftlinge, die noch im Dreckstreik standen, ihren Protest am 2. März ab. Der Deckenstreik wurde jedoch aufrechterhalten.<sup>222</sup> Der Grund für sein Ende war die Überzeugung, dass man nichts dabei gewinnen würde, ihn weiterhin aufrecht zu halten. Außerdem würde es nach dem Hungerstreik mit sauberer Zellenausstattung einfacher sein, in ein neues System überzugehen. Die Hungerstreikenden wären bei einer Aufrechterhaltung des Dreckstreiks sofort in einen anderen Flügel gebracht worden. So aber blieben diese durchschnittlich noch drei Wochen bei den anderen Gefangenen, bevor sie ins Gefängnisspital gebracht wurden.<sup>223</sup>

Ungünstigerweise wurde nie darüber gesprochen, was die minimalsten akzeptablen Konzessionen wären. Weil keine persönlichen Gespräche möglich waren, gab es auch keine breite Diskussion über diesen wichtigen Punkt.<sup>224</sup> Es folgte eine Debatte über die Frage, ob Ersatzpersonen schon vor dem Tod eines Kandidaten in Hungerstreik treten, oder ob sich erst danach vier weitere Männer dem Streik anschließen sollten. Vor dem Tod wäre ein Zeichen der Solidarität gewesen, barg aber auch die Gefahr, die Entschlossenheit des ersten Hungerstreikenden zu schwächen.

Man entschloss sich, dass zur Steigerung des Drucks auf die britische Regierung zuerst nur Bobby Sands mit dem Streik beginnen sollte. Am ersten Tag seines Fastens schrieb er:

„I am a political prisoner because I am a casualty of a perennial war that is being fought between the oppressed Irish people and an alien, oppressive, unwarranted regime that refuses to withdraw from our land.“<sup>225</sup>

Nach ihm schlossen sich in zwei bis drei Wochen-Intervallen weitere Häftlinge, meist in Zweiergruppen, an. So sollte die Lage vom Dezember 1980 vermieden werden, als plötzlich mehrere Gefangene zeitgleich vor dem Tod standen. Der Gedanke dabei war auch, dass der zeitgleiche Tod mehrerer keine stärkere Wirkung auf die Regierung haben würde, als der

---

<sup>221</sup> Ebenda, 61.

<sup>222</sup> Schulze-Marmeling 1991, 131.

<sup>223</sup> McKeown 2006, 148.

<sup>224</sup> O’Rawe 2005, 211.

<sup>225</sup> Hennessey 1997, 261.

Tod eines Einzelnen.<sup>226</sup>

Es wurde vereinbart, dass die Hungerstreikenden nur im Falle der Anwesenheit Brendan McFarlanes mit der NIO verhandeln durften. Gäbe es die Möglichkeit solcher Gespräche, so würde McFarlane auf Adams und Morrisons Anwesenheit bestehen. Der Sinn dahinter war, das Zusammenbrechen der Kommandostruktur zu verhindern.<sup>227</sup>

Anfang April zerbrach sich McFarlane den Kopf darüber, welche längerfristige Strategie im Falle des Todes mehrerer Aktivisten verfolgt werden sollte. Das Hungerstreik-Komitee hatte ausgeschlossen, dass die gegenwärtigen vier mit einer separaten zweiten Gruppe ersetzt werden sollten, weil es zu sehr nach einem dritten und dann einem vierten Hungerstreik ausgesehen hätte. Stattdessen wurde mit den Gefangenen entschieden, dass im Falle des Todes eines Streikenden dieser durch einen anderen ersetzt werden sollte.

Daraus resultierend ergab sich folgende Frage: Sollten alle vier Männer sterben, würde es Sinn machen, noch mehr Leben aufs Spiel zu setzen? Man war überzeugt, dass die Briten nach vier Toten auch weitere sterben lassen würden.

McFarlane war dagegen. Wenn der öffentliche Druck zum Zeitpunkt des Todes der ersten vier die Regierung nicht zu Zugeständnissen bewegen konnte, dann hätten sie so oder so verloren. Mehrere Tode würden angesichts der steinharten Haltung der Regierung aussehen wie Selbstmord und würde sich auf die Bewegung zerstörerisch auswirken. Doch was wäre, wenn sie den Hungerstreik nach vier Verstorbenen abbrechen müssten? Die Gefahr einer Desillusionierung bestand. McFarlane kam zu dem Schluss, dass der kollektive Abbruch des Protestes für die IRA besser wäre.<sup>228</sup>

### 3.6. Ablauf des Hungerstreiks von 1981

Bobby Sands, der am 1. März mit der Nahrungsverweigerung begonnen hatte, empfand ein Gefühl des Luxus in seiner neuen Situation. Seine Zelle wurde wieder komplett möbliert und er bekam einen Tisch, auf dem das Essen platziert wurde, das man extra schmackhaft anrichtete. Er durfte sogar Zeitung lesen.<sup>229</sup> Diese besondere Behandlung stand in totalem Widerspruch zum sonstigen Verhalten der britischen Regierung. Warum sollte sie einem Gefangenen, dessen Forderungen sie nicht entgegenkam, diese Sonderbehandlung zugestehen?

Am 15. März folgte Francis Hughes und eine Woche darauf Raymond McCreesh und Patsy

---

<sup>226</sup> Beresford 1987, 55.

<sup>227</sup> O'Rawe 2005, 122.

<sup>228</sup> Beresford 1987, 81.

<sup>229</sup> Ebenda, 63.

O'Hara. Am 23. März wurde Sands ins Gefängnishospital überstellt.

Francis Hughes hatte den Ruf, Irlands berühmtester Schütze zu sein. Er war Mitglied der *Official IRA*, nachdem diese aber 1972 ihren Waffenstillstand bekannt gab, formierten sich Francis und seine Freunde in einer Gruppe, die sich die *Independents* nannte. Im darauffolgenden Jahr taten sie sich mit den Provisionals zusammen.

Unter dem *Prevention of Terrorism Act* wurde Hughes nach seiner Festnahme im Jänner 1979 39 Stunden in Castlereagh verhört und danach nach Long Kesh gebracht.<sup>230</sup>

Ende April 1981 wurden vom irischen Premierminister Haughey und der katholischen Kirche verzweifelte Versuche unternommen, die Gefangenen zu dem Kompromiss zu bewegen, ein paar Forderungen fallen zu lassen. Doch die britische Regierung blieb hartnäckig in ihrer Meinung, dass die fünf Forderungen politischen Status bedeuteten.

Der Schluss, den die Häftlinge daraus zogen war der, dass drei Forderungen nicht diesem Status gleichkamen. Doch die Gefangenen waren nicht bereit, hier irgendwelche Zugeständnisse zu machen, denn offensichtlich wollte Großbritannien keine Einigung. Die britische Regierung benützte nach der Ansicht McFarlanes die Gefangenen dazu, die IRA zu brechen und würde auch deren Tod in Kauf nehmen, um dies zu erreichen.

Doch Fr. Murphy entgegnete: „You are looking for a victory over them and they the same over you, which means someone loses. What I'm looking for is a settlement whereby the prisoners get basically what they want and the Brits don't come under the accusing finger of surrendering to terrorism, which they won't anyway.“<sup>231</sup>

McFarlanes Antwort war folgende: wollten die Briten wirklich eine Lösung, würden sie auch fünfzehn Forderungen zustimmen und es *Man on the Moon Status* nennen.

Bobby Sands starb am 5. Mai 1981. Die NIO erklärte: „He took his own life by refusing food and medical intervention for sixty-six days.“<sup>232</sup>

Das Begräbnis von Bobby Sands war wahrscheinlich die größte politische Demonstration in Irland seit 1968, an der mehrere zehntausend Menschen teilnahmen.<sup>233</sup>

Die republikanische H-Block-Bewegung erhielt immense Unterstützung von der Bevölkerung, doch in den meisten Gebieten waren Sinn Féin und die IRA nicht organisiert und es gab deshalb Schwierigkeiten, diese Menschen in einer starken Bewegung zusammenzufassen.

---

<sup>230</sup> Ebenda, 115.

<sup>231</sup> Ebenda, 97f.

<sup>232</sup> <http://marcella.dreamwidth.org/2005/05/05> Stand: 24.4.2011 9:28

<sup>233</sup> Moloney 2007, 208.

Am 9. Mai trat Joe McDonnell in Hungerstreik. Er wurde bereits nach einer Woche ins Krankenhaus überstellt. Am 12. Mai starb Francis Hughes nach neunundfünfzig Tagen. Nach seinem Tod begann die IRA wieder mit militärischen Aktionen, die zeigen sollten, dass der Hungerstreik nicht der letzte Trumpf in ihrem Ärmel gewesen war.<sup>234</sup>

Bei Hughes Begräbnis wurde dem Trauerzug untersagt, durch West-Belfast zu ziehen. Sein Sarg wurde durch loyalistisches Gebiet gefahren, was eine schlimme Demütigung war.<sup>235</sup>

Am 13. Mai arrangierte John Hume von der SDLP ein Treffen mit Margaret Thatcher und Humphrey Atkins, in dem er den beiden darlegte, dass sie das Problem entschärfen könnten, würden sie nur einige der Forderungen gewähren. Atkins wollte wissen, ob Hume eine Einigung unter diesen Umständen garantieren könne. Das konnte dieser nicht, obwohl er sich seiner Sache sehr sicher war. Hume warf Thatcher vor, die Situation falsch zu verstehen und meinte, dass sogar moderate KatholikInnen von ihrer Unnachgiebigkeit schockiert seien und sie die demokratische Politik in Nordirland zerstöre. Nach einer Stunde schickte die Premierministerin Hume fort. Kurz darauf sandte sie ein Telegramm an die Vorsitzenden der Irisch-Amerikanischen Gemeinschaft, die sie nach Sands Tod für ihre Unflexibilität verurteilt hatte. Sie betonte in ihrem Schreiben, dass sich die Regierung im Gegenteil als sehr flexibel und entgegenkommend erwiesen hätte. Sie hätte Besuche der Europäischen Kommission für Menschenrechte und der Dubliner Regierung im Gefängnis erleichtert und den Häftlingen eine Reihe von Verbesserungen angeboten, die sie jedoch abgewiesen hätten. Die einzige Absicht der Streikenden sei es ihrer Meinung nach, eine politische Rechtfertigung für ihr Morden und ihre Gewalt zu liefern.<sup>236</sup>

Am 16. Mai ereignete sich ein Zwischenfall mit Raymond McCreesh. Sein Zustand verschlechterte sich plötzlich und seine Familie wurde ins Gefängnis gebeten. Ihm war ein Glas Milch angeboten worden und McCreesh wusste nicht, ob er es trinken sollte. Der Arzt wollte die Familie in dieser wichtigen Entscheidung zu Rate ziehen. Im Falle einer positiven Antwort wäre McCreeshs Hungerstreik vorbei gewesen. Seine Angehörigen konnten sich aber überzeugen, dass er trotz seiner plötzlichen Verwirrtheit seine Meinung nicht geändert hatte und so wurde ihm die Milch nicht verabreicht.<sup>237</sup>

Einige Tage später brach ein öffentlicher Disput über die Milch aus. Die NIO hatte in einer Stellungnahme veröffentlicht, dass McCreesh seinen Hungerstreik hatte beenden wollen,

---

<sup>234</sup> Beresford 1987, 130.

<sup>235</sup> O'Rawe 2005, 146f.

<sup>236</sup> Beresford 1987, 147f.

<sup>237</sup> <http://irelandsown.net/mccreesh.html> Stand: 24.4.2011 9:23

aber jetzt doch Ernährung verweigere. Dies führte im weiteren dazu, dass manche Medien meinten, seine Familie hätte ihn zum Sterben überredet.<sup>238</sup> Er starb am 21. Mai nach einundsechzig Tagen. Patsy O'Hara folgte ihm noch in derselben Nacht.<sup>239</sup>

Im Sommer 1981 verlor die Front der Hungerstreikenden bereits an Vitalität. Im Falle des Bewusstseinsverlustes der Männer hatten die Angehörigen gesetzlich die Möglichkeit, den Hungerstreik abbrechen zu lassen. Im Juli konnten die Angehörigen von Paddy Quinn durch das Eingreifen der Ärzte sein Leben retten, jedoch ohne sein Einverständnis.

Patsy O'Hara wurde am 23. Mai von Kevin Lynch ersetzt, der ebenfalls Mitglied der INLA war. Zu dieser Zeit wurde ein weiterer Ersatzmann notwendig, denn Brendan McLaughlin, der Francis Hughes ersetzt hatte, litt an einem perforierenden Geschwür sowie an einer inneren Blutung und brach schließlich seinen Protest ab.<sup>240</sup>

Am 22. und 29. Mai schlossen sich Kieran Doherty und Martin Hurson dem Streik an.

Um endlich einen Wechsel im Kurs der britischen Regierung zu erreichen, beschloss man, die Situation ein wenig zu eskalieren und man gewährte einem fünften Mann, Thomas McElwee, am 8. Juni die Nahrungsverweigerung. Mit vierzehn Jahren trat er *Fianna na hEireann* (Jugendorganisation der IRA) bei und danach den *Independents* unter seinem Cousin Francis Hughes, mit dem er später zu den Provisionals wechselte. Am 9. Oktober 1976 wurde er mit seinem Bruder festgenommen und nach Long Kesh gebracht.<sup>241</sup>

An der Beteiligung an den Begräbnissen nach Sands lässt sich erkennen, dass die Menschen draußen des Protestierens langsam überdrüssig wurden, weil sie keine Fortschritte sahen.<sup>242</sup>

Die Frauen, die die Männer zurückgelassen hatten, lernten in der Zeit der Internierungen und der Gefängnisproteste große Eigenständigkeit und engagierten sich für die Hungerstreikenden. Sie nahmen an Märschen und anderen Protestaktionen teil.

Joe McDonnells Angehörige befürchteten, dass die IRA-Führung die Gefangenen manipulieren könnte. Tatsächlich vertrat die Führung die Meinung, dass der Schlüsselmoment erst dann kommen würde, wenn sich McDonnells Gesundheitszustand radikal verschlechterte.<sup>243</sup> Er starb am 8. Juli.<sup>244</sup>

McDonnell wurde von Pat McGeown ersetzt. Dieser war dafür, sich alle Türen offen zu

---

<sup>238</sup> Beresford 1987, 160f.

<sup>239</sup> Ebenda.

<sup>240</sup> Ebenda, 175.

<sup>241</sup> Ebenda, 185.

<sup>242</sup> O'Rawe 2005, 149.

<sup>243</sup> Ebenda, 152.

<sup>244</sup> Beresford 1987, 222.

halten. Auf dieser Basis kritisierte er wiederholt die Taktik der IRA-Führung, die Behandlung möglicher Mediatoren und die Ablehnung der Bemühungen der *Irish Commission for Justice and Peace* (ICJP, siehe weiter unten). McFarlane versuchte ihm die Wichtigkeit einer gemeinsamen Linie klar zu machen, die sehr lange durchdacht worden war.<sup>245</sup>

Martin Hurson starb nach nur sechsvierzig Tagen am 13. Juli und Kevin Lynch am 1. August nach einundsiebzig Tagen.

Zu Beginn des Monats äußerte Pat McGeown wieder Bedenken an der Weiterführung der Hungerstreiks. Er war eigentlich von Beginn an gegen diese Art der Aktion gewesen, hatte sich aber der Mehrheitsmeinung gefügt. McFarlane konnte ihm klar machen, dass er sich möglichst schnell für oder gegen einen Abbruch entscheiden müsse, denn sein Hader würde auch die Moral der anderen Männer zerstören.

In H6 wurde eine Abstimmung durchgeführt, in der 30% für einen Abbruch des Hungerstreiks waren, weil er sich als hoffnungslos herausgestellt hatte. 30% waren nicht sicher, ob sie gewinnen würden, fanden aber, dass man so lange wie möglich durchhalten sollte. Die restlichen 40% forderten, keine Kompromisse mit den Briten einzugehen.<sup>246</sup>

Nachdem auch Tom McElwee am 8. August und Mickey Devine<sup>247</sup> am 20. August gestorben waren, stimmten mehr und mehr Familien den lebensrettenden Maßnahmen zu.

Die britische Regierung versicherte immer wieder, an der Situation im Gefängnis würde sich so lange nichts ändern, so lange der Hungerstreik andauerte.<sup>248</sup>

Nach dem Tod Devines und dem Beginn der künstlichen Ernährung McGeowns trafen sich die verbliebenen Männer mit McFarlane. Die damalige Situation führte zu Unklarheiten unter ihnen und so bombardierten sie McFarlane mit Fragen, etwa ob die Regierung durch McGeowns Rückzug darin bestärkt worden war, noch länger in ihrer Position zu verharren und die Häftlinge nach und nach zu zermürben. Es bestand die Möglichkeit, dass die Familien zur künstlichen Ernährung der Häftlinge greifen würden und aus diesem Grund überlegten die Männer das Unterzeichnen eines Papiers, das ihren Willen zu sterben bekräftigte und die Intervention der Familien untersagte. Doch dieses Papier hätte wohl kaum einen legalen Wert. Besser schien eine öffentliche Erklärung der Familien, in der sie

---

<sup>245</sup> Ebenda, 256.

<sup>246</sup> Ebenda, 294.

<sup>247</sup> Ebenda, 308. Devine (INLA) trat als Jugendlicher der trotzkistischen Organisation *Young Socialist Group* bei, die der Jugendflügel der Northern Ireland Labour Party war, nach den Unruhen beginnend am 5. Oktober 1968 wurde Republikanismus von dieser Organisation als sektiererisch bezeichnet und Devine trat der *Official-IRA* bei und danach der INLA

<sup>248</sup> Schulze-Marmeling 1991, 136.

ihre Unterstützung des Hungerstreiks bekräftigen sollten. Außerdem würden die Hungerstreikenden ihren Familien erklären, dass sie im Falle künstlicher Ernährung sofort nach ihrer Genesung wieder in Hungerstreik treten würden.<sup>249</sup>

Auch die britische Regierung sah sich mit mehr und mehr Ablehnung aus dem Ausland konfrontiert und war sich bewusst, dass die republikanische Bewegung durch den Hungerstreik ansehnliche Propagandaerfolge erzielt hatte. Stimmen wurden laut, dass Atkins nur Thatchers „Schoßhündchen“ sei und eine stärkere Figur in diesem Amt notwendig sei.<sup>250</sup>

Am 4. bzw. 6. September intervenierten Matt Devlins und Laurence McKeowns Angehörige und setzten die künstliche Ernährung ihrer Söhne in Gang.

Der inzwischen neu amtierende Nordirlandminister James Prior besuchte bereits am zweiten Tag nach seinem Amtsantritt Long Kesh und traf sich mit einigen Republikanern. Es war der erste Besuch eines Staatsministers seit zwei Jahren. Nach seinem Besuch erklärte er, dass die politischen und ökonomischen Probleme in Nordirland weitergehen würden, wenn auch der Hungerstreik andauerte. Er würde nicht versuchen, die Gefangenen zu besiegen:

„I do not believe in talking in those terms, because I believe they always result in doing more harm than good. I am saying to the hungerstrikers: Give up. When it is clearly established you have given up, we can amplify the statements that have already been made about prison reform, and progress in prison. If there is any doubt about that, Lord Gowrie will, of course, amplify that and set things straight.“<sup>251</sup>

Der Hungerstreik wurde durch das Eingreifen der Angehörigen und katholischer Geistlicher von allen Männern gleichzeitig am 3. Oktober 1981 nach 217 Tagen um 3:15 PM beendet. Am 6. Oktober gab James Prior bekannt, dass von nun an alle Gefangenen zivile Kleidung tragen dürften und die verwehrteten Bewährungszeiten wieder anerkannt würden. Die Forderung nach Befreiung von der Arbeitspflicht und ein freier Zusammenschluss der Häftlinge blieben vorläufig unerfüllt.<sup>252</sup>

Im Folgenden werden die Namen der Männer aufgelistet, die den Hungerstreik überlebten. Sie wurden entweder nach der Intervention ihrer Familien künstlich ernährt oder begannen den Hungerstreik so spät, dass sie zur Zeit des Abbruchs nicht vom Tod bedroht waren:

Brendan McLaughlin (IRA) trat am 14 Mai in den Hungerstreik und brach ihn am 26 Mai

---

<sup>249</sup> Beresford 1987, 315.

<sup>250</sup> Ebenda, 316.

<sup>251</sup> Ebenda, 324.

<sup>252</sup> Gallenmüller 1997, 127.

ab. Paddy Quinn (IRA) begann am 15. Juni, seine Familie intervenierte am 31. Juli. Laurence McKeown (IRA), 29. Juni, seine Familie intervenierte am 6. September nach 70 Tagen.

Patrick McGeown (IRA) begann am 9. Juli, am 20. August griff seine Familie ein.

Matt Devlin (IRA) 14. Juli bis 4. September 1981.

Liam McCloskey (INLA) begann am 3. August und beendete seinen Streik am 26. September, nachdem klar geworden war, dass seine Familie sofort nach seinem Bewusstseinsverlust eingreifen würde.

Patrick Sheehan (IRA) von 10. August bis 3. Oktober. Jackie McMullan (IRA) 17. August bis 3. Oktober. Bernard Fox (IRA) begann am 24. August, Intervention aufgrund körperlicher Verschlechterung am 24. September.

Hugh Carville (IRA) 31. August-3. Oktober 1981. John Pickering (IRA) 7. September bis 3. Oktober. Gerard Hodgkins (IRA) 14. September bis 3. Oktober. James Devine (IRA) 21. September bis 3. Oktober.<sup>253</sup>

### 3.7. Die Hungerstreiks im Frauengefängnis Armagh

Das Frauengefängnis Armagh war vor der sechsmonatigen Inhaftierung Bernadette Devlins im Jahre 1970 relativ unbekannt. Die inhaftierten Frauen waren selten mehr als zwölf an der Zahl. Die Beziehung zwischen Gefängnispersonal und Häftlingen war relativ gut. Ein großer Teil des Gefängnisses wurde zu Beginn als Besserungsanstalt für etwa vierzig junge Männer genutzt. Nach 1970 stieg die Zahl der Gefangenen stetig an, parallel zur Verschlechterung der politischen Lage.<sup>254</sup>

Die Zahl weiblicher politischer Gefangener in Armagh stieg von zwei im Jahre 1971 auf mehr als hundert bis 1976. Zweiunddreißig dieser Frauen waren ohne Gerichtsverfahren inhaftiert worden. 1977 traten die politischen weiblichen Gefangenen in den Protest um politischen Status. Im Gegensatz zu den Männern in Long Kesh durften sie aber eigene Kleidung tragen.<sup>255</sup>

Am 16. Oktober 1974 erfuhren die Gefangenen in Armagh, dass Häftlinge in Long Kesh ihre Baracken angezündet hatten und daraufhin schwer misshandelt worden waren. Die Frauen entschlossen sich zu einer Solidaritätsbekundung und nahmen am selben Tag den Gefängnisdirektor und drei weibliche Angestellte als Geiseln. Sie hielten sie im oberen

---

<sup>253</sup> <http://cain.ulst.ac.uk/events/hstrike/dead.htm> Stand: 11.1.11 10:25

<sup>254</sup> Murray 1998, 8.

<sup>255</sup> Ebenda, 10f.

Stockwerk des Gefängnisses fest und zerstörten systematisch die Zellen im Untergeschoß. Einen Tag lang verbarrikadierten sich die Frauen. Die NIO drohte an, die Armee zur Beendigung der Belagerung nach Armagh zu schicken, doch der Protest wurde unter der Bedingung abgebrochen, dass es keine Vergeltungsmaßnahmen gegen die inhaftierten Frauen geben würde.

Weil die Frauen ihre eigene Kleidung tragen durften, mussten sie als Ausgleich dafür Gefängnisarbeit verrichten. Die RepublikanerInnen weigerten sich. Durch die Arbeitsweigerung verloren sie das Recht auf Strafnachlass. An ihrer Spitze stand Mairead Farrell.<sup>256</sup>

Ein Monat nach der Abschaffung des politischen Status begannen die Frauen den *non-cooperation protest*: „Republican women prisoners indicated their intention to withdraw from welfare, educational and work programmes and ‘any of the State-introduced activities in the prison’. The non-cooperation strike entailed:

[A] policy of non-participation with the governor in the running of jail. By this course of action [we] will show our disgust at the British government in trying to class anyone charged with a political offence committed after March 1<sup>st</sup> as a criminal. We will support those affected by the removal of political status until they get what is rightfully theirs. The only way open to us is to make the system within the jail unworkable. They can imprison our bodies, but not our spirits.“<sup>257</sup>

Ab Dezember 1976 wurde Brenda Murray, die erste verurteilte Frau ohne politischen Status, in Einzelhaft gehalten. Nach einem Monat schlossen sich Mairead Farrell und Elizabeth Morgan im Kampf um politischen Status an. Innerhalb eines Jahres verweigerten alle verurteilten Gefangenen Gefängnisarbeit und Bildung, die Zusammenarbeit mit dem Gefängnispersonal und das Befolgen von Anordnungen, die ihnen nicht von ihrer Kommandantin (OC) überbracht wurden.<sup>258</sup>

Die Behandlung der politischen gefangenen Frauen in Armagh stellt ein sehr dunkles Kapitel der irischen Gefängnisgeschichte dar. Die Frauen fanden sich ab 1982 einer besonders quälenden und entwürdigenden Behandlung unterworfen, dem sogenannten *strip searching*, das man auch vorher gelegentlich angewendet hatte, beispielsweise vor der Teilnahme an Gottesdiensten. Dabei wurden die Frauen gänzlich nackt einer erschöpfenden Leibesvisitation ausgesetzt. Sinn dieser Vorgehensweise war, die Gefangenen zu erniedrigen

---

<sup>256</sup> Morrison 1996, 65f.

<sup>257</sup> Corcoran 2006, 33f.

<sup>258</sup> Ebenda, 34.

und zu demütigen, was alle Auswirkungen von Vergewaltigung bei den Opfern zeigte. Vollzogen wurde sie ohne Rücksicht auf Alter, Schwangerschaft oder Menstruation und immer dann, wenn die Frauen das Gefängnis betraten oder verließen, um beispielsweise ins Gericht oder Krankenhaus zu gehen.<sup>259</sup>

Eine Frau in Untersuchungshaft musste einmal pro Woche bei Gericht erscheinen, bei einer maximalen Dauer der U-Haft von zwei Jahren. Die Gerichtsverhandlung konnte sich über Monate hinziehen und im Zuge dieser stieg die Zahl der Leibesvisitationen auf zwei Pro Tag an fünf Tagen der Woche.<sup>260</sup>

Nach der Aufhebung des politischen Status im Jahre 1976 saßen in Armagh vierzehn Frauen in Untersuchungshaft und vier bereits verurteilte Frauen ein. Die Aufhebung dieses Status führte auch zu Spannungen zwischen denjenigen, die vor dem 1. März verurteilt worden waren, und jenen danach.<sup>261</sup> Die Gefangenen, die immer noch einen Sonderstatus innehatten, litten jedoch auch unter erniedrigender Behandlung. In der Nacht wurde in den Zellen jede halbe Stunde das Licht angeschaltet. Dies und das Reizen der Hunde durch die Wächter, die dann die ganze Nacht hindurch bellten, ließ keinen gesunden Schlaf zu.<sup>262</sup>

1979 befanden sich vierunddreißig verurteilte und vier nicht-verurteilte Frauen im Protest. Dazu kamen vier *status-prisoners*, die vor der Kriminalisierung verurteilt worden waren und die Streikenden moralisch unterstützten.<sup>263</sup> Das *H-Block Information Centre* teilte im Februar 1980 der Öffentlichkeit mit, dass den Frauen von Flügel B, in dem die protestierenden Gefangenen untergebracht waren, entsprechende Möglichkeiten, ihre Zellen sauber zu halten, verweigert wurden.

Am 7. Februar berichtete eine republikanische Gefangene dem Gefängnispriester, dass sie von den Gefängnisbediensteten beschimpft worden war, nachdem sie ihr den Gang zur Toilette verweigert hatten. Am nächsten Tag behauptete die NIO, dass einige Frauen in ihren Zellen eingesperrt und ihnen der Gang zu den Waschräumen verweigert wurde.<sup>264</sup>

Die Frauen traten in Waschstreik, nachdem sie von den Wärtern verprügelt und ihr ohnehin geringer Besitz zerstört worden war. Dieses Ereignis wird heute noch als *Black February* bezeichnet. Den Frauen wurde der Zugang zu den Toiletten verweigert und sie durften keine Besucher empfangen.<sup>265</sup>

---

<sup>259</sup> Aierbe 1991, 81.

<sup>260</sup> Ebenda, 82.

<sup>261</sup> Murray 1998, 46.

<sup>262</sup> Ebenda, 48f.

<sup>263</sup> Corcoran 2006, 34.

<sup>264</sup> Ebenda, 37.

<sup>265</sup> Murray 1998, 73.

Am Tag danach erklärte die Gefängnisleitung, dass sie eingesperrt worden wären, weil man in ihrem Flügel paramilitärische Kleidung und Flaggen gefunden hätte. Am selben Morgen kam es zu einem weiteren Zwischenfall. Bei einer allgemeinen Durchsuchung verweigerten die Frauen die Kooperation. Männliche Bedienstete des Maze-Gefängnisses waren als Unterstützung der Armagh-Wärter anwesend. Verwandte der Gefangenen berichteten, dass dreiunddreißig republikanische und drei loyalistische Häftlinge an dem darauffolgenden Tumult beteiligt und die meisten von ihnen vom Gefängnispersonal geschlagen worden waren. Die Republikanerinnen wurden daraufhin über das Wochenende in den A-Flügel verlegt, während die Loyalistinnen in ihre Zellen gesperrt wurden. Am 12. Februar begannen die Frauen, den Inhalt ihrer Nachttöpfe aus den Zellenfenstern in den Hof hinaus zu leeren. Laut der Gefängnisbehörde der NIO hätten sich am folgenden Montag die meisten Frauen im ganzen Gefängnis gewaschen. Der Vorwurf eines erzwungenen Schmutzstreiks stimme nicht. Auf offizieller Seite hieß es, die Frauen bekämen Zugang zu allen Anlagen, würden sie ihren *non-cooperation protest* beenden.

Daraufhin wurden vierunddreißig Frauen dreiundzwanzig Stunden täglich zehn Monate lang in ihren Zellen eingeschlossen. Sie zerstörten die Zellenausstattung und schmierten ihre Exkremente an die Wände. In den Zellen blieben nur das eiserne Bettgestell, eine Matraze und ein Kopfpolster. Die hygienischen Bedingungen verschlechterten sich noch mehr, als die Fenster von außen verschlossen wurden, um das Hinausleeren der Exkremente zu vermeiden. Eine Stunde täglich durften sie nach draußen an die frische Luft.<sup>266</sup>

Am 1. Dezember 1980 schlossen sich Mairéad Farrell, Mairéad Nugent und Mary Doyle den Hungerstreikenden von Long Kesh an. Anfänglich wurde Farrell von den anderen beiden Frauen getrennt, doch bald wurden alle drei in einen abgetrennten Flügel umgesiedelt. Sie verweigerten Essen, tranken aber Wasser und nahmen Salztabletten zu sich. Am elften Tag wurden sie ins Gefängnis Krankenhaus überstellt. Ihren Streik hatten sie trotz entgegengesetztem Rat der Provisional-IRA begonnen. Sie hatten ein Monat, bevor die Gefangenen im Maze in Hungerstreik traten, gemeinsam mit diesen Pläne für einen möglichen gefängnisübergreifenden Streik geschmiedet. In einer Nachricht an Bobby Sands betonte Farrell, dass der Schmutzstreik ungenügend sei und die Teilnahme von Frauen bei einem Hungerstreik zusätzlich praktische und symbolische Dimensionen eröffnen würde. Farrell wurde von ihrer OC, Sheila Darragh, informiert, dass die NIO eine Übereinkunft mit den Gefangenen im Maze ausgehandelt hatte. Erst dann, vierundzwanzig Stunden nach

---

<sup>266</sup> Corcoran 2006, 38-39.

Ende des Hungerstreiks in Long Kesh, wurde jener in Armagh abgebrochen.<sup>267</sup>

Am zweiten Hungerstreik 1981 nahmen die Frauen von Armagh nicht teil. Ein Grund dafür war, dass es nur zweiunddreißig IRA-Gefangene in Armagh gab und viele von ihnen aus körperlichen und sonstigen Gründen nicht für einen Hungerstreik geeignet waren.

Eine einzige Kandidatin, Sheila Darragh, beabsichtigte trotzdem, in den Protest zu treten, doch sie litt bereits an Untergewicht. Sie richtete eine Bitte an den Armeerat der IRA, am Hungerstreik teilnehmen zu dürfen, denn sie fand es außerordentlich wichtig, dass Armagh in diesem Hungerstreik eine Position einnahm. Darragh befürchtete, dass die Briten es als Schwäche sehen würden, wenn Armagh sich nicht beteiligte. Doch aufgrund der schlechten Verfassung dieser Frau und fehlender weiterer Kandidatinnen, wurde Armaghs Teilnahme nicht genehmigt.<sup>268</sup>

Die unmenschlichen Zustände in Armagh dauerten auch nach den Hungerstreiks an, obwohl die fünf Forderungen für alle Gefangenen in Nordirland galten. Die *Strip-Searches* gingen auch nach der Überstellung der weiblichen Häftlinge ins Maghaberry-Gefängnis weiter, wo sie 1992 ihren Höhepunkt erreichten und danach weiterhin in geringerem Maße angewendet wurden.<sup>269</sup>

### 3.8. Politische Aktionen während der Hungerstreiks

Während der gesamten Gefängnisproteste gab es die *Anti-H-Block-* und *Pro-Blanket-Men Proteste*, die in Form von Unterstützungsarbeit, Flugblättern, Straßentheater und Aktionskampagnen umgesetzt wurden.<sup>270</sup>

Am 25. April 1981 war unklar, ob Bobby Sands die Nacht überstehen würde und die Spannungen draußen verstärkten sich. Bäckereien in katholischen Gegenden meldeten einen Sturm auf die Brotversorgung, man fing an, Lebensmittel zu horten.

Der *Ulster-Armee-Rat*, eine nicht mehr aktive Dachorganisation, die dafür geschaffen worden war, loyalistische paramilitärische Aktionen zu koordinieren, wurde wiederbelebt. Er erarbeitete eine Strategie zum Schutz protestantischer Viertel im Falle des Ausbruchs eines Bürgerkriegs. Die UDA erklärte, dass sie 2.500 Männer in Belfast zum Schutz protestantischer Viertel mobilisieren würde. Die Polizei begann damit, H-Block AktivistInnen anlässlich Demonstrationen zu verhören. In Belfast nahmen 13.000 Menschen an einem Marsch teil, der die Kraft nationalistischer Gesinnung zeigte.<sup>271</sup>

---

<sup>267</sup> Ebenda, 40-41.

<sup>268</sup> Beresford 1987, 54.

<sup>269</sup> Murray 1998, 120.

<sup>270</sup> Bean 2002, 66.

<sup>271</sup> Beresford 1987, 91f.

In der Folge verstärkten sich die Spannungen, woran auch Humphrey Atkins mitschuldig war. Er sagte, dass er von dem Plan der IRA wisse, im Falle von Sands Tod einen sektiererischen Krieg zu beginnen. Atkins behauptete, dass die IRA in einem Viertel Belfasts beabsichtige, Bewohner zu evakuieren und ihre Häuser zu verbrennen. Er beschuldigte protestantische Paramilitärs, sektiererischen Konflikten Brennstoff zu verschaffen. Später kam heraus, dass das Viertel, auf das er sich bezog, Short Strand, eine katholische Enklave im protestantischen Ost-Belfast war, woraufhin er öffentlich verspottet wurde.<sup>272</sup>

Bernadette McAliskey mahnte in dieser Zeit zur Ruhe. „In the event of Bobby Sands dying we do not want a single riot, a single stoning or a single petrol bombing. If Bobby Sands can die for the five demands, we can hold our tempers.“<sup>273</sup>

Am 23. Mai fanden in den sechs nordirischen Grafschaften Kommunalwahlen statt, bei denen IRSP und PD die Unterstützung der Häftlinge als zentrales Wahlkampfthema einbrachten.

Die Kandidaten der beiden Organisationen wurden in den Stadtrat von Belfast gewählt und verdrängten Gerry Fitt von der SDLP aus seinem Amt. Dieser hatte Thatcher öffentlich aufgefordert, auf die fünf Forderungen nicht einzugehen.

Sinn Féin stellte nach einem Beschluss des Parteitages keinen eigenen Kandidaten auf. Dies sah man später als taktischen Fehler, weil man so die SDLP nicht überholen konnte, obwohl das Potential dafür zweifelsfrei bestanden hätte. Die SDLP verlor so nur einige wenige Sitze, darunter den von Gerry Fitt. Dieser lehnte den politischen Status dezidiert ab und handelte sich deshalb die Bezeichnung *Fitt the Brit* ein.<sup>274</sup>

Ende Mai besuchte Margaret Thatcher zum dritten Mal in drei Monaten Nordirland, wo sie sich mit Kardinal O’Fiaich treffen wollte. Dieser hatte aber keine Zeit. In einem Interview machte sie deutlich, dass sie nicht gebeten worden war, einen Kompromiss zu finden und auch niemand von kirchlicher Seite sie dazu gedrängt habe, politischen Status oder Sonderstatus zu gewähren.<sup>275</sup> Angesichts der Bemühungen von kirchlicher Seite (siehe Kapitel weiter unten) klingt dies wie blanker Hohn, noch dazu angesichts einer Aussage, die sie in einem Brief an den Labour MP Ernie Roberts machte: „The Government will not negotiate terms for ending the hunger strike either with the prisoners, or their representatives.“<sup>276</sup>

Mitte Juli erhielten die Häftlinge Besuch von einem Bediensteten der NIO, der ihnen eine

---

<sup>272</sup> Ebenda, 93f.

<sup>273</sup> Ebenda, 94.

<sup>274</sup> Schulze-Marmeling 1991, 133.

<sup>275</sup> Beresford 1987, 179.

<sup>276</sup> Ebenda, 204.

Erklärung des Staatsministers vorlas. Es ging darin darum, dass die Regierung „has received an offer from the International Committee of the Red Cross to visit the prisons concerned in Northern Ireland under that part of its statutes which enables it to study the conditions of prisoners other than prisoners of war.“<sup>277</sup>

Das Hungerstreik-Komitee verdeutlichte, dass das Angebot „not on the basis of the Geneva Conventions of 1949, which deal with the conditions of prisoners of war, but in exercise of its right to take humanitarian initiatives.“ sei. Atkins fügte hinzu, dass das ausschließliche Ziel dieser Angelegenheit Empfehlungen zur Verbesserung der Bedingungen in den Gefängnissen sei.<sup>278</sup>

Das Rote Kreuz hatte seit fünf Jahren versucht, Zutritt zum Maze-Gefängnis zu bekommen und wurde wiederholt von der britischen Regierung daran gehindert. McFarlane sagte den Hungerstreikenden, dass es einfach ein wiederholter Versuch der Regierung sei, sie zu schwächen und auch als ein solcher behandelt werden sollte. Würde das Rote Kreuz einen Versuch machen, die Häftlinge als Individuen zu behandeln, so müssten sie klar machen, dass es nur Gespräche gäbe, wenn McFarlane und Danny Morrison anwesend wären. Eine Einigung wäre nur möglich, wenn die Briten selbst mit den Häftlingen sprachen.<sup>279</sup>

Vier Mal trafen sich Vertreter des Roten Kreuzes und die Gefangenen, doch es gab keinen Fortschritt, weil die Regierung bei ihrer Verhandlungsunwilligkeit blieb. Sinn Féin veröffentlichte eine Erklärung, in der sie dem Roten Kreuz für seine Bemühungen dankte, aber betonte, dass es von der Regierung benützt worden war. Nach dieser Veröffentlichung marschierten am 18. Juli zehntausende Menschen zur britischen Botschaft in Dublin und veranstalteten die größte Demonstration während der Hungerstreiks in der Hauptstadt. Als der Marsch einige hundert Meter vor der Botschaft gestoppt wurde, entbrannte eine Straßenschlacht, bei der mehrere hundert Menschen verletzt wurden. Für die Republik war dieses Ereignis die Verwirklichung ihrer schlimmsten Befürchtungen, nämlich, dass die nordirischen *Troubles* den Süden erreichen könnten.

Während das Rote Kreuz die Gefängnisse in Nordirland untersuchte, öffnete das Außenministerium wieder die *Mountain-Climber Initiative* und am 19. Juli erhielt die IRA-Führung eine lange Nachricht mit einer vorgeschlagenen Erklärung. Diese werde veröffentlicht, wenn gleichzeitig die Hungerstreiks beendet würden, so der Mittelsmann. Darin war aber wenig Neues enthalten, die Gefangenen bekämen „their own clothes, the restoration of letter, parcel and visiting privileges and restoration of one fifth of lost

---

<sup>277</sup> Ebenda, 246.

<sup>278</sup> Ebenda.

<sup>279</sup> Ebenda, 247.

remission, but no advances possible on association and more fudging on the work issue.“<sup>280</sup>

Es wurde weiters erklärt, dass dies etwas völlig Neues sei, denn der Gefängnisdirektor Stanley Hilditch würde innerhalb von acht bis zehn Wochen ersetzt werden. Die gesamte Kommunikation per Telefon wurde so geführt, als ob die Handelnden an einem Arbeitskampf beteiligt wären. Man befürchtete nämlich, dass die lokalen Sicherheitskräfte die Telefonverbindung abhören könnten und wollte deren Misstrauen vermeiden..

Die Antwort der IRA auf das Angebot war, dass die unterschiedlichen Vorstellungen von Arbeit und Versammlungsfreiheit zu weit auseinander lagen. Die Gefangenen seien nicht bereit, Arbeit außerhalb ihrer eigenen Blöcke zu verrichten, die Zeit für Gesellschaft mit anderen Häftlingen während der Freizeit-Stunden war zu kurz und zusätzlich bräuchten sie spezielle Versicherungen, was sie in Postpäckchen empfangen dürften.

Andernfalls würde der Hungerstreik fortgesetzt. Der Mittelsmann antwortete mit einer ausführlichen Wiedergabe von Thatchers Position und betonte, dass hinter ihr das gesamte Kabinett und Vorsitzende oppositioneller Parteien stünden. Trotz ihrer Vorbehalte wäre sie mit den Vorschlägen des Außenministeriums einverstanden, weil sie endlich eine Einigung wolle. Im Moment wäre das alles, was man anbieten könne, die weiteren Forderungen der Gefangenen würden möglicherweise später erfüllt.

Das Komitee antwortete, dass es die Hungerstreikenden nicht unterminieren könne, und dass diese zu nichts anderem als ihren fünf Forderungen verhandlungsbereit wären. Die Regeln müssten trotz des guten Willens der Regierung auf dem Papier festgelegt sein, sonst würden sie in den Gefängnissen nicht durchgeführt werden.

Die IRA-Führung gab sich ebenso überrascht wie alle anderen über die fortgesetzte Bereitschaft der Hungerstreikenden, zu sterben. Von dieser Seite hieß es, es sei eine Auswirkung des extremen Regimes, dem sie ausgesetzt seien. Wenn die britische Regierung nur Bruchteile der fünf Forderungen erfüllte, würden die Gefängnisproteste unmöglich gelöst werden können, besonders dann nicht, wenn die IRA-Führung die Gefangenen zu Zugeständnissen zwingen.

Wieder tat sich eine Sackgasse auf und der Mittelsmann beendete bedauernd seine Initiative.<sup>281</sup>

Dublin, die Kirche und die SDLP drängten die britische Regierung wiederholt dazu, das Gespräch mit den Gefangenen zu suchen. Die Regierung erhielt von einem anonymen

---

<sup>280</sup> Ebenda, 249.

<sup>281</sup> Ebenda, 250-251.

Priester eine Nachricht, dass Kieran Doherty und Kevin Lynch jemanden von der NIO forderten, der die letzte Erklärung des Staatsministers erklären sollte. Beide Gefangene wussten nichts davon, doch einige Stunden später kamen zwei Beamte der NIO ins Gefängnis.

Sie begannen mit ihren Klarstellungen in Anwesenheit der Familie Doherty und Lynch, die aber forderten, dass die Beamten mit den Hungerstreikenden selbst sprachen. Diese waren aber ohne die Anwesenheit McFarlanes nicht an Gesprächen interessiert. Die Beamten verließen daraufhin das Gefängnis. Am nächsten Tag erklärte Garret FitzGerald, dass Großbritannien nun all seinen Verantwortlichkeiten nachgekommen wäre, indem es zwei offizielle Beamte ins Gefängnis gesandt hätte. Die Bedingungen der Häftlinge für ein Treffen seien unrealistisch und die Verantwortung für eine Lösungsfindung liege nun bei ihnen selbst.<sup>282</sup>

Das *H-Block/Armagh-Komitee* forderte die irische Regierung auf, den britischen Botschafter aus Irland auszuweisen, den eigenen Botschafter aus London abzuziehen und die gesamte Zusammenarbeit mit Großbritannien im Bereich der Sicherheit zu beenden. Diese Forderungen wurden aber geflissentlich ignoriert, weil man kein großes Interesse an einem Erfolg der Hungerstreiks hatte und um die Sicherheit fürchtete, würde der Konflikt in den Süden übergreifen. Dies war aber bereits geschehen, denn nach dem Tod der Hungerstreikenden Joe McDonnell und Martin Hurson fand am 18. Juli die bereits erwähnte Massendemonstration in Dublin statt.<sup>283</sup>

Die Unnachgiebigkeit Thatchers und ihrer Regierung gegenüber den Hungerstreikenden verstärkte den Kampf des republikanischen Bevölkerungsteils.<sup>284</sup>

Während der gesamten Proteste kamen zweiundsechzig Personen durch Gewaltanwendung ums Leben, was zu den eindringlichsten Verurteilungen der IRA führte. Die Toten waren Gefängniswärter, Angehörige der paramilitärischen loyalistischen und republikanischen Organisationen und ZivilistInnen.<sup>285</sup>

Unter den Toten waren sieben Personen, die durch Plastikgeschosse der Briten getötet worden waren. Diese Waffen dienen laut britischer Regierung lediglich zur Einschüchterung und Kontrolle der Massen, tatsächlich aber sind sie eine tödliche Waffe. Während der Proteste und Demonstrationen im Sommer der Hungerstreiks wurden sie massiv eingesetzt und Hunderte durch sie verletzt, auch Kinder.<sup>286</sup>

---

<sup>282</sup> Ebenda, 252.

<sup>283</sup> Schulze-Marmeling 1991, 134-135.

<sup>284</sup> Aierbe 1991, 81.

<sup>285</sup> Büchele 2009, 341.

<sup>286</sup> Adams 2003, 11.

Viele Beobachter hatten erwartet, dass durch die Hungerstreiks die Gewalt durch die IRA ansteigen würde. Die IRA verhielt sich aber im Gegenteil sehr gemäßigt, obwohl freilich die Gewalt auf den Straßen durch die Bevölkerung auf der Tagesordnung blieb.<sup>287</sup>

### 3.9. Die Wahl von Bobby Sands zum *Member of Parliament*

Der unabhängige Unterhausabgeordnete des Wahlkreises Fermanagh/South Tyrone, Frank Maguire, starb im April sehr plötzlich an einem Herzinfarkt und eine Nachwahl wurde angesetzt. Fermanagh war das einzige der sechs Counties, das über eine nationalistische Mehrheit verfügte. Frank Maguire war ein Kompromisskandidat für verschiedene rivalisierende nationalistische Politiker bei den Wahlen 1974 gewesen.<sup>288</sup> Sinn Féin machte sich zu dieser Zeit Gedanken über eine mögliche Wahlkampfstrategie und überlegte, einen Gefangenen als Kandidaten zu ernennen. Die Partei stellte bei den Wahlen keine Bedrohung für die Nachfolge Noel Maguires, Frank Maguires Bruder, dar.

Sinn Féin existierte in Fermanagh zwar, wurde aber hauptsächlich von Owen Carron vertreten, der ein normales Mitglied und relativ unbekannt in Sinn Féin-Kreisen war. In Fermanagh hatte er ein lokales H-Block-Komitee gegründet und es zeigte sich, dass es sehr schwierig war, Interesse am zweiten Hungerstreik in der Bevölkerung zu wecken.<sup>289</sup> Schließlich gab Sinn Féin die Boykothaltung im Bezug auf die Wahlen auf und nominierte Bobby Sands am 26. März zu ihrem Kandidaten für die Wahlen zum britischen Unterhaus. Owen Carron wurde Wahlkampfhelfer für Bobby Sands.

Die allgemeine Haltung war, dass etwas unternommen werden musste, das öffentliche Bewusstsein für die Vorgänge in den Gefängnissen wieder zu sensibilisieren, denn dieses war nach dem unglücklichen Ende des ersten Hungerstreiks wieder zurückgegangen.

Bernadette Devlin McAliskey gab offiziell ihre Kandidatur für den betreffenden Wahlkreis bekannt. Sie würde aber auf diese verzichten, sollte ein H-Block- Gefangener eine Kandidatur beabsichtigen. Auch die SDLP verzichtete auf ihren Kandidaten, weil man der Meinung war, dass eine eigene Kandidatur mehr Schaden bringen würde und man vertrat auch unterschwellig einen Wahlboykott. Noel Maguire, der nun anstelle seines Bruders kandidieren sollte, zog zehn Minuten vor Ablauf der Frist seine Kandidatur zurück.<sup>290</sup> Die unionistischen Parteien schickten einen gemeinsamen Kandidaten, Harry West, in die Wahl, der einer der bekanntesten Unionisten in Nordirland war.

---

<sup>287</sup> Moloney 2007, 210.

<sup>288</sup> Beresford 1987, 69.

<sup>289</sup> Ebenda 1987, 71.

<sup>290</sup> Adams 1996, 357f.

Der Wahlkampf Sinn Féins hatte die fünf Forderungen der Gefangenen zum Thema. Man wollte keinesfalls den Wahlkampf zu einer Sinn-Féin Angelegenheit machen, doch bestand die Gefahr, dass darüber hinaus antretende, nicht-unionistische Kandidaten die nationalistischen Stimmen spalten würden, sodass eventuell ein Loyalist den Wahlsieg erringen könnte. Es bestand auch die Gefahr, dass ein Teil der Nationalisten sich aufgrund der Annahme, eine Stimme für Sands sei ein „vote for violence“ gar nicht wählen gehen würde.<sup>291</sup>

Nur neun Tage blieben für die Wahlkampagne Zeit. Von allen Teilen Irlands kamen RepublikanerInnen, um zu helfen. Dies hatte eine außerordentliche Wirkung auf die katholische Gemeinde, denn in Fermanagh und South Tyrone waren NationalistInnen nicht an öffentliche Unterstützungsbekundungen für die republikanische Sache gewöhnt. Doch gerade das erzeugte ein Gefühl der Euphorie in diesem Teil der Bevölkerung.<sup>292</sup>

Die hohe Wahlbeteiligung führte schließlich dazu, dass Bobby Sands am 9. April 1981 mit 51,2% der Stimmen (30.492) doppelt so viele wie Margaret Thatcher in ihrem Wahlkreis East Finchley erhielt. Trotzdem lehnte Thatcher Verhandlungen weiterhin ab und bestand darauf: „A crime is a crime is a crime. It is not political, it is a crime.“<sup>293</sup>

In den H-Blocks selbst versammelten sich die Häftlinge um die kleinen Radios. Vorher hatte sie McFarlane gewarnt, im Falle eines Sieges nicht zu schreien. Dies würde den Wachen sofort klar machen, dass sie Radios besaßen.<sup>294</sup>

Die britische Regierung und die Opposition verkündeten in den Medien während der Hungerstreiks und der Wahlkampagne, dass die republikanische Bewegung und die Hungerstreikenden keine Unterstützung in der Bevölkerung hätten und sich niemand mit ihnen identifizieren könne.<sup>295</sup> Der Wahlsieg von Bobby Sands bewies das Gegenteil. Seitdem beteiligte sich Sinn Féin an Wahlen, nahm aber bis 1986 ihre Sitze in Westminster und im nordirischen Parlament Stormont nicht ein.<sup>296</sup>

Der Wahlsieg unterminierte das ohnehin schon wackelige Gebäude britischer Politik in Nordirland. Es war darauf konstruiert worden, dass die Schuld für die *Troubles* eine kleine Bande von Kriminellen trug, die keine Unterstützung in der Bevölkerung hatten. Es war auch nicht das erste Mal, dass ein inhaftierter Republikaner einen Sitz im Unterhaus eingenommen hatte. In den frühen 20er Jahren gewann Cahir Healy den Sitz zwei Mal und

---

<sup>291</sup> Beresford 1987, 82.

<sup>292</sup> Ebenda, 83.

<sup>293</sup> Ebenda, 86.

<sup>294</sup> Ebenda, 84.

<sup>295</sup> Adams 1996, 359.

<sup>296</sup> Aierbe 1991, 84.

1955 Phil Clarke, Mitglied der IRA.<sup>297</sup>

Dass die SDLP sich von der Nachwahl zurückzog und dass eine Mehrheit der katholischen Bevölkerung weder die Wahl boykottierte noch ungültig wählte, sondern einen inhaftierten Landsmann unterstützte, war für die Britische Regierung völlig unverständlich.

Gleichzeitig zeigte sich laut dem Historiker Peter Neumann: „It was a damning indictment of the policy of ‘caring’ and ‘positive’ Direct Rule which has left the SDLP with nothing to show. Instead of strengthening the moderates, Direct Rule had in fact proved to many Catholics that constitutional nationalism was not the way forward.“<sup>298</sup>

Der Wahlsieg bedeutete auch eine starke Waffe für das H-Blocks/Armagh-Komitee und zeigte, dass die fünf Forderungen in einem Großteil der katholisch-nationalistischen Bevölkerung positiv angenommen worden waren. Viele Menschen waren nun der Überzeugung, dass Margaret Thatcher nicht beim Sterben eines Mitglieds des Parlaments zusehen könne.

Je weiter sich Sands Gesundheitszustand verschlechterte, umso militanter wurden die Proteste. Die Europäische Menschenrechtskommission schickte nun eine Delegation nach Belfast. In Großbritannien hingegen gab es kaum Demonstrationen. In diesem Zusammenhang ist auch das Verhalten der britischen *Labour Party* interessant. Eine Resolution, mit der die Premierministerin zur Aufnahme von Verhandlungen bewegt werden sollte, wurde nur von zweiunddreißig der 270 Abgeordneten der Partei unterzeichnet.<sup>299</sup>

Vier Tage vor Sands Tod besuchte Don Concannon von der *Labour Party* die Hungerstreikenden im Gefängnis und überbrachte ihnen eine Nachricht des Labour-Vorsitzenden Michael Foot. Dieser verdeutlichte darin, dass Labour die Kompromisslosigkeit Margaret Thatchers unterstütze und die Gefangenen ihren Streik abbrechen sollten.<sup>300</sup>

Der Tod von Bobby Sands am 5. Mai spaltete die irische Gesellschaft. Die konstitutionellen Nationalisten im Norden, wie beispielsweise die SDLP, und die großen Parteien im Süden fürchteten das Potential für Instabilität, das durch den Tod der Aktivisten ausgelöst werden könnte. Die katholische Kirche kämpfte währenddessen mit den moralischen Fragen, die durch diese Form des Protests aufgeworfen wurden. Dadurch entstand eine Debatte über die Gleichsetzung von Hungerstreik mit Selbstmord (siehe weiter unten).<sup>301</sup>

Das *House of Commons* verabsäumte es bewusst, der Familie Sands seine

<sup>297</sup> Beresford 1987, 85.

<sup>298</sup> Neumann 2003, 116.

<sup>299</sup> Schulze-Marmeling 1991, 132.

<sup>300</sup> Adams 2003, 279.

<sup>301</sup> Moloney 2007, 209.

Beileidsbekundungen auszusprechen, was traditionellerweise im Falle des Todes eines Mitglieds gemacht wird.<sup>302</sup>

Die wiederholte Nachwahl für Fermanagh/South Tyrone wurde auf den 20. August angesetzt. Sinn Féin stellte mit Owen Carron einen eigenen Kandidaten auf, der die Wahl auch gewann.<sup>303</sup>

Die SDLP ernannte auch dieses Mal keinen eigenen Kandidaten.<sup>304</sup> Sie geriet durch die Hungerstreiks ins politische Abseits und spielte monatelang keine Rolle in Nordirland.<sup>305</sup>

### 3.10. Representation of the People Act

Die Reaktion der britischen Regierung auf Sands Tod war die Verabschiedung eines Zusatzes zum Gesetz über die Volksvertretung am 2. Juli 1981. Demnach sollte kein Hungerstreikender und verurteilter Straftäter je wieder für das Parlament in Westminster kandidieren dürfen. Dieses Gesetz wird auch *Lex Sands* genannt.<sup>306</sup>

Die Einführung des Gesetzes stellt eine sehr dubiose Angelegenheit dar, da die britische Regierung über Jahre hinweg die RepublikanerInnen aufgefordert hatte, an den Wahlen teilzunehmen. Jetzt, wo sie es sehr erfolgreich getan hatten, wurde der Wahlsieg nicht anerkannt und ein Beschluss verabschiedet, der einen solchen Sieg nie wieder möglich machte.

### 3.11. Die Rolle der katholischen Kirche

Da Kirchenvertreter während der Hungerstreiks eine sehr aktive und richtungsgebende Rolle spielten, wird in diesem Kapitel ausführlich auf diese Thematik eingegangen.

Gerry Adams schreibt: „Die katholische Kirche hat erbärmlich versagt, als es galt, ihrer Rolle in Irland gerecht zu werden.“<sup>307</sup> Seiner Meinung nach vertraten die Kirchenglieder in allen Zeiten Haltungen, die nur den etablierten Herrschern gerecht wurden. Traditionell konservativ verfügt die Kirche aus historischen Gründen über eine große Macht und übt einen nicht zu verkennenden Einfluss auf die irischen Gegebenheiten aus. Adams verurteilt die katholische Kirche dafür, dass sie die Armen nicht unterstützt hat und den nationalen, sozialen und wirtschaftlichen Problemen mit blinden Augen gegenüberstand. Dies führte zu

---

<sup>302</sup> Beresford 1987, 98.

<sup>303</sup> Moloney 2007, 569.

<sup>304</sup> Morrison 1996, 75.

<sup>305</sup> Schulze-Marmeling 1991, 138.

<sup>306</sup> Morrison 1999, 56.

<sup>307</sup> Adams 1990, 107.

einer größer werdenden Kluft zwischen dem Volk und der Institution Kirche.<sup>308</sup>

Dagegen gibt es aber kirchliche Würdenträger, die das Problem der Identifikation auf beiden Seiten sehen und eine kritische Sichtweise entwickelt haben, in der der Kapitalismus als direkter Widerspruch zum Christentum gesehen wird, wie zum Beispiel von Father James McDyer.

Father Joe McVeigh zeigte einen klaren Blick für die Lebenssituation der Menschen in Nordirland, wenn er „1. die ständige Schikanierung der Menschen durch die Sicherheitskräfte, 2. die Behandlung der verhafteten oder inhaftierten Menschen“<sup>309</sup> thematisierte. Er rief dazu auf, immer mit den Unterdrückten Mitgefühl zu haben, nicht mit den Unterdrückern wie es von kirchlicher Seite leider oft praktiziert wurde. Weitere Kirchenmänner, wie Fr. Faul, bezogen klar gegen die Folterung der Gefangenen in den Gefängnissen Stellung und hinterfragten die bestehenden Haftverhältnisse.<sup>310</sup>

1980 wurden ununterbrochen Gespräche zwischen Gerry Adams, Danny Morrison und dem Erzbischof von Armagh und Kardinal von Gesamtirland O’Fiaich geführt, in der Hoffnung, einen Hungerstreik zu verhindern. O’Fiaich wurde 1923 außerhalb des Dorfes Crossmaglen in South Armagh geboren, das als Hafen der IRA bekannt und als ihr Bollwerk bezeichnet wurde. Er war Republikaner, aber dezidiert gegen die körperliche Gewaltanwendung, die die IRA praktizierte. Durch ein Interview in einer Dubliner Zeitung wurde er in eine politische Diskussion hineingezogen. In dem Interview verdeutlichte er, dass es von seiten Großbritanniens eine Erklärung für den Abzug aus Irland geben sollte. Er sagte, dass er den Protestanten in diesem Falle vertrauen würde, dass sie die Unabhängigkeit als eine Übergangslösung verstehen würden. Doch in dem Lärm um seine Aussage ging seine Intention verloren und in den Augen der protestantischen Bevölkerung war er ein Vorbote des Fenierts und *Chaplain-in-Chief of the IRA*, wie manche britischen Zeitungen ihn nannten. Trotz seiner wiederholten Kritik an der Gewalt blieb dieses Bild von ihm in manchen Teilen der Bevölkerung verhaftet.

„No cause is advanced by murder and no Irish cause can receive anything but dishonor from the slaughter of a brother Irishman, Protestant or Catholic“<sup>311</sup>, erklärte er 1978 auf einem Begräbnis eines Postboten, der von der IRA getötet worden war. Im Jänner 1978 besuchte er zum ersten Mal das Gefängnis Long Kesh.

O’Fiaich traf sich von März bis November 1980 einige Male mit dem Nordirlandminister

---

<sup>308</sup> Ebenda, 108.

<sup>309</sup> Ebenda, 109.

<sup>310</sup> Ebenda, 110.

<sup>311</sup> Beresford 1987, 137f.

Humphrey Atkins. Im November 1980 wurde von der *Conference of Major Religious Superiors* eine Resolution verabschiedet, die die von Kardinal O’Fiaich gestellte Forderung nach eigener Kleidung für Gefangene unterstützte.<sup>312</sup> Im Jänner 1981 sicherte Margaret Thatcher dem Kardinal zu, dass die Gefangenen zivile Kleidung tragen dürften. Allerdings akzeptierte die Gefängnisverwaltung diese nicht, als die Angehörigen die eigene Kleidung der Häftlinge nach Long Kesh brachten.<sup>313</sup>

Durch sein Eintreten für die Gefangenen begab sich O’Fiaich auf dünnes Eis. Wiederholt wurde er dafür kritisiert, dass er sich nicht neutral genug verhalte, um auch für die Protestantische Bevölkerung eine annehmbare Figur darzustellen. Die britische Presse entfachte eine Kampagne gegen ihn und die irische katholische Kirche. Der Vorwurf beinhaltete, dass er den Selbstmord der Gefangenen und die Teilnahme paramilitärischer Organisationen an den Begräbnissen unterstütze.<sup>314</sup>

Der englische katholische Kardinal Basil Hume rief die Hungerstreikenden auf, ihren Protest zu beenden und sprach vom Hungerstreik als einer Form der Gewalt. Dagegen argumentierte Bernadette McAliskey, dass Christus selbst erniedrigt und zum Tode verurteilt wurde, dies aber mit Würde ertragen habe. Sie stellte die Frage ob dieser denn an seinem eigenen Tod schuld gewesen sei.<sup>315</sup>

Die sechs nordirischen Bischöfe forderten die Hungerstreikenden auf, ihr Leben nicht zu gefährden und appellierten auch an die Politiker, den zu erwartenden schlimmen Ausgang zu verhindern.<sup>316</sup>

Zu Beginn des zweiten Hungerstreiks im Frühjahr 1981 sagte Bischof Edward Daly, dass Hunger- und Dreckstreiks ungerechtfertigt seien und dass er es moralisch nicht für haltbar fand, Gesundheit und Leben zu riskieren. Darüber hinaus wandte er sich gegen alle unterstützenden Organisationen, die humanitäre Anliegen und gewaltpolitischen Hintergrund nicht trennten.<sup>317</sup>

Im April versuchten Sands Schwester und sein Wahlkampfleiter, sowie eine zweite Delegation mit Priester Joe McVeigh, durch eine Vorsprache beim apostolischen Nuntius in Dublin, Gaetano Alibrandi, Papst Johannes Paul II zu einer Intervention für die Häftlinge im Hungerstreik zu bewegen. Er sandte seinen privaten Sekretär John Magee nach Irland, der sich mit Regierungsvertretern und den Hungerstreikenden traf. Er übermittelte diesen jedoch

---

<sup>312</sup> Büchele 2009, 322.

<sup>313</sup> Morrison 1996, 72.

<sup>314</sup> Büchele 2009, 333.

<sup>315</sup> Ebenda, 322.

<sup>316</sup> Ebenda, 323.

<sup>317</sup> Ebenda, 326.

abermals die Aufforderung, die Hungerstreiks zu beenden und erklärte, dass jede Form von Gewalt, jene gegen sich selbst eingeschlossen, gegen das Gesetz Gottes verstoße.<sup>318</sup>

Magee besuchte das Gefängnis zwei Mal und traf sich drei Mal mit Sands, Hughes, McCreesh und O'Hara. Er traf auch Humphrey Atkins, den er aber überraschenderweise sehr feindselig erlebte. Magee konnte in der Sache nichts erreichen und veröffentlichte nur folgende Bemerkung: Er wolle versichern, dass „the efforts of the Holy Father will continue in seeking ways to help people in Northern Ireland, indeed in Ireland as a whole, to work out solutions to their communal problems in accordance with Christian teachings.“<sup>319</sup>

Viele nordirische KatholikInnen hätten gerne etwas Schärferes vom Papst gehört, doch der Vatikan wollte möglichst neutral bleiben.

### 3.11.1. Selbstmord – Ja oder Nein?

Zwischen der englischen und irischen Kirche kristallisierten sich deutliche Trennlinien heraus, besonders darüber, ob Tod in einer solchen Situation einem Selbstmord gleichkäme. In der Debatte darum, ob der Tod der Hungerstreikenden als Selbstmord zu betrachten sei, hielten sich die Mitglieder der irischen katholischen Kirche mit Statements zurück, ganz im Gegensatz zum englischen Kardinal Basil Hume. Dieser sagte schon im April, dass Hungerstreik bis zum Tod eine Form der Gewalt sei, und diese klarerweise von der Kirche nicht stillschweigend geduldet werden könne, als ob sie in Übereinstimmung mit Gottes Willen einherginge. Hungerstreik bis zum Tode mit der Intention zu sterben sei zweifelsfrei Selbstmord.

Bobby Sands hatte zu Beginn der Hungerstreiks folgendes Bibelzitat als einen mitbestimmenden Grund für seine Entscheidung vorgebracht: „Greater love than this no man hath than a man lay down his life for his friends.“<sup>320</sup> Darauf antwortete Hume, dass die Männer trotzdem für ihren Tod selber verantwortlich seien. Es trachte ihnen schließlich niemand nach dem Leben.<sup>321</sup>

Als Gegenargument kann dies wohl nicht betrachtet werden, da jeder wusste, welche erniedrigenden, unerträglichen und unmenschlichen Bedingungen in den Gefängnissen herrschten, wo die Gefangenen wie Tiere gehalten wurden. Aus der Sicht eines konventionellen Kirchenvertreters jedoch ist dieses Argument nachvollziehbar. Würde man andererseits an die Würde eines jeden Menschen appellieren, so hat dieses Argument keine

---

<sup>318</sup> Ebenda, 328.

<sup>319</sup> Beresford 1987, 93.

<sup>320</sup> Büchele 2009, 330.

<sup>321</sup> Ebenda.

Gültigkeit, denn gerade die katholische Kirche pocht immer wieder auf die Menschenrechte. Gegen Kardinal Humes Aussage richteten sich auch explizit Fr. Faul und Fr. Murray. Sie schrieben, seine Ansicht entspreche britischer Theologie und werde in Irland nicht akzeptiert. Die Priester meinten, Gott sei ja kein Engländer. Auch Fr. Joe McVeigh bezeichnete die Hungerstreiks als eine nicht-gewaltsame Form des Protestes und nicht als Suizid. Ein besonders einprägsames Statement stammt von Fr. O'Duill: „No hunger-striker aims at death; he desires to live. He aims to vindicate his own dignity and that of others. To do this, he is willing to run the risk of death.“<sup>322</sup>

Das Risiko des eigenen Todes konnten die Gefangenen wohl auch deswegen eingehen, weil durch diese letztmögliche Form des Protestes auch viel Hoffnung freigesetzt wurde, schlussendlich doch einen guten Ausgang für andere Häftlinge erreichen zu können.

Wichtig in dieser Debatte ist auch die Meinung von Johannes Gründel, Professor für Moralthologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er meinte, dass Bobby Sands Tod nicht ganz umsonst gewesen sei, wenn dieser nicht zu neuerlicher und größerer Gewalt führe, sondern die Politiker zu einem Kurswechsel veranlasse.<sup>323</sup>

### 3.11.2. Die IRA und christliche Symbolik

In diesem Kapitel erwähnenswert ist die Verwendung christlicher Symbolik durch die IRA, sei es aus Gründen des Glaubens oder um die eigene Verankerung in der katholischen Bevölkerung zu stärken. Die Hungerstreiks hätten laut Büchele einen „pseudoreligiösen Anstrich“ gehabt. Dies ist natürlich aus dem Grunde interessant, weil das Ertragen eines solchen Leidensweges sehr Christus-ähnliche Züge aufweist. In einer extremen Situation besinnt man sich, so könnte man argumentieren, seiner christlichen Wurzeln. Dass die Hungerstreiks aber aus christlichen Gründen durchgeführt wurden, ist absurd, da sich die IRA-Führung zu Beginn stark gegen die Hungerstreiks aussprach.

Während der Hungerstreiks wurden manche fromme Handlungen praktiziert. Täglich betete man gemeinsam einen Rosenkranz und auch der Gottesdienst wurde besucht. Auch das äußere Erscheinungsbild der Männer während des Dreckstreiks lässt eine Parallelisierung mit Jesus-Darstellungen zu.<sup>324</sup>

---

<sup>322</sup> Ebenda.

<sup>323</sup> Ebenda, 331.

<sup>324</sup> Ebenda.

### 3.11.3. Der letzte Kampf für das Ende des Hungerstreiks

Ab April begann die Kirche mit vehementeren Versuchen, die Hungerstreiks zu beenden. Daran beteiligt waren neben dem Premierminister Irlands der Nordirlandminister, die Europäische Kommission für Menschenrechte des Europarats und die *Irish Commission for Justice and Peace* (ICJP) der katholischen Kirche.<sup>325</sup>

Ende Juni besuchte O’Fiaich Margaret Thatcher in der Downing Street. Sie entsetzte den Kardinal mit der Frage, warum die Gefangenen im Hungerstreik seien. Noch einmal wiederholte sie, es sei falsch, jedwede Zugeständnisse an Mord und Gewalt zu machen.<sup>326</sup>

Es schien wie ein endloser Kreis des Stillstands.

Der feste Entschluss, dass Adams und Morrison bei jeder Verhandlung und jedem Gespräch zwischen den Hungerstreikenden und der britischen Regierung oder anderen offiziellen Beamten und Politikern anwesend sein mussten, verspielte sehr viel Potential. Es war, um es mit O’Rawes Worten auszudrücken, „naive and politically obstructive“. Fr. Faul bezeichnete es als die sechste Forderung. Sie behinderte den Fortschritt enorm und bedeutete, dass die Briten die IRA vorher offiziell anerkennen mussten, bevor Gespräche überhaupt beginnen konnten.<sup>327</sup>

Am 3. Juni führten die Führer der katholischen Kirche ihren letzten offiziellen Versuch zur Lösung des Problems durch, indem die ICJP Humphrey Atkins anbot, als Vermittlerin zu fungieren. Die Kommission war gegen den politischen Status für paramilitärische Gefangene, aber für eigene Kleidung, für die Erlaubnis von Zusammenkünften (exklusive Abhaltung paramilitärischen Drills) und für Arbeit von hohem kulturellem und erzieherischem Wert. Die britische Regierung aber betonte von Beginn dieses Vorgangs an, dass sie ihren Standpunkt nicht ändern würde. Sie sei aber gesprächsbereit.

Die Männer im Hungerstreik bezeichneten die Vorschläge der ICJP als Verwässerung der fünf Forderungen. Sie betonten, dass eine Regierung, die für den Tod der vier bereits Verstorbenen, für ihre Inhaftierung und für die Teilung ihres Landes verantwortlich sei, nicht zögern würde, die Bemühungen der Kommission zu manipulieren und die Illusion von Bewegung hervorzurufen.<sup>328</sup>

Diese Vorgänge betreffend, schrieb Brendan McFarlane in einer Nachricht an Gerry Adams: „The question is, can we hope to move those people at all? They are insane – at least Maggie is anyway.“<sup>329</sup>

---

<sup>325</sup> Herz 1989, 218.

<sup>326</sup> Beresford 1987, 212.

<sup>327</sup> O’Rawe 2005, 159.

<sup>328</sup> Büchele 2009, 335.

<sup>329</sup> Beresford 1987, 210.

Die Mitglieder der ICJP waren Dermot O'Mahony, Weihbischof von Dublin, Father Crilly, Brian Gallagher, ein Rechtsanwalt aus Dublin, Jerome Connolly, Sekretär der Kommission, und Hugh Logue von der SDLP.<sup>330</sup>

Am 3. Juli traf sich die Kommission mit Michael Allison, dem Stellvertreter von Atkins, und Minister für Gefängnisangelegenheiten in Belfast. Allison äußerte in dem Gespräch, „he would have liked to be more concessionary, but that there was always the 'lady behind the veil'“.<sup>331</sup>

Anfang Juli verschlimmerte sich der Gesundheitszustand des fünften Mannes Joe McDonell und die Verhandlungen wurden wieder intensiver. Am 4. Juli veröffentlichten die Gefangenen das sogenannte *4 July Statement*. Es war eine Antwort auf eine Erklärung von Humphrey Atkins vom 30. Juni, in der er wiederholte, dass es keinen politischen Status und keine Veränderung im Gefängnis Regime geben würde und dass die britische Regierung ein liberales Gefängnis Regime wolle.

In ihrer Erklärung legten die Gefangenen dar, dass sie keine speziellen Privilegien wollten und dass Großbritannien ihre Forderungen ohne Prinzipienopferung erfüllen könne. Sie erklärten weiter, dass aus Äußerungen des Staatssekretärs ersichtlich sei, dass er missverstanden habe, was sie forderten und baten ihn, ihre Forderungen noch einmal genau zu untersuchen.<sup>332</sup> Der genaue Wortlaut der Erklärung ist im Anhang beigefügt.

Richard O'Rawe erklärt den Grund für die Streichung des Ausdrucks „politischer Status“: „[...] we took out the term 'political status' to also break the deadlock with the Brits during the hunger strike. After that everything was possible.“<sup>333</sup>

Die Reaktionen auf die Erklärung waren überragend. Kirche und Politiker empfanden sie als ein Zeichen der Flexibilität und Annäherung. Auch die britische Regierung setzte sich genau mit dem Papier auseinander. Binnen weniger Stunden war das britische Außenministerium mit der Führung der IRA in Kontakt. Danny Morrison setzte McFarlane bei einem Besuch im Gefängnisspital davon in Kenntnis. Morrison war der Zugang zum Gefängnis seit dem ersten Hungerstreik verwehrt worden. Nun aber war seine und McFarlanes Autorität offiziell anerkannt worden.<sup>334</sup>

Die *Mountain-Climber Initiative* wurde wieder aufgenommen. Voraussetzung war aber absolutes Stillschweigen. Gerry Adams wurde mitgeteilt, dass, vorausgesetzt es würde zu

---

<sup>330</sup> O'Rawe 2005, 156.

<sup>331</sup> Beresford 1987, 215.

<sup>332</sup> Ebenda, 224.

<sup>333</sup> McIntyre 2008, 99.

<sup>334</sup> O'Rawe 2005, 172f.

einem sofortigen Ende der Hungerstreiks führen, die Regierung eine Erklärung mit vereinbarten Zugeständnissen herausgeben würde, die im folgenden aufgelistet werden:

Alle Gefangenen im Norden Irlands sollten ihre eigene Kleidung tragen dürfen.<sup>335</sup> Unter *Arbeit* wurden Selbsterhaltungsaktivitäten wie Putzen der Zellen, Flügel und Blöcke, Kochen und Waschen verstanden. Es wurde auch vorgeschlagen, dass die Gefangenen eine katholische Kapelle bauen sollten. Bildung wurde ebenfalls als Arbeit betrachtet. Es sollte keinen Zwang mehr zur Arbeit in Werkstätten geben.<sup>336</sup>

Im Punkt freie Zusammenkünfte waren die Briten nicht zu bewegen. Die Gefangenen verstanden darunter, dass ihre Zellentüren bis acht Uhr abends offen blieben und dass sie sich in den Flügeln frei bewegen konnten. Die Briten befürchteten, dass die Gefangenen so die Kontrolle über die Blöcke übernehmen würden.

Die Regierung hatte das Angebot gemacht, die Hälfte des Strafnachlasses zu gewähren. Gerry Adams hatte aber am 29. Juni den Häftlingen mitgeteilt, dass nur ein Fünftel gewährt werden würde.<sup>337</sup> Der *Mountain-Climber* (die Kontaktperson der britischen Regierung) bot an, dass ein Sinn Féin Repräsentant ins Gefängnis kommen könne um Verhandlungen mit den Hungerstreikenden und McFarlane zu führen. Während die ICJP verhandelte, gab es also eine vollkommen geheime und davon unabhängige Initiative, die Danny Morrison im Gefängnis leitete.<sup>338</sup>

Das Schwierige an der Situation dieser beiden gleichzeitig verlaufenden Verhandlungen war, dass aus der Sicht der IRA die *Mountain-Climber Initiative* den Gefangenen mehr versprach, als die NIO der ICJP gewähren würde. Deshalb war die einzige Möglichkeit, die ICJP aus dem Weg zu räumen. Dies bedeutete aber den Bruch des Versprechens, absolutes Stillschweigen zu bewahren und das Risiko des Abbruchs der *Mountain-Climber Initiative*.

Adams entschloss sich, das Risiko einzugehen und traf sich mit zwei Mitgliedern der ICJP, Fr. Crilly und Hugh Logue, um sie von den Kontakten mit der britischen Regierung in Kenntnis zu setzen. Diese waren völlig perplex und beschlossen, Allison damit zu konfrontieren, vorausgesetzt, das Gespräch bliebe privat. Allison schien von der Offenlegung echt überrascht zu sein und wusste nichts von den Kontakten zu den Republikanern. Es wurde vereinbart, dass ein Mitglied der NIO nach Long Kesh geschickt werden sollte, das die Einigung bekräftigte, doch am nächsten Tag war immer noch niemand von der NIO gekommen.<sup>339</sup> Während man noch auf das Eintreffen des NIO Beamten

---

<sup>335</sup> Beresford 1987, 226.

<sup>336</sup> O'Rawe 2005, 177.

<sup>337</sup> Ebenda, 178.

<sup>338</sup> Beresford 1987, 226.

<sup>339</sup> Ebenda, 228-229.

wartete, starb Joe McDonnell am 8. Juli. Am selben Morgen veröffentlichte die NIO ein Dokument. Eine Nachricht von Brendan McFarlane an Gerry Adams erklärt kurz, worum es darin geht: „In brief, the document covers the NIO position and says that nothing has happened since they issued their document on June 30<sup>th</sup> to lead the Secretary of State to think that anything in that document should be changed.“<sup>340</sup>

Dies ist eine unglaubliche Erklärung und bestärkt die Vermutung, dass die britische Regierung ein taktisches Spiel spielte. Andererseits rechnete die Regierung nicht damit, dass McDonnell so schnell sterben würde.

Für die ICJP lag die Schuld für das Scheitern der Gespräche eindeutig bei der britischen Regierung und während des Fortschreitens der Hungerstreiks gelangten die Kirchenvertreter zu der Einsicht, dass die britische Regierung alle Versuche blockieren würde.<sup>341</sup>

Nach offizieller britischer Leseart hatte London die Verhandlung mit der ICJP abgebrochen. Gespräche mit der IRA hatten nicht stattgefunden, so London.

2005, als Richard O’Rawes Buch *Blanketmen* erschien, wurde bekannt, dass das Angebot an die IRA nicht mehr zu bieten hatte, als das der ICJP. Es standen vielmehr taktische politische Überlegungen dahinter und man wollte nicht der Kirche den Ruhm der Lösung des Problems überlassen.<sup>342</sup>

Am 19. Juli öffneten die Briten den Kanal erneut. Doch noch immer waren aus Adams Sicht die Unklarheit über die Gefängnisarbeit und die freien Zusammenkünfte Stolpersteine. Am 22. Juli erhielt die Gefängnisführung erneut die Nachricht, dass die Gespräche wieder abgebrochen worden waren. Adams unterstrich die Sichtweise des Armeerrats und schrieb von zwei Möglichkeiten: entweder sofortiger Abbruch des Hungerstreiks ohne die Vorschläge des *Mountain-Climber* zu akzeptieren oder fortgesetzten Hungerstreik und die Hoffnung, dass die Briten irgendwann die fünf Forderungen gewähren würden. Dies legt nahe, dass der Armee-Rat der Meinung war, dass nur die Umsetzung der Forderungen genügte, um dem Ganzen ein Ende zu setzen. Adams machte aber auch deutlich, dass es keine Garantie für ein Einlenken der Briten geben würde.<sup>343</sup>

Adams hatte im Juli die Entscheidung der Häftlinge ignoriert und ein Ende des Hungerstreiks verhindert. Nun aber wurde die Entscheidung doch den Gefangenen überlassen.

Kieran Doherty starb am 2. August. Nach Fr. Fauls Bemühungen, die Familien zu einem

---

<sup>340</sup> Ebenda, 231.

<sup>341</sup> Büchele 2009, 336.

<sup>342</sup> O’Rawe 2010, 92.

<sup>343</sup> O’Rawe 2005, 200.

Abbruch gegen den Willen der Hungerstreikenden zu überreden, verlaute Doherties Familie, dass sie mit Faul nichts mehr zu tun haben wolle. Er versuche, den Hungerstreik zu brechen.<sup>344</sup>

Anthony McIntyre, ein früherer *Blanketman*, schrieb 2006 über die Situation nach dem Tode Joe McDonnells und über Fr. Denis Faul. Fr. Faul war von vielen Häftlingen verdammt worden, weil er den Hungerstreik zu einem Ende gebracht hatte. McIntyre verteidigt ihn:

„As the hunger strike ploughed forward it should have begun to look ominously like First World War soldiers storming the trenches they could never hope to take. Ourselves alone failed to see it. Our emotions were bizarre. I had one punch-the-air moment during the entire thing, when Laurence McKeown's mother intervened to take him off it. Yet, absurdly, I continued to think that carrying on with the strike was the only option. There was neither rhyme nor reason to it at that point. We could not go forward and there was no going back. [...] But something had to break the cycle of prisoner deaths and families' despair. That something was a man called Denis [Faul]. He moved to bring a halt to it. [...] In many ways it took his death to bring him the vindication he so deeply deserved.“<sup>345</sup>

Nach dem Tod des siebten und achten Mannes gründete Kardinal O'Fiaich die Gruppe *Help the Prisoners*, die weiterhin Druck auf die britische Regierung ausüben sollte. Die Kirchenvertreter richteten sich nunmehr in ihren Appellen nicht mehr an die Briten, sondern an die Hungerstreikenden selbst und vor allem an ihre Angehörigen, die sich zwar dezidiert gegen einen Abbruch aussprachen, aber doch am 20. August die künstliche Ernährung von Patrick McGeown in Gang setzten. Fr. Faul war zu diesem fortgeschrittenen Zeitpunkt gegen die Hungerstreiks, denn sie machten seiner Ansicht nach keinen Sinn mehr. Ein Nachgeben der Regierung auf der damaligen Basis war nicht mehr zu erwarten. Die Hungerstreikenden starben nicht mehr für die fünf Forderungen, sondern für einander.

Auf der anderen Seite aber gab es zum selben Zeitpunkt noch immer Kirchenvertreter, die die Hungerstreiks ohne wenn und aber unterstützten und mit den politischen Zielen der IRA konform gingen. Beispielhaft für sie stehen Fr. Sean McManus, der den Sarg des neunten Hungerstreikenden Thomas McElwee mitrug, und Fr. Piaras O'Duill. Dieser wurde sogar kurzzeitig festgenommen, weil er die Beerdigung in einem Minibus verlassen wollte, der die Uniformen von IRA-Mitgliedern barg.<sup>346</sup>

Auch im September entschlossen sich die Angehörigen von zwei Hungerstreikenden, die

---

<sup>344</sup> Beresford 1987, 287.

<sup>345</sup> McIntyre 2008, 109.

<sup>346</sup> Büchele 2009, 340.

künstliche Ernährung zuzulassen. Dies war hauptsächlich den Bemühungen Fr. Fauls zu verdanken und führte zum späteren Eingreifen in der kritischen Phase und wiederum zum Abbruch des Hungerstreiks.<sup>347</sup>

Am 30. September ordnete der Armee-Rat den Abbruch des Hungerstreiks an. Die Aktivisten selbst kommentierten das Eingreifen der Priester wie folgt:

„From the outset, the Catholic hierarchy opposed the hunger-strike even though they offered no alternative course of action. We contend that their position has at all times been established by political consideration rather than the Christian values of truth and justice, therefore, their stance has been extremely immoral and misleading. ... It was the Catholic clerics, more than anyone, who were involved in the back-door and public pressuring of families to get them to intervene.“<sup>348</sup>

Hier tat sich ein tiefer Abgrund zwischen der Kirche einerseits und den Streikenden bzw. ihren Familien andererseits auf.

Die Kirche spielte eine sehr große Rolle bei den Hungerstreiks, die auch in der Öffentlichkeit stark wahrgenommen wurde. Die Frage bleibt, ob sie, bis auf wenige Ausnahmen, alles Mögliche unternommen hat. Ihre Aktivität lag darin, Appelle zu verfassen und den einzelnen Häftlingen ins Gewissen zu reden. Die folgende Forderung der vier irischen Kirchenführer bringt dies deutlich zum Ausdruck:

„We appeal to all to draw back, even at the eleventh hour, from pressing to such a calamity for our people of whatever religious or political persuasion. We appeal to those on hungerstrike to heed this call; and to the authorities, political leaders ... to do whatever is within their power to solve this crisis without loss of life.“<sup>349</sup>

Angeichts der verfahrenen Situation, mutet diese Aufforderung eher naiv als konstruktiv an. Eine wirkliche Lösung des Konflikts konnte nur durch die Erfüllung der fünf Forderungen erreicht werden. Das muss auch allen Beteiligten eingeleuchtet haben, doch die britische Regierung fürchtete zu sehr den Verlust ihrer Glaubwürdigkeit. Man wird den Eindruck nicht los, dass die Kirchenmänner sich auf eine Art Dienst nach Vorschrift beschränkten, ohne aber all ihre Macht wirklich einzusetzen und auf die Regierung Druck auszuüben. Der englische Kardinal sagte selbst, dass politische Lösungsfindung nicht seine Aufgabe sei. Interessanterweise gab Basil Hume, Mitunterzeichner dieser oben zitierten Erklärung kurze Zeit später öffentlich bekannt, dass die britische Regierung angesichts des Todes von Bobby Sands alle weiteren Konzessionen vermeiden sollte, denn diese würden

---

<sup>347</sup> Ebenda.

<sup>348</sup> Ebenda.

<sup>349</sup> Ebenda, 327.

nur ein Wegbereiter und eine Legitimierung für weitere Gewalt darstellen. Außerdem bezeichnete er die Streikenden als verurteilte Kriminelle.<sup>350</sup> Dies zeigt ein erschreckendes Unverständnis der politischen Situation.

Deutlich ist aber, dass auch innerhalb der katholischen Kirche keine einheitliche Linie verfolgt wurde und die Meinungen zum Hungerstreik zwischen totaler Ablehnung und Unterstützung hin und her pendelten. Der Vatikan beschränkte sich darauf, zu versuchen, die Männer zum Abbruch zu überreden, versäumte es aber, Großbritannien für seine Haltung zu kritisieren.

Ein Problem war, dass die Führung im Gefängnis nicht den Mut hatte, Entscheidungen ohne das Einverständnis des Armeerats zu treffen. So war man zum Beispiel nach Diskussionen im Gefängnis übereingekommen, dass es besser wäre, den Streik zu beenden, als noch mehr Leben zu riskieren. Man wartete aber auf eine positive Antwort des Armeerats. Scheinbar traute der Armeerat den Männern drinnen nicht zu, richtige Entscheidungen zu treffen.

Wie sonst lässt sich die Bedingung - die ständige Anwesenheit von Adams und Morrison - erklären? Die Briten hätten dies niemals erlaubt und es ist anzunehmen, dass sich auch das Hungerstreik-Komitee in Belfast dessen bewusst war. Die Führung drinnen hatte eine unglaubliche Last zu tragen. Eine vorzeitige Beendigung des Hungerstreiks bedeutete das Risiko, am Ende nichts erreicht zu haben. Eine Verlängerung hingegen konnte vielleicht doch zu einer Gewährung der Fünf Forderungen, aber auch zu weiteren Toten führen.

Erstaunlich ist, dass McFarlane bis zum Ende davon überzeugt war, dass man doch irgendwie wieder die Oberhand gewinnen konnte, obwohl es keine Anzeichen für eine Änderung der Lage gab, und obwohl er von Seiten seiner Mitgefangenen wiederholt gebeten wurde, den Streik zu beenden. Dieses Festhalten um jeden Preis war unglaublich wirklichkeitsfern.

### 3.12. Was passierte wirklich rund um die *Mountain-Climber-Initiative*?

Das Jahr 2005 war der 25. Jahrestag des Hungerstreiks. Die Führung von Sinn Féin organisierte Reden, Demos und Märsche in ganz Irland bis in den August hinein. Sie plante auch, das Jahr 2006 zu einem Jahr des ständigen Gedenkens an die zehn gestorbenen Genossen zu machen. 2005 war aber auch das Jahr, in dem Richard O'Rawe mit der Veröffentlichung des Buches *Blanketmen. An untold history of the H-Block Hunger Strike* vor allem in Irland eine öffentliche Debatte über die Existenz sowie die Schuld am Scheitern der letzten *Mountain-Climber Initiative* auslöste.

---

<sup>350</sup> Ebenda, 328.

Die Sinn Féin Führung traf diese Ereignisse in Mark und Bein. Die zehn toten Hungerstreikenden waren für die *Provisional-IRA* so etwas wie Ikonen, vergleichbar mit den Führern des Osteraufstandes 1916. Sie wurden von Sinn Féin als die Vorläufer des Friedensprozesses bezeichnet und bei jeder möglichen Gelegenheit erwähnt. Das Gedenken an die Hungerstreikenden war für Sinn Féin eine Legitimierung für die moderne, gewaltlose Strategie und Methodik der IRA.<sup>351</sup>

O’Rawe enthüllt in *Blanketmen*, dass am 5. Juli McFarlane Danny Morrison im Gefängnis Krankenhaus traf. Mc Farlane informierte O’Rawe in einer Nachricht über das Angebot der britischen Regierung und dessen Inhalt. Sie diskutierten das Angebot, das vier von fünf Forderungen erfüllte, für einige Stunden. Beide kamen zu dem Schluss, es anzunehmen. Dies wurde wiederum Gerry Adams per Kassiber mitgeteilt, der jedoch am nächsten Tag die Nachricht ins Gefängnis schickte, dass das britische Angebot nicht weit genug ginge und mehr notwendig sei. Er hoffte auf ein zweites Angebot, das auch in der Frage der Zusammenkünfte positiv ausfiel.

In seinem Buch *Afterlives* betont O’Rawe, dass nicht die Gefangenen die Kontrolle über den Hungerstreik hatten, sondern das Hungerstreik-Komitee draußen. Die dem Angebot positiv gegenüber stehende Führung im Gefängnis kam nach der Ablehnung zu folgenden Schlüssen:

Erstens bestand aufgrund von Adams Aussage, dass noch nicht genug angeboten worden sei, die Hoffnung, dass die britische Regierung ein weiteres Angebot machen würde. Zweitens würde es durch eine Verzögerung des Hungerstreiks zu fixen Nachwahlen kommen.<sup>352</sup>

Der Führung der Gefangenen wurde nicht vollständig mitgeteilt, was zwischen dem Armeerat bzw. dem Komitee und der britischen Regierung vor sich ging. Dies verdeutlicht eine Nachricht von McFarlane an Adams, die das Ende der Verhandlungen mit den Briten betrifft: „You can give me a run-down on exactly how far the Brits went.“<sup>353</sup>

Mitglieder in diesem Komitee waren Gerry Adams, Martin McGuinness, Danny Morrison, Tom Hartley und Jim Gibney.<sup>354</sup>

In *Blanketmen* schreibt O’Rawe, dass das Komitee die Aufgabe hatte, den Fortschritt des Hungerstreiks zu überwachen. Adams sollte in der Öffentlichkeit die Meinung des Komitees

---

<sup>351</sup> Moloney 2007, 566-7.

<sup>352</sup> O’Rawe 2010, 17.

<sup>353</sup> Ebenda, 21.

<sup>354</sup> Ebenda, 62.

und des Armeerats repräsentieren.<sup>355</sup>

Durch den *Freedom of Information Act* im Jahre 2000 wurden Dokumente zugänglich, darunter die *Downing Street Letters*, die die Wahrheit von O'Rawes Aussagen bestätigten. Im folgenden ein Auszug aus einem Brief von 10 Downing Street an die NIO vom 8. Juli:

„Your Secretary of State said that the message which the Prime Minister had approved the previous evening had been communicated to the PIRA. Their response indicated that they did not regard it as satisfactory and that they wanted a good deal more. That appeared to mark the end of this development, and we made this clear to the PIRA during the afternoon. This had produced a very rapid reaction which suggested that it was not the content of the message which they had objected to but only its tone. [...] He had concluded that we should communicate with the PIRA overnight a draft statement enlarging upon the message of the previous evening but in no way whatever departing from its substance. If the PIRA accepted the draft statement and ordered the hunger strikers to end their protest the statement would be issued immediately.“

Und weiter in einer Stellungnahme von Humphrey Atkins:

„The statement has been read and we await Provo reactions (we would be willing to allow them a sight of the document just before it was given to the prisoners and released to the media).“<sup>356</sup>

Dies bekräftigt die Richtigkeit von O'Rawes Behauptung, dass das Komitee zuerst das Angebot zurückwies und danach den Inhalt akzeptierte. In den Dokumenten fehlt aber die Anfrage des Komitees, dass ein Beamter der NIO ins Gefängnis kommen sollte, um das Angebot zu garantieren.

In einem Brief von 10 Downing Street an die NIO vom 18. Juli steht, dass „the Prime Minister decided that the dangers in taking an initiative would be so great in Northern Ireland that she was not prepared to risk them. The official who went in to the prison could repeat the Government's public position but could go no further.“<sup>357</sup>

Bedeutet dies nun, dass die vorher beabsichtigte Mitteilung des Angebots an die Häftlinge überhaupt fallengelassen werde sollte?

Oder ist die offizielle Position der Regierung jene, die sie in der Verhandlung mit der ICJP vertrat?

Schwierig zu sagen, denn dieser Beamte kam nie ins Gefängnis. Die Frage stellt sich auch, ob dies nicht ein vollkommener Rückzieher Thatchers ist.

---

<sup>355</sup> Ebenda, 137

<sup>356</sup> Ebenda, 121.

<sup>357</sup> Ebenda, 201.

Trotz all dieser offenen Fragen ist doch ersichtlich, dass Margaret Thatcher persönlich wichtige Zugeständnisse gegenüber den Gefangenen authorisiert hatte, die an die Provisional-IRA weitergegeben wurden. Doch diese Zugeständnisse wurden von der Leitung draußen abgelehnt, obwohl die Leitung im Gefängnis sie angenommen hatte. Auch der *Mountain-Climber* bezeugte die Echtheit der britischen Erklärung, die er an die Provisionals weitergeleitet hatte. Von der betroffenen Seite, Gerry Adams etc., hat es bis heute keine aussagekräftige Stellungnahme zur Selbstrechtfertigung gegeben.<sup>358</sup>

O’Rawe kommt zu dem Schluss, dass Thatcher gar nicht so eisern war, wie es öffentlich schien, denn das Angebot zu Zugeständnissen war ja direkt von ihr gekommen.<sup>359</sup>

In einem Interview mit *The Sunday Times* sagte Anthony McIntyre, ein früherer *Blanketman*: „I don’t think the Army Council ran the hunger strike: I think one man did – and that was Adams.“<sup>360</sup>

Dieser Verdacht erhärtet sich angesichts der Tatsache, dass alle ehemaligen Mitglieder des Armeerates nichts von einem Kontakt mit der britischen Regierung wussten.<sup>361</sup>

Auch Fr. Denis Faul wurde in dieser Sache befragt und äußerte seinen Verdacht von damals, dass manche Mitglieder des Armeerates draußen mehr damit beschäftigt gewesen seien, Owen Carron zum Wahlsieg zu verhelfen, als die Hungerstreikenden zu retten.<sup>362</sup>

Als Beispiel führt er ein Treffen der Angehörigen mit den Priestern am 28. Juli an. Die Familien sprachen sich bei dieser Gelegenheit für das Ende des Streiks aus. In der selben Nacht fuhren die Kirchenmänner nach Belfast um Adams zu treffen. Sie baten ihn und die IRA, den Streik abubrechen und verdeutlichten, dass die Familien eine eindeutige Aufforderung ausgesprochen hatten. Am nächsten Tag teilte Adams Fr. Faul mit, dass er Owen Carron mit ins Gefängnis nehmen würde. Fr. Faul fragte sich, warum gerade Carron. Dieser hatte mit der ganzen Sache nichts zu tun, außer dass seine Nachwahl kurz bevorstand. Hier erhärtete sich Fauls oben geäußelter Verdacht. Waren die vier Männer nur für Stimmen gestorben?<sup>363</sup>

Demnach wurde der Hungerstreik verlängert, um eine Westminster-Nachwahl zu gewinnen.<sup>364</sup>

---

<sup>358</sup> Ebenda, 4.

<sup>359</sup> Ebenda, 20.

<sup>360</sup> Ebenda, 24.

<sup>361</sup> Ebenda.

<sup>362</sup> Ebenda, 29.

<sup>363</sup> Ebenda, 52.

<sup>364</sup> <http://hibernianamericannews.blogspot.com/2010/11/bradley-orawe-frozen-out-for-breaking.html> Stand: 14.4.11 09:09

McFarlane leugnete nach dem Erscheinen von *Blanketmen* (2005) in einem Interview die Existenz des *Mountain-Climber*-Angebots. Mit dieser Aussage machte er aus vielen Involvierten Lügner, aus David Beresford, Padraig O'Malley und Danny Morrison.<sup>365</sup>

Möglicherweise hat McFarlane die Existenz der Annahme des Angebots der britischen Regierung durch ihn und O'Rawe abgestritten, um Gerry Adams zu schützen.

Laut O'Rawe war das einzige Ziel, warum Informationen zurückgehalten und Gefangene nicht informiert wurden, die Verlängerung des Hungerstreiks bis mindestens nach der Nachwahl in South Tyrone. Auch Brendan Hughes unterstützte diese Sichtweise in einem Interview mit Ed Moloney im Jahr 2001. Bei dieser Gelegenheit äußerte Hughes die Vermutung, die IRA-Führung draußen habe nicht eingegriffen, weil es in den Städten zu Straßenprotesten und dem Aufbau der politischen Partei Sinn Féin kam.<sup>366</sup> Ein Abbruch des Hungerstreiks hätte diese Prozesse möglicherweise gehemmt oder gar beendet.

Hughes war gegen diesen zweiten Hungerstreik und befürwortete, das Gefängnisregime von innen her zu sabotieren. Während des zweiten Streiks verstärkte sich seine Annahme, dass McFarlane von der Führung draußen in Schach gehalten wurde. Auch er sah wohl die Unsinnigkeit der Situation. Er vertrat seine Meinung, den Streik zu beenden, auch öffentlich, jedoch ohne Erfolg.<sup>367</sup>

Wichtig zu bemerken ist, dass offensichtlich nicht der Armee-Rat das Angebot der britischen Regierung abgelehnt hatte, sondern dass die Autorität des Rates außer Kraft gesetzt worden war, um die Grundlage für den Wechsel in Richtung konstitutioneller Politik zu schaffen. Dies führt zu der Frage, ob das Komitee im Einklang mit dem Armeerat gehandelt hatte, oder nicht. Letzteres war offensichtlich der Fall. Die Führung der Gefangenen im Gefängnis war überzeugt, dass Kontakt mit Adams Kontakt mit dem Armeerat bedeutete. O'Rawe fand aber heraus, dass der Armeerat in der Zeit des Hungerstreiks und auch später nichts von Adams' Verhandlungen mit den Briten wusste.<sup>368</sup>

Bekannt war nur, dass Adams die Verbindung zwischen den Häftlingen und über den *Mountain-Climber* mit den Briten war. Der Armee-Rat hatte Adams vorher deutlich mitgeteilt, dass die Souveränität im Bezug auf den Hungerstreik nur bei den Gefangenen liegen durfte. Adams hatte sich darüber offensichtlich hinweggesetzt und manche erfuhren von der Existenz der *Mountain-Climber Initiative* erst mit Erscheinen von David Beresfords Buch *Ten Men Dead*.<sup>369</sup>

<sup>365</sup> <http://www.longkesh.info/2005/03/12/brendan-bik-mcfarlane-it-did-not-happen-2005/> Stand: 21.5.11 17:58

<sup>366</sup> Moloney 2010, 251f.

<sup>367</sup> Ebenda, 248.

<sup>368</sup> O'Rawe 2010, 76f.

<sup>369</sup> Ebenda, 81.

Dies bedeutet eine Verletzung des Artikel Fünf der IRA-Verfassung, in dem der Armeerat als die einzige Autorität, die mit den Briten verhandeln kann, festgelegt ist. Da Adams es aber unterließ, den Armeerat zu informieren, wäre dies ein Fall für das Kriegsgericht.<sup>370</sup> Zum Verhalten des Armeerats äußerte sich auch Brendan Hughes folgendermaßen:

„I think, morally, that the leadership on the outside should have intervened. This is an army; we were all volunteers in this army; the leadership had direct responsibility over these men. And I think they betrayed to a large extent the comradeship that was there...[It was] cowardly in many ways ... to allow mothers and sisters and ... fathers to make these decisions [to allow or not to allow their loved ones to die] ... allowing that to happen was a total disregard of the responsibility that they had to these people ... I believe that was the reason why the leadership on the outside did not intervene, because of the street protests that were taking place, because of the political party that Sinn Féin was building.<sup>371</sup>

Ed Moloney unterstützt diese Meinung. Er betont, dass mit einem Ende des Hungerstreiks im Juli 1981 Owen Carron wohl die Wahl in South-Tyrone nicht gewonnen hätte.<sup>372</sup>

Am 15. November 2009 antwortete Ruairí Ó Brádaigh (Angehöriger des Armeerats zum Zeitpunkt des Hungerstreiks) in einem Interview mit dem New Yorker Radiosender WBAI auf die Frage, ob irgendjemand ihm zum gegebenen Zeitpunkt von einem Angebot der britischen Regierung in Kenntnis gesetzt hatte:

„I had no knowledge of any such offer, nor had Sinn Féin in general, and not alone that, I believe the Army Council of the IRA were not aware of this offer either.“<sup>373</sup>

Die selbe Aussage machte er auch in einem Interview in der Zeitung *Saoirse-Irish Freedom*.<sup>374</sup> Die einzigen, die wirklich über die Initiative Bescheid wussten, waren laut Jake Jackson (Angehöriger der IRA-Gefängnisführung) McFarlane, Pat McGeown, Sid Walsh, Richard O’Rawe und Joe McDonnell von der INLA. Alle INLA-Hungerstreikenden wurden befragt, doch niemand wusste von diesen Vorgängen.

Morrison hatte er aber nach eigenen Angaben selbst Kevin Lynch und Mickey Devine über das Angebot der britischen Regierung informiert. Sind Morrisons Angaben wahr, dann hätten die beiden die zweifelhafte Entscheidung getroffen, die Führung ihrer eigenen Organisation, der INLA, nicht darüber zu informieren. Die Frage stellt sich, ob Morrison ihnen aus irgendeinem Grund das Versprechen entlockte, nichts zu sagen.<sup>375</sup>

---

<sup>370</sup> Ebenda, 76.

<sup>371</sup> Ebenda, vi.

<sup>372</sup> Ebenda, ix.

<sup>373</sup> Ebenda, 188.

<sup>374</sup> *Saoirse-Irish Freedom*. April 2010

<sup>375</sup> O’Rawe 2010, 86.

Laut O’Rawe hatte Micky Devine zu Pat McGeown gesagt: „Look, I think we need to call an end to this. Somebody has to take a decision to call an end to it.“

Dies verdeutlicht die Unzufriedenheit mit der Taktik der Führung drinnen und draußen und so weit bekannt ist, war Devine einer von mehreren, die diese kritisierten.

McGeown forderte Devine auf, bis zur Nachwahl in South Tyrone auszuharren, denn darüber hinaus gäbe es ohnehin keinen politischen Grund mehr, den Streik aufrechtzuerhalten.<sup>376</sup>

In einer Befragung mit Mitgliedern des INLA-Armeerats sagten diese einhellig, dass wenn sie von einem Angebot dieser Art gewusst hätten, hätten sie ihre Hungerstreikenden dazu gebracht, abzubrechen. Die Vermutung liegt nahe, dass Morrison in dieser Sache gelogen hat und Lynch und Devine gar nicht informierte.

Auch in einer Passage in seinem Buch *Nor Meekly serve my time* (1994) schreibt Laurence McKeown, dass Adams den Hungerstreikenden im Gefängnis Krankenhaus mitteilte, es existiere kein Deal mit den Briten. Sollte der Streik andauern, wäre Kieran Doherty in ein paar Tagen tot, so Adams.<sup>377</sup> Adams berichtete also weder den Hungerstreikenden noch deren Angehörigen von einem Deal, Schlimmer noch, er sagte, dass es keinen Deal gäbe. Auch Moloney erwähnt Adams Besuch im Gefängnis Krankenhaus Anfang August, wo er sechs Hungerstreikende traf, nachdem der siebte Mann gestorben war. Bei dieser Gelegenheit erklärte er, es sei sehr wahrscheinlich, dass Thatcher alle sterben lassen würde. Laut Moloney setzte Adams Häftlinge auch über ein Angebot des *Mountain-Climbers* Michael Oatley in Kenntnis. Die Entscheidung, sagte er, liege ganz allein bei ihnen und die IRA würde sie immer unterstützen. Doch die IRA-Führung machte keinen Schritt, selbst den Streik abbrechen zu lassen.<sup>378</sup>

Diese Schilderung widerspricht McKeowns Wiedergabe der Ereignisse völlig, der ja betonte, dass Adams sagte, es gäbe kein Angebot. Leider lässt sich nicht überprüfen, woher Moloney diese Informationen hat, da er hier keine Quelle angibt.

In diesem Zusammenhang ist auch interessant, dass Adams sich dagegen wehrte, dass er oder der Armeerat die Autorität hätte, den Streik abzubrechen. Nachdem Sinn Féin aber den maximalen politischen Profit aus den Hungerstreiks gezogen hatte, brachten sie den Streik mit einem Wimperzucken zu einem Ende.<sup>379</sup>

Es besteht die Vermutung, dass nicht einmal Danny Morrison wusste, dass die Gefangenen

---

<sup>376</sup> Ebenda, 218.

<sup>377</sup> McKeown 2006, 236.

<sup>378</sup> Moloney 2007, 213f. und 569.

<sup>379</sup> Ebenda, 540.

den Vorschlag angenommen hatten. Als O’Rawe ihn zufällig in einer Bar traf, erzählte ihm Morrison von seiner Absicht, ein Buch über den Hungerstreik zu schreiben. O’Rawe bat ihn daraufhin, die Wahrheit zu sagen. Morrison fragte ihn verständnislos, was er damit meine und O’Rawe erzählte ihm, dass sie den Deal akzeptiert hatten. Nach O’Rawes Angaben schien Morrisons Verwirrung und Verwunderung echt zu sein. Er schien tatsächlich nichts davon zu wissen. Oder seine Verwunderung rührt daher, dass er davon ausgegangen war, dass nur der OC davon wusste.<sup>380</sup>

Auch nach den Hungerstreiks blieb deutlich, wer das Sagen hatte. In einer Nachricht an Adams am 4. Oktober betont McFarlane angesichts der Erlaubnis zum Tragen eigener Kleidung die Notwendigkeit, den Deckenprotest zu beenden. Adams antwortete, dass dies nach dem Tod von zehn Mitstreitern undenkbar sei. McFarlane akzeptierte diese Nachricht.<sup>381</sup>

Bald schon musste der Armeerat seine Überzeugung aufgeben, den Protest weiter fortzusetzen, weil sich die angepassten Blöcke mit ehemaligen *Blanketmen* füllten.<sup>382</sup>

Bis heute hat Gerry Adams es unterlassen, sich ausführlich persönlich und öffentlich zu dieser Debatte zu Wort zu melden. In der Dokumentation *The Hunger Strike*, die im Mai 2006 fast fünfundzwanzig Jahre nach dem Hungerstreik herauskam, sagte Adams zum Thema *Mountain-Climber*: „There had been a contact which the British had activated. It became known as the Mountain Climber. Basically, I didn’t learn this until after the hunger strike ended“.<sup>383</sup>

Es geht nicht klar hervor, ob er damit meint, dass er vom Namen *Mountain-Climber* nichts wusste, oder ob er überhaupt von einem Kontakt mit den Briten nicht in Kenntnis gesetzt war. Letzteres würde seinen Ausführungen widersprechen, dass er am 6. Juli 1981 Father Crilly und Hugh Logue das Angebot vorgelegt hatte. Auch im ersten Fall muss es sich um eine glatte Lüge halten, denn in einer Nachricht von McFarlane an Adams, schreibt McFarlane, dass Morrison den Hungerstreikenden vom *Mountain-Climber* erzählt habe.<sup>384</sup>

Er schrieb am 8.7.1981: „Pennies [Danny Morrison] had already informed them of ‘Mountain Climber’ angle and they accepted this as 100 per cent.“<sup>385</sup>

---

<sup>380</sup> McIntyre 2008, 84f.

<sup>381</sup> O’Rawe 2010, 23.

<sup>382</sup> Ebenda, 243.

<sup>383</sup> McIntyre 2008, 95.

<sup>384</sup> Ebenda.

<sup>385</sup> Beresford 1987, 232.

Um die Geschehnisse rund um die Juli-Ereignisse gründlich zu beleuchten, fand in Derry im Mai 2009 ein Treffen statt, das von *The Republican Network for Unity* organisiert wurde. Leider nahm trotz Anfrage weder Gerry Adams oder ein anderes Mitglied des damaligen Hungerstreik-Komitees teil.<sup>386</sup>

Der Journalist Liam Clarke hatte eine Kopie des 5. Juli-Angebots zu diesem Treffen mitgebracht. Brendan Duddy, der Mittelsmann, der ebenfalls anwesend war, bestätigte, dass dieses Dokument ihm per Telefon diktiert<sup>387</sup> worden war und er es an die IRA-Führung weitergegeben hatte. Gerard Clarke, ein früherer *Blanketman*, bestätigte auf diesem Treffen, dass er das Gespräch über die Annahme des Angebots zwischen O’Rawe und McFarlane mitgehört hatte. In einem Interview vom 4. Juni 2009 gab McFarlane zu, dass die Briten das Angebot gemacht hatten, sie es verabsäumt hätten, das Angebot auszubauen.<sup>388</sup>

Adams, Morrison und McFarlane organisierten im Juli 2009 ein Treffen mit einigen Familien der Hungerstreikenden. Es war niemand eingeladen, der eine andere Sichtweise in dieser Sache vertrat.<sup>389</sup>

Die Aussagen von Morrison und McFarlane haben sich im Laufe der Jahre nach Erscheinen des Buches so oft geändert, dass ihre Argumente äußerst zweifelhaft sind. Auch die Veröffentlichung der sogenannten *O’Rawe Comms* durch McFarlane stellt kein wirkliches Beweismaterial für die Unschuld des Hungerstreik-Komitees dar.<sup>390</sup>

Am 5. November 2010 legte McFarlane geheime Nachrichten vor, die seiner Meinung nach beweisen, dass Adams einen Deal der britischen Regierung nicht abgelehnt hätte. In diesen Nachrichten beschuldigt O’Rawe die britische Regierung, den Hungerstreik zu verlängern. McFarlane ist der Meinung, dass O’Rawes Aussagen in diesen Nachrichten dessen Ansicht klar zeigen, dass die Briten kein Interesse an einem Übereinkommen hatten.<sup>391</sup>

“At present the British are looking for what amounts to absolute surrender. They are offering us nothing that amounts to an honourable solution.”<sup>392</sup> Dagegen argumentierte O’Rawe, dass die Presseerklärungen sehr hart und deutlich sein mussten, weil sie vor allem auch von der britischen Regierung gelesen wurden.<sup>393</sup>

<sup>386</sup> <http://thepensivequill.am/2009/06/today-pensive-quill-carries-article-by.html> Stand: 13.4.2011 10:12

<sup>387</sup> <http://hibernianamericannews.blogspot.com/2010/11/bradley-orawe-frozen-out-for-breaking.html> Stand: 14.4.2011 09:11

<sup>388</sup> Irish News. 28.9.09 The Hunger Strike. Was there a deal?

<sup>389</sup> Ebenda.

<sup>390</sup> <http://www.longkesh.info/2010/11/06/former-ira-prison-leader-releases-orawe-comms/> Stand: 28.2.2011 14:20

<sup>391</sup> Ebenda, Stand: 14.4. 2011 09:25

<sup>392</sup> <http://www.longkesh.info/2006/06/08/orawe-refuted-danny-morrison-publishes-h-block-comms/> Stand: 14.4.2011 09:33

<sup>393</sup> <http://www.longkesh.info/2010/11/06/former-ira-prison-leader-releases-orawe-comms/> Stand: 14.4. 2011 09:25

Viele andere *Blanketmen* haben öffentlich die Darstellung O’Rawes’ bekräftigt und fordern eine unabhängige Untersuchung des Hungerstreiks.

Eine zusätzliche Frage bleibt offen. 1986 und 1988 führte Pádraig O’Malley mit Jon Blelloch, einem Mitglied des MI5 und zur Zeit der Hungerstreiks Mitarbeiter von Humphrey Atkins, ein Interview durch. Im Bezug auf die Verhandlungen mit der *Irish Commission for Justice and Peace* sagte Blelloch: „There was absolutely no change in the government’s position on why it stood where it was, what was available to the prisoners and, insofar as one could say this in advance, what would happen as the protest ended. That position remained in all material respects, unchanged.“<sup>394</sup>

Weiters betont er, dass Thatcher unwillig gewesen sei, auf die Forderungen der Gefangenen einzugehen. Der vorgeschlagene Handel war nur dazu da, den Häftlingen eine Chance zu geben, den Hungerstreik abubrechen.<sup>395</sup>

Warum erwähnt Richard O’Rawe dieses Interview bzw. diese Person kein einziges Mal in seinem Bericht? Möglicherweise war es nicht von Belang. Doch die Aussage, dass es keine Veränderung in der Haltung der Regierung gab, macht stutzig. Andererseits darf man nicht vergessen, dass es hier um die Verhandlung mit der *Irish Commission for Justice and Peace* geht und zu dieser Zeit noch gar nicht bekannt war, dass eine *Mountain-Climber Initiative* existierte.

1985 erhielt O’Rawe von Gerry Adams den Auftrag, die Nachrichten, die zwischen dem Gefängnis und der IRA-Führung hin und her gingen und Informationen über die *Mountain-Climber Initiative* enthielten, zu vernichten. David Beresford forschte zu dieser Zeit für *Ten Men Dead* (1987) und sollte nichts von diesen Vorgängen wissen. Unangenehmerweise übersah man eine Nachricht und so kam Beresford doch zu einem gewissen Grad hinter das Geheimnis.<sup>396</sup> Vielleicht wussten Danny Morrison und Jim Gibney wirklich nichts von der Annahme des Angebots vom 5. Juli durch die Gefängnisführung wussten. Morrison erklärte, dass der *Mountain-Climber* tatsächlich ein Angebot gemacht hatte, aber dass der Deal abgebrochen wurde, als die Häftlinge eine Bestätigung verlangten. Ob man ihm glauben kann, sei dahingestellt.

Die Wirkung von O’Rawes Buch *Blanketmen* auf die Provisionals wurde noch dadurch verstärkt, dass O’Rawe sehr große Glaubwürdigkeit in der republikanischen Bewegung genoss und eine lange Geschichte in dieser Bewegung hatte. Nach seiner Entlassung aus

<sup>394</sup> <http://www.bobbysandstrust.com/archives/1069> Stand: 9.2.2011 17:30

<sup>395</sup> Irish News vom 20.3.2009 „Hunger Strike ‘deal’ papers published“ by Allison Morris

<sup>396</sup> O’Rawe 2005, 256.

dem Gefängnis arbeitete er eine Zeit lang im Pressebüro Sinn Féins in Belfast und unterstützte später die Strategie von Adams im Friedensprozess. O’Rawes Buch bestärkte auch jene Republikaner, die schon 1981 entsetzt waren, dass die Führung der IRA dem Hungerstreik so lange tatenlos zusah. Doch kurz nach Erscheinen von *Blanketmen* wurde er zur *persona non grata*.<sup>397</sup>

Vor diesem Hintergrund hätte man also bereits im Juli 1981 das Angebot der britischen Regierung annehmen müssen, um den Verlust an Menschenleben zu reduzieren. Die Hoffnung, dass die Regierung danach doch noch einen Schritt auf die Häftlinge zugehen würde, hatte sich als nichtig erwiesen und war höchstwahrscheinlich von vornherein illusorisch.

Manch einer, der die mediale Debatte nach der Veröffentlichung von *Blanketmen* und *Afterlives* verfolgt hat, wird sich fragen, was nun wirklich wahr ist. Die Argumente O’Rawes sind glaubwürdig und viele Aussagen, die später Betroffene geäußert haben, sind zu seinen Gunsten ausgefallen. Auch der Auftrag der Vernichtung der gefährlichen internen Nachrichten der IRA, die etwas über den *Mountain-Climber* enthielten, ist sehr verdächtig und von den Verantwortlichen bisher nicht kommentiert worden. Es bleibt zu hoffen, dass Gerry Adams eine klare Aussage in dieser Sache tätigt, die seine Rolle enthüllt, damit die ganze Angelegenheit ein für alle Mal ruhen kann.

Die RezensentInnen von *Blanketmen* gehen in ihrer Sympathie für O’Rawes Darstellung weit auseinander. Die VerfasserInnen lassen sich grob in zwei Gruppen einordnen: die erste Gruppe besteht aus Sinn Féin-KritikerInnen, die zweite aus Sinn Féin-Anhängern um Gerry Adams und Danny Morrison.

Dolores Price, ehemaliges Mitglied der IRA, war selbst 1973 im Hungerstreik und steht heute der Adams-Führung kritisch gegenüber. Sie schreibt: „Was there a motive in what seemed like madness by the leadership? Richard O’Rawe points clearly to a very unpalatable one for Republicans to accept. Yes, men were sacrificed for the political ambitions of the Republican leadership. They trusted and they died. We should all be indebted to Richard O’Rawe for having the courage to put pen to paper and declare that to the world. [...] Richard has probably made stronger enemies than he has friends and it is a credit to him that this consideration has not prevented the rest of us having access to this vital piece in the jigsaw, a very sad piece, a sad and dirty period in our history. I applaud

---

<sup>397</sup> Moloney 2007, 571.

Richard for his loyalty to our dead comrades who cannot speak for themselves. This book has been written with genuine heart, it has been researched thoroughly and put together with intelligence and consideration. It is a captivating read, written by a skilled writer.<sup>398</sup>

Tom Grealis schreibt auf der Internetseite des irischen Radio- und Fernsehsenders RTE: „His [O’Rawes’] account is not deluged with bitterness, but more of a genuine sense of loss and self-examination. He lets the story tell itself, even if he does confuse things in certain instances by scrambling the chronology of events. But 'Blanketmen' is a gruelling read, if a compelling one.<sup>399</sup>

Dagegen wirft Danny Morrison O’Rawe in einem Artikel in der Zeitung Sinn Féins, *An Phoblacht*, Geldgier vor: „Instead of conceding that his memory might be false, or that being only partly privy to the talks in 1981 led him to misinterpret events, he persists with his myths because his book and its sales are his primary concern.[...] Richard’s book has helped no one but the enemies of the struggle. Not the hunger strikers, families, not the blanket men, not the republican cause, not his friends and comrades, and, certainly, not himself.<sup>400</sup>

David Granville von der Zeitung *Irish Democrat* in London bezeichnet *Blanketmen* als „a revisionist take on the H-Block campaign in which the author, the prisoners' press officer at the time of the hunger strike, caused outrage by alleging that the IRA leadership outside the prison had prolonged the hunger strike to serve its own political ends. It was an accusation vehemently denied by many republicans close to the prison struggle - not least by IRA prisoners' leader at the time, Bik McFarlane, who accused O’Rawe of producing a partially fictional account.<sup>401</sup>

Diese Meinungen stehen stellvertretend für die Vielzahl medialer Erwähnungen in Zeitungen und auf Internetseiten.

### 3.13. Auswirkungen auf den Süden

Der Hungerstreik stellte eine Bedrohung für die politische Stabilität sowohl in Nordirland als auch in der Republik dar.<sup>402</sup>

Im April 1981 besuchten drei irische Parlamentarier, Sile de Valerea, Neil Blaney und John O’ Connell, Bobby Sands. Sands erklärte, wie die fünf Forderungen erarbeitet worden waren, und wie sie von der britischen Regierung ohne Gesichtsverlust erfüllt werden

<sup>398</sup> <http://www.longkesh.info/2005/05/18/dolours-price-a-salute-to-comrades/> Stand: 21.5.2011 12:30

<sup>399</sup> <http://www.rte.ie/ten/2005/0511/orawer.html> Stand: 21.5.2011 10:43

<sup>400</sup> <http://aprnonline.com/?p=57385> Stand 21.5.2011 11:15

<sup>401</sup> <http://www.irishdemocrat.co.uk/book-reviews/hunger-strike-reflections/> Stand: 21.5.2011 11:34

<sup>402</sup> Lee 2001, 454.

konnten. O'Connell appellierte an Sands, den Hungerstreik abubrechen und argumentierte damit, dass er doch seinen Standpunkt klar dargelegt hätte und sie alle drei für ihn kämpfen würden. Es sei richtig, zu kämpfen, aber es mache keinen Sinn, für eine Sache zu sterben. Sicherlich sei es besser zu leben und zu kämpfen, anstatt zu sterben. Doch Sands blieb fest. Währenddessen fand vor dem Gefängnis eine loyalistische Demonstration gegen den Besuch statt. Zurück in Dublin schickten die Parlamentarier ein Telegramm an Thatcher, in dem sie um ein Treffen baten, um die Gefängnisdebatte zu diskutieren. Doch die Antwort lautete: „It is not my habit or custom to meet MPs from a foreign country about a citizen of the UK, resident in the UK.“<sup>403</sup>

Dublin drängte die britische Regierung wiederholt dazu, direkte Gespräche mit den Häftlingen abzuhalten. Der Vorsitzende von Fianna Fáil und Premierminister der Republik Irland, Charles Haughey, erkannte, wie sehr der Hungerstreik die Wahlen im Juni 1981 beeinflussen würde und versuchte gemeinsam mit John Hume und Bischof Edward Daly die Europäische Kommission für Menschenrechte zu einer Intervention zu bewegen. Diese hatte im Juni 1980 eine Klage Cíaran Nugents und drei weiterer Gefangener über die Situation in den H-Blocks mit der Begründung zurückgewiesen, dass es unter internationalem Recht keinen Grund für die Gewährung eines politischen Status gäbe und dass die Bedingungen in Long Kesh selbstverschuldet seien. Doch gleichzeitig kritisierte die Kommission Großbritannien für die unflexible Haltung der Behörden, die mehr damit beschäftigt waren, Verletzungen der Gefängnisdisziplin zu bestrafen, als eine Lösung für den Stillstand in der Debatte zu suchen.

Klagen und Beschwerden konnten aber nur von Opfern selbst eingebracht werden, bevorzugterweise von Sands. Hume konnte erreichen, dass zwei Mitglieder der Kommission, Norgaard und Opsahl, als Mediatoren fungierten.<sup>404</sup>

Doch nach einer Auseinandersetzung mit anderen Mitgliedern, die fürchteten, dass eine derart informelle Initiative das Ansehen der Kommission schädigen könnte, entschied Haughey, dass er eine formale Anfrage der Familie Sands benötigte. Er fertigte ein Dokument an, das von Sands' Schwester Marcella unterschrieben wurde. Es beinhaltete eine dreipunktige Beschwerde gegen Großbritannien.

Am 25. April 1981 besuchte die Kommission Long Kesh. Doch Sands weigerte sich, sie zu treffen, es sei denn, McFarlane, Adams und Morrison wären anwesend. Dies scheiterte aber an den Vorgaben der Kommission, die keine Zeugen vorsah, und der Weigerung von Sands,

---

<sup>403</sup> Beresford 1987, 88.

<sup>404</sup> Ebenda, 89.

auf die drei Ratgeber zu verzichten. Nach acht Stunden verließen die Kommissäre Long Kesh unverrichteter Dinge.<sup>405</sup>

Am 10. Juni organisierten IRA-Gefangene im Crumlin Road Gefängnis einen spektakulären Ausbruch, bei dem alle acht Beteiligten entkamen. Die Euphorie über diesen Ausbruch wurde auf die anstehenden Parlamentswahlen am 11. Juni in Dublin übertragen. Das *National H-Block/Armagh-Komitee* nominierte neun republikanische Gefangene aus Long Kesh und Armagh, wie zum Beispiel Kieran Doherty, Paddy Agnew und die Häftlinge Joe McDonnell und Mairéad Farrell.<sup>406</sup> Unter ihnen waren vier Personen, die sich im Hungerstreik befanden. Innerhalb des *National H-Block Komitees* gab es keine Einigkeit in dieser Sache. Manche bevorzugten Kandidaten, die keine Gefangene waren, damit sie ihre Sitze im Irischen Parlament einnehmen konnten. Dort hätten sie beeinflussen können, wer das nächste Parlament stellte und für einen Machtausgleich sorgen können. Adams war gegen diese Idee. Niemand würde garantieren können, „that they would be able to hold the next Irish government to ransom.“. Er wollte wohl nicht das Risiko eines Dissenses innerhalb Sinn Féins in der Frage des Abstentionismus eingehen. Kieran Doherty, der am 22. Mai in Hungerstreik getreten war, und Paddy Agnew wurden ins Parlament gewählt.<sup>407</sup>

Die Mehrheit von Charles Haughey wurde durch die Wahl der beiden Männer, die in der Republik Irland inhaftiert waren und von denen sich einer in Hungerstreik befand, stark beeinträchtigt.<sup>408</sup> Die Kandidatur der beiden war deshalb möglich, weil in der irischen Verfassung auch NordirInnen als irische BürgerInnen gelten.

Fianna Fáil rechnete zurecht damit, dass sich die Sympathien für den nordirischen Hungerstreik in einer Stimmenzunahme äußern würde, da ihre Konkurrenzpartei Fine Gael gegenüber Großbritannien seit jeher eine konziliantere Haltung vertreten hatte. Fianna Fáil hatte richtig eingeschätzt, dass Sinn Féin und IRA durch die Hungerstreiks an Zulauf und Stärke gewinnen würden. Die Irische Regierung versuchte auch, den Präsidenten der USA, Ronald Reagan, für die Sache der Vermittlung zu gewinnen und drängte auf Konzessionen aus humanitären Gründen.<sup>409</sup> Die gesamte Stimmenanzahl für die Männer aus Long Kesh war 40.000. Der Wahlerfolg der Gefangenen war mit ein Grund, warum Fianna Fáil die absolute Mehrheit verlor. Ein anderer, weitaus stärkerer Faktor aber war die wirtschaftliche Misere in der Republik. Der neue Regierungschef Garret FitzGerald vertrat dieselbe Ansicht hinsichtlich der Hungerstreiks wie Haughey. Seine Kritik an Margaret Thatcher, die ihm zu

---

<sup>405</sup> Ebenda, 91.

<sup>406</sup> Adams 1996, 366. Siehe auch Moloney 2007, 290 f.

<sup>407</sup> Moloney 2007, 212. Siehe auch Moloney 2007, 290 f.

<sup>408</sup> Morrison 1996, 42.

<sup>409</sup> Herz 1989, 218.

starrköpfig war, ging immer mit einer Verteufelung der IRA einher und auch er unterstützte die fünf Forderungen nicht.

Die Hungerstreiks im Norden führten im Süden zur Auseinandersetzung mit einer fundamentalen moralischen Frage, nämlich der Rolle, die der Süden im nordirischen Konflikt spielte. Durch den Hungerstreik befanden sich die Beziehungen zwischen der irischen und der britischen Regierung im Sommer 1981 auf ihrem Tiefpunkt, obwohl beide das Ziel verfolgten, die radikale republikanische Bewegung auf das minimalst mögliche zu beschränken. Der Wankelkurs von Premierminister Haughey zeigt sich sehr gut darin, dass er einerseits nach der Wahlniederlage die Unnachgiebigkeit der britischen Premierministerin während des Hungerstreiks für die schlechten Beziehungen verantwortlich machte und andererseits in seinem Verhalten während der Hungerstreiks. Im Jahr darauf kam seine Vergeltung in Form der Nichtbeteiligung bei EG-Sanktionen gegen den britischen Kriegsgegner Argentinien.<sup>410</sup>

Schulze-Marmeling schreibt: „Der Hungerstreik dokumentierte einmal mehr, daß selbst auf der Ebene der Establishments normale zwischenstaatliche Beziehungen kaum möglich sind, solange das nordirische Problem ungelöst ist. Mit Schrecken mußten London und Dublin feststellen, daß die republikanische Bewegung die Kraft besaß, ihren Kooperationsprozeß zu stören.“<sup>411</sup>

Der stellvertretende Premierminister Irlands und Vorsitzender der Labour Party, Dick Spring, sagte Mitte August im Radio: „It is my personal opinion that this matter could have been settled if there had been any other prime minister in Britain.“<sup>412</sup>

#### 4. Auswirkungen der Hungerstreiks - Wendepunkt in der Geschichte des Krieges? - Eine Zusammenfassung

Die Aufhebung des Sonderstatus und die *Kriminalisierungspolitik* der britischen Regierung waren der direkte Auslöser für die Hungerstreiks von 1980 und 1981. In Übereinstimmung mit den Grundsätzen der *Kriminalisierungspolitik* begründete Margaret Thatcher die Aufhebung des Sonderstatus folgendermaßen:

„There is no such thing as political murder, political bombing or political violence. There is

---

<sup>410</sup> Schulze-Marmeling 1991, 138.

<sup>411</sup> Ebenda, 138.

<sup>412</sup> Beresford 1987, 300.

only criminal murder, criminal bombing and criminal violence. We will not compromise on this. There will be no political status.“<sup>413</sup>

Ihr Unwille und Unvermögen, Verständnis für die Gefangenen zu äußern, basierten auf der Annahme, dass diese keine Gefängnisreform, sondern einen speziellen Status für einige wenige Gefangene anstrebten. Die Meinung, dass das Prinzip der Kriminalisierung auf dem Spiel stand und dass die Positionen der britischen Regierung und der Hungerstreikenden unvereinbar waren, wurde auch von den Gefangenen geteilt. Einer von diesen, Tom McElwee, äußerte sich folgendermaßen:

„It is only in a continuation of the hunger strike that the pressure needed to break the British criminalization policy can be obtained...The weapon for the criminalization policy must be removed from the British by achieving political status.“<sup>414</sup>

Thatchers Haltung während der Hungerstreiks wird zwar angesichts der Tatsache, dass sie sich im Rahmen der Kriminalisierungspolitik bewegte und diese erhalten wollte, nachvollziehbar. Doch die Position der Regierung den politischen Status betreffend veranschaulicht die unklare Natur dieser Politik selbst. Wäre der politische Status wirklich etwas gewesen, das keine demokratische Regierung jemals gewähren konnte, so widerspricht dies der Tatsache, dass der Sonderstatus zuerst zuerkannt worden war.

Ihre kompromisslose Haltung in der Öffentlichkeit schuf auch die Basis, die ihre Regierung schließlich zu Zugeständnissen im Sinne der katholischen Bevölkerung zwang.<sup>415</sup>

Die Leichtigkeit, mit der die Britische Regierung den Sonderstatus 1972 eingeführt hatte, sollte klar machen, dass seine anschließende Aufhebung schlecht geeignet war, ihn in Prinzipienstatus zu erheben. Londons Prinzipien schienen nämlich doch verhandelbar zu sein. Nicht einmal die Regierung selber hatte genügend Grundlagen, zu behaupten, dass Verbrechen keine politische Dimension hatte. Denn in Übereinstimmung mit dem *Prevention of Terrorism Act* von 1974 war Terrorismus „the use of violence for political ends“<sup>416</sup>

Die Unterscheidung zwischen den beiden Formen des Verbrechens, gewöhnlichem und terroristischem, gestand nach Beendigung des zweiten Hungerstreiks sogar James Prior ein, als er einige der Privilegien des Sonderstatus zurückerstattete.

Schon am 6. Oktober 1981 begann die britische Regierung, die Gefangenenforderungen umzusetzen.<sup>417</sup> Als wirklicher Sieger im Konflikt konnte sich Großbritannien jedoch nicht

---

<sup>413</sup> Neumann 2003, 110.

<sup>414</sup> Ebenda.

<sup>415</sup> Newsinger 2002, 185.

<sup>416</sup> Neumann 2003, 111.

<sup>417</sup> Morrison 1996, 76.

bezeichnen, denn die Hungerstreiks waren vor allem durch Interventionen seitens der Familie bzw. des Klerus zusammengebrochen.

Keine der Personen, die sich im Hungerstreik befanden, war zu Beginn Teil einer republikanischen Strategie oder gar eines Plans, sondern sie handelten im Sinne einer Antwort auf ihre eigenen Lebensbedingungen.<sup>418</sup> Die Deckenstreiks zum Beispiel wurden von einer einzigen Person begonnen, der sich nach und nach immer mehr Häftlinge anschlossen. Ein Aufgeben und Anpassen an das Gefängnisregime kamen für die meisten von ihnen unter keinen Umständen in Frage, denn es hätte eine Verschwendung der bereits aufgebrauchten menschlichen Ressourcen bedeutet, ohne irgendetwas erreicht zu haben und hätte im Endeffekt das Gefängnisproblem wieder nicht gelöst. Die Hungerstreiks stellten den eindeutigen Höhepunkt des Widerstands, den die RepublikanerInnen in den Gefängnissen gegen die Kriminalisierung leisteten, dar. Sie waren eine Chance, die republikanische Taktik, weg vom bewaffneten Kampf hin zur Politik, zu erproben. Die Hungerstreiks waren in der republikanischen Bewegung ein bestimmender Faktor.<sup>419</sup>

Die Befürchtung, dass die Aufmerksamkeit auf die Hungerstreiks von dem Ziel, eine Wahlstrategie zu entwerfen, abgelenkt werden könnte, bestätigte sich. Trotzdem errang die Bewegung einige in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregende Wahlsiege. Der Hungerstreik erschöpfte die Energie der Bewegung vollkommen, trotzdem führte dies auf längere Sicht nicht zu einer Schwächung, sondern einer Stärkung ihrer Mitglieder.<sup>420</sup>

Die Manipulierung der Hungerstreikenden -Prolongierung des lebensgefährlichen Protestes um der Wahlwerbung willen- war umso schändlicher, weil sich Sinn Féin damals noch weigerte, ihre gewählten Mandatare nach Westminster zu entsenden. Die Abgabe einer Stimme für diese Partei war, wie viele meinten, eine nutzlose Übung.

Wie der ehemalige Botschafter der USA in Dublin, William Shannon, fünf Jahre nach den Hungerstreiks sagte, „Der Hungerstreik war der größte Propaganda-Coup der IRA in der letzten Dekade.“, so gewann gleichzeitig die Bewegung an Glaubwürdigkeit, weil die Gefangenen bereit waren, für ihr Ziel zu sterben. Dies führte bei großen Teilen der Bevölkerung und auch international zu der Erkenntnis, dass sie keine Kriminellen oder Terroristen waren, sondern politische Gefangene.<sup>421</sup>

Durch die Häftlingskampagne und die Hungerstreiks wurden viele Menschen, die bisher nur Zuschauer gewesen waren, aktiv.<sup>422</sup> In der Periode nach dem Hungerstreik traten viele

---

<sup>418</sup> Adams 2003, 11.

<sup>419</sup> Bean 2002, 59.

<sup>420</sup> Adams 1996, 349.

<sup>421</sup> Schulze-Marmeling 1991, 137.

<sup>422</sup> Adams 1996, 385.

Menschen Sinn Féin bei, die aber nicht alle überzeugte Republikaner waren, wie Ruairi Ó Brádaigh betont.<sup>423</sup> Der Hungerstreik führte nicht, wie von vielen prophezeit wurde, zu einer Zunahme der IRA-Gewalt. Die verbreitete Erwartung war, dass ein unglaubliches Chaos entstehen würde, wenn die inhaftierten Genossen nacheinander sterben würden. Doch obwohl es ernstzunehmende Gewalt auf den Straßen gab, widerstand die IRA der Versuchung, alles in einen Krieg zu stürzen. Die relativ zurückhaltende Antwort auf die Gefängnisproteste überraschte sogar IRA-Freiwillige. Viele verglichen den Sommer 1981 mit jenem von 1970 in Ballymurphy, als die IRA sich ebenfalls zurückgehalten hatte, während es zu Straßenschlachten zwischen der katholischen Bevölkerung und der britischen Armee gekommen war. Viele schlossen sich damals bekanntlich der IRA an.<sup>424</sup>

In Nordirland trugen der Hungerstreik und das Verhalten der Autoritäten maßgeblich dazu bei, die katholische Bevölkerung zu vereinen, mehr als es ein anderes Ereignis seit dem Beginn der Internierungen und *Bloody Sunday* geschafft hatte. Auch in den USA gewann die IRA große öffentliche Aufmerksamkeit.<sup>425</sup>

Die Hungerstreiks lösten eine Radikalisierung in der katholischen Bevölkerung aus. Dazu eine Aussage von Fr. Des Wilson: „There were people on marches against the government’s treatment of the hunger strikers who had never been on a march before ... As each death occurred, a number of things became possible which had not been possible before. It was now possible to speak respectfully of the IRA. To have done so before would have been to invite condemnation by Church and state.“<sup>426</sup>

Die Hungerstreiks brachten die Abwendung Sinn Féins vom Abstentionismus (Boykott der Wahlen zum Dáil, dem House of Commons und den nordirischen Bezirksräten als Zeichen der Nichtanerkennung der Teilung) und die Teilnahme an den Wahlen mit sich.

Es entstand eine neue Strategie von *Waffe und Wahlurne*. Diese Vorgehensweise wurde auf dem Sinn Féin-Parteitag im November 1981 beschlossen und der Pressesprecher Martin McGuinness sagte mit Morrisons Worten dazu: „Who here really believes that we can win the war through the ballot box? But will anyone here object if with a ballot paper in this hand and an Armalite in this hand, we take power in Ireland?“<sup>427</sup>

Der Wahlboykott war kontraproduktiv, aber Jahre hindurch nicht aktuell, der letzte Sinn Féin Kandidat wurde fünfundzwanzig Jahre vor 1981 in den Dáil gewählt. Ein Grund für den Boykott waren die unterschiedlichen Meinungen, die sich in der Frage nach Politik

---

<sup>423</sup> Saoirse-Irish Freedom. März 2005.

<sup>424</sup> Moloney 2007, 210.

<sup>425</sup> Hillyard, zitiert nach Lee 2001, 454.

<sup>426</sup> Hennessey 1997, 263.

<sup>427</sup> Gallenmüller 1997, 127.

und/oder bewaffnetem Kampf ergaben.<sup>428</sup>

Die Aufgabe des Abstentionismus war der Beginn einer Entwicklung zu einer qualitativ neuen politischen Praxis. Zu der republikanischen Sichtweise von der Rolle des Imperialismus Großbritanniens reihte sich die sozialistische Vorstellung von der nationalen Befreiung und damit notwendigerweise einhergehender fortschrittlicher Politik. Das Ziel war eine demokratische, sozialistische Politik, die man durch eine Massenbewegung zu erreichen versuchte. Durch den Hungerstreik wurde das starke Misstrauen, das man vorher gegenüber jeder Form von Massenpolitik gehegt hatte, abgebaut, auch wenn diese politische Lektion mit dem Leid einzelner, der Hungerstreikenden und ihrer Familien, erreicht wurde.<sup>429</sup>

Man hatte sich natürlich auch schon vor den Hungerstreiks Gedanken über die Art und Umsetzung der Ziele gemacht. In den Siebzigern, so berichtet der IRA-Freiwillige Eamonn MacDermott, fragten sich die Häftlinge, wofür sie eigentlich kämpften:

„Der Kampf sollte sich lohnen. Daraus entwickelte sich eine Art ungehobelter Sozialismus. Er sollte das Leben der Bevölkerung verändern und nicht nach dem Motto sein, >alles in Ordnung, die Briten sind weg, jetzt können wir alle nach Hause gehen<. In der Realität müsste mehr daraus werden, es müsste um mehr gehen, um Jobs, Häuser und all das. Die Menschen begriffen, dass es keinen Sinn machte zu kämpfen, nur um die Fahne zu ändern.“<sup>430</sup>

Dies stieß nicht bei allen Republikanern auf Wohlwollen, denn nach Armeevorschrift war der Marxismus ein Ausschlussgrund. Für viele Republikaner war der bewaffnete Kampf keine Taktik, sondern ein Prinzip.<sup>431</sup> Politik zu betreiben war nun das Ziel, wollte man nicht die Verankerung im Volk verlieren.

1984 schrieb Gerry Adams in *An Phoblacht*, der Zeitung Sinn Féins, dass die Hauptfolge der Hungerstreiks die Bewegung Richtung Wahlen gewesen sei. Diese machte es einfacher, innerhalb der republikanischen Bewegung für eine Wahlstrategie zu argumentieren, da Sands' Wahlsieg sehr positiv auf die Bewegung gewirkt hatte.<sup>432</sup>

Der zukünftige Antritt bei Wahlen bedeutete auch, dass man nun das Maß der Unterstützung des militanten Republikanismus im Volk deutlicher erkennen konnte, obwohl viele Menschen Anschlägen und dergleichen nach wie vor ablehnend gegenüberstanden.

Lange verwendete auch die katholische Kirche als Argument gegen den bewaffneten

---

<sup>428</sup> Morrison 1996, 74.

<sup>429</sup> Bean 2002, 60.

<sup>430</sup> Ebenda, 64.

<sup>431</sup> Ebenda, 65.

<sup>432</sup> Moloney 2007, 210.

Kampf, dass die IRA in der Bevölkerung keine Verankerung besitze. Doch im Oktober 1982 erreichte Sinn Féin 10,1% der Stimmen und dieses Argument verlor dadurch etwas an Plausibilität. Die steigenden Wahlerfolge zeigten, dass einem großen Teil der nordirischen KatholikInnen die politische Linie der Kirche egal war.

Kardinal O’Fiaich und Gerry Adams standen seit 1979 in regelmäßigem Kontakt und als Sinn Féin 1982 auf ihrem Parteitag die Unterstützung des bewaffneten Kampfes von jedem ihrer Mitglieder forderte, wäre eine Stellungnahme des Kardinals mehr als angebracht gewesen. Dieser wollte sich aber trotzdem nicht festlegen, und argumentierte, zwar immer die Ablehnung der Gewalt hochhaltend, dass es auch andere Gründe für das starke Abschneiden von Sinn Féin gäbe, wie beispielsweise die hohe Arbeitslosigkeit.<sup>433</sup>

Die Ereignisse von 1981 jedenfalls waren auch mit ein Grund für den Aufstieg Sinn Féins, denn durch sie konnte eine Politisierung der republikanischen Bewegung erreicht werden, die sonst sicher nicht so schnell vor sich gegangen wäre.<sup>434</sup>

In den Jahren nach dem Hungerstreik geriet die SDLP aufgrund der verschärften politischen Situation unter Druck. Die konservativen Nordirlandminister Atkins und später Prior starteten wieder Initiativen für eine übertragene Regierung. Die SDLP verhielt sich widerstrebend, weil sie befürchtete, von Sinn Féin einer Versöhnungspolitik beschuldigt zu werden.<sup>435</sup>

Die Hungerstreiks mobilisierten viele Menschen um ein wichtiges Thema herum. Sie waren der Auslöser von Sinn Féins Entwicklung hin zur Politik. Diese Entwicklung machte auch Sinn Féins Beitrag zum *Anglo-Irish-Agreement* und zum Friedensprozess möglich.

Stellt man sich also abschließend die Frage, ob die Hungerstreiks etwas gebracht und ausgelöst haben, so ist sie mit ‘Ja’ zu beantworten. Sie haben zur vorläufigen Gewährung von vier Forderungen geführt. Die von offizieller (Sinn Féin-) Seite immer noch propagierte Meinung, die britische Regierung und vor allem Margaret Thatcher wären unnachgiebig und nicht zu Verhandlungen bereit gewesen, ist mit den besprochenen Ereignissen um die *Mountain-Climber Initiative* im Juli wohl eindeutig widerlegt worden und soll bloß einen Schleier über eigene Verfehlungen werfen.

Von den fünf Forderungen blieben ein freier Zusammenschluss der Häftlinge und die Befreiung von der Gefängnisarbeit unerfüllt. Das Recht auf Tragen eigener Kleidung, der Empfang einer unbegrenzten Zahl an Briefen, einem Paket und einem Besuch pro Woche

---

<sup>433</sup> Büchele 2009, 342.

<sup>434</sup> Schulze-Marmeling 1991, 138.

<sup>435</sup> Lee 2001, 456.

und die Wiedereinführung des Strafnachlasses bzw. die Rücknahme von Strafen, die aufgrund von im Gefängnis durchgeführten Protestaktionen auferlegt worden waren, wurden gewährt.<sup>436</sup>

Zur Situation heute ist zu sagen, dass nach dem *Good Friday Agreement* und der Schließung der H-Blocks der de facto politische Status für Gefangene wieder abgeschafft wurde. Der offensichtliche Grund war wohl, dass England damit behaupten konnte, es gäbe keine politischen Gefangenen mehr in Nordirland.

## 5. Die Rezeption der Hungerstreiks im Film

Dieses Kapitel wird die drei bisher über die Ereignisse von 1980/81 entstandenen Filmen untersuchen. Es sind dies *Some Mother's Son* (1996), *Hunger* (2008) und *H3* (2009). Bei der Auseinandersetzung mit diesen Filmen soll besonders berücksichtigt werden, welchen Standpunkt sie zu den Hungerstreiks einnehmen. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird der 2005 begonnenen Debatte über das Angebot der Britischen Regierung vom Juli 1981 gewidmet sein. Es soll untersucht werden, ob dieses in den Filmen überhaupt eine Erwähnung findet und wenn ja, wie dies umgesetzt wurde.

### 5.1. *Some Mother's Son*

Der Film unter der Regie von Terry George kam 1996 heraus. Im Mittelpunkt der Handlung steht das Leben zweier Frauen, deren Söhne beide in den Hungerstreik von 1981 involviert sind. Die Frauen kommen aus zwei verschiedenen Umfeldern. Kathleen Quigley weiß lange nichts von der Mitgliedschaft ihres Sohnes in der IRA. Annie Higgins ist bei Sinn Féin aktiv.

Die beiden Frauen kennen sich nur flüchtig. Sie werden in ihrer täglichen Umgebung gezeigt. Kathleen Quigley, Lehrerin und alleinerziehende Mutter von drei Kindern, nimmt zwar die britische Gegenwart und die damit einhergehenden Probleme wahr. Sie setzt sich aber mit dem Thema nicht auseinander. Annie Higgins hingegen, Bäuerin und Mutter von zwei Kindern, geht auf die Auseinandersetzung mit den britischen Soldaten ein.

Zu Beginn des Filmes zeigt eine Szene den britischen Geheimdienst bei einem Treffen. Wo dieses Treffen stattfindet, wird nicht erwähnt. Bei der Sitzung fallen Begriffe wie „Isolation,

---

<sup>436</sup> Gallenmüller 1997, 127.

criminalisation, demoralisation“, die Teil der neuen Strategie der britischen Regierung gegen die IRA im Jahre 1979 sind. Die Meinung über die IRA ist: „These people are no soldieres, they’re not guerillas. They are criminals. There is no war“. Die Gefängnisse sind der Ort, an dem die IRA zerschlagen werde.

Ein Anschlag der IRA auf britische Soldaten, bei dem die Söhne der beiden Frauen, Gerard Quigley und Frank Higgins, involviert sind, wird sehr packend inszeniert. Eine Steptanzeinlage von SchülerInnen in Kathleens Quigleys Schule wird immer wieder von Bildern des Anschlags unterbrochen. Dies erzeugt eine fast unerträgliche Spannung. Diese wird erst gelöst, als die Fenster der Schule durch die Wucht der Explosion zerspringen.

Am Weihnachtsabend werden Gerard Quigley und Frank Higgins in einem Überfall der Sicherheitskräfte auf Annie Higgins Haus festgenommen. Erst als die Sicherheitskräfte rücksichtslos Kathleen Quigleys Haus durchsuchen, erfährt sie von der Mitgliedschaft ihres Sohnes bei der IRA. Er hat seine paramilitärischen Aktivitäten geheim gehalten, weil seine Mutter seiner Meinung nach nicht damit klargekommen wäre. Seit Jahren verschließt sie die Augen vor den politischen Problemen. Als Quigley ihren Sohn im Verhörzentrum besucht, kommt es zum ersten Mal zu einer direkten Konfrontation.

Da Gerard Quigley sich als Kriegsgefangener sieht, erkennt er das Gericht nicht an und weigert sich, einen Anwalt als Verteidiger zu Rate zu ziehen. Quigleys Mutter stellt das Gericht trotz der haarsträubenden Behandlung der Inhaftierten im Gerichtssaal durch die Sicherheitskräfte nicht in Frage. Frank Higgins wird nach einem Tumult im Gerichtssaal ohne die Anwesenheit von Geschworenen (*Diplock Court*), zu lebenslänglicher und Gerard Quigley zu zwölf Jahren Haft verurteilt. Bei der Ankunft im Gefängnis verweigern beide die Gefängnisuniform. Als sie sich dem Deckenprotest anschließen kommt Quigley in Bobby Sands’ Zelle.

Bei einem weiteren Treffen des Geheimdienstes erklärt der Vertreter der britischen Regierung in Nordirland, dass die im Deckenprotest befindlichen Männer unter allen Umständen die Gefängnisuniform tragen müssen. Eines Morgens wird den Häftlingen das Ausleeren der Nachttöpfe nicht mehr erlaubt. Daraufhin zerstören sie die Zellen und treten in einen Schmutzstreik.

Als Kathleen Quigley ihren Sohn im Gefängnis besucht, ist sie von dem Elend, in dem die Gefangenen leben, entsetzt. Sie bittet ihn, den Protest zu beenden. Doch stattdessen übergibt er ihr eine Nachricht, die sie aus dem Gefängnis hinausschmuggeln und Danny Boyle, dem Chef von Sinn Féin in Belfast, übergeben soll. Quigley will aber nicht im Sinne weiterer Gewalt benutzt werden und liest die Nachricht von Sands. Sie erfährt, dass die

einzig verbliebene Möglichkeit der Hungerstreik ist.

Das Oberhaupt der katholischen Kirche von Gesamtirland, dessen Name nicht genannt wird, besucht die Häftlinge im Gefängnis. Er spricht mit exakt denselben Worten wie Kardinal O' Fiaich über die Slums in Kalkutta. Die traurige Komik der Situation in Nordirland wird mit einem kleinen, aber feinen Detail inszeniert: nach einem Besuch Annie Higgins bei Kathleen Quigley fährt Higgins mit ihrem Rad davon. Kurz darauf ist ein Schuss zu hören. Der Reifen ihres Fahrrads ist geplatzt. „God I thought I was shot.“, sagt sie.

Der Unterschied zwischen den beiden Frauen wird im Umgang mit den britischen Soldaten verdeutlicht. Während Quigley sie bei einem Autounfall mit offenen Armen empfängt, bleibt Higgins zurückhaltend. Sie gibt später zu, dass nicht alle Briten schlecht sind. Ihre Abneigung gegenüber den Briten rührt unter anderem daher, dass ihr zweiter Sohn von britischen Soldaten getötet wurde.

Im Sommer berichtet Sands Gerard Quigley, dass die *Foreign Office* ein Angebot gemacht hat. Es beinhaltet „Civilian clothes, education instead of prison work“ und die Rückerstattung verlorener Zeit. Die Häftlinge nehmen das Angebot an. Als die Mütter der Gefangenen die Kleidung ihrer Söhne ins Gefängnis bringen wollen, werden sie zurückgewiesen. Sie erfahren, dass nicht die eigene Kleidung erlaubt wird, sondern „a civilian-type cloth“. Frank Maguire, ihr MP, hatte aber bestätigt, dass die eigene Kleidung Bestandteil der neuen Regeln sei. Selbst der Gefängnisbeamte Harrington ist aufgrund dieses Wortbruchs entsetzt. Die Unfassbarkeit dieser Situation wird durch eine Originaltoneinspielung von Margaret Thatcher intensiviert, in der sie diesen Vorgang erklärt. Nach diesem Vorfall wird der Hungerstreik beschlossen. Bobby Sands beginnt als Erster. Einige Wochen später stirbt Frank Maguire und Sands soll bei der Nachwahl kandidieren. Kathleen Quigley zögert, sich an der Wahlkampagne zu beteiligen, weil sie sich nicht für Gewalt engagieren will. Annie Higgins kann sie aber überzeugen, dass es hier nicht um Gewalt, sondern um Politik geht. Wegen ihres Engagements im Wahlkampf wird Kathleen Quigley als Lehrerin gekündigt.

Am Tag der Nachwahl erfahren die Gefangenen das Ergebnis nicht etwa durch ein Miniradio, wie beim realen Hungerstreik 1981, sondern durch die Radios der Gefängniswärter, die bis in die Zellen zu hören sind.

Als Bobby Sands kurz vor dem Tod steht, treten weitere Männer in Hungerstreik, unter ihnen auch Gerard Quigley und Frank Higgins. Vor diesem Hintergrund besuchen Annie Higgins und Kathleen Quigley die *Northern Ireland Office*, um die Beamten um ihr Engagement bei der britischen Regierung zu bitten. Sie sollen sich für die

Hungerstreikenden einsetzen. Der Vertreter der britischen Regierung fertigt sie mit den Worten ab „We don't talk to terrorists“. Die Briten erklären den Frauen aber, dass sie das Leben ihrer Söhne im Falle eines Bewusstseinsverlustes retten können, indem die Familien deren künstliche Ernährung bewilligen.

Kurz vor Sands Tod marschieren zahlreiche Menschen zu einer Polizeistation in Belfast. Die Sicherheitskräfte rüsten sich und als die Todesnachricht verkündet wird, fliegt von Seiten der Demonstrierenden der erste Molotov-Cocktail. In dem Tumult verliert Kathleen Quigley ihren kleinen Sohn aus den Augen. Sie findet ihn, als er gerade im Begriff ist, einen Stein von der Straße aufzuheben. Diese Szene ist sehr gut dargestellt, da sie Quigleys Forderung nach Gewaltlosigkeit kontrastiert.

Sands Begräbnis ist sehr eindrucksvoll, der Regisseur verzichtet dabei aber auf jede aufwändige Inszenierung.

Mit dem Voranschreiten des Hungerstreiks steigt auch der Druck auf den Vertreter der britischen Regierung. Er schließt nun den Gedanken eines Übereinkommens nicht mehr aus und spricht von einem „foreign office monitor in the prisons“.

Kathleen Quigley besucht ihren Sohn, der mittlerweile ins Gefängnis Krankenhaus verlegt wurde. Er dankt ihr für den Respekt, den sie seinen Überzeugungen entgegenbringt. Doch sie entgegnet: „Who said I respected your beliefs? You had a choice in what you did, but you left us with no choice“. Währenddessen stirbt Kieran, ein Kampfgefährte von Gerard Quigley in der IRA, der wegen dem selben Anschlag wie Quigley verurteilt wurde. Bei seiner Beerdigung spricht der Priester, der die Häftlinge im Gefängnis betreut. Er sagt: „Some of you here have your hands steeped in blood“. Danny Boyle entgegnet: „Who paid you to say this? These people are our friends and our families.“

Einige Menschen verlassen nach diesem Wortwechsel die Kirche. Der Priester appelliert an alle Anwesenden, die Gewalt zu beenden und sieht fassungslos zu, als IRA-Vermummte eine irische Flagge über Kierans Sarg breiten. Er sagt, dass „these people“ die Begräbnisse dazu missbrauchen, UnterstützerInnen zu gewinnen. Dieser Wortwechsel zeigt, dass der Film recht gut recherchiert ist.

Als Gerard Quigley das Bewusstsein verliert, will seine Mutter ihn besuchen. Vor dem Gefängnis aber hält sie der Gefängnisbeamte Harrington auf und bittet sie, ihn zu Danny Boyle zu bringen. Harrington bietet ihnen an, unter der Voraussetzung der Beendigung des Hungerstreiks die Forderungen der Gefangenen zu gewähren. Eine weitere Bedingung ist, dass Sinn Féin und IRA keine Forderung nach Kriegsgefangenenstatus stellen. Boyle zweifelt an Harringtons Vertrauenswürdigkeit und daran, dass Thatcher die Erfüllung der

Forderungen genehmigt. Doch Kontaktpersonen in Westminster bekräftigen Thatchers Einverständnis. Harrington will am selben Abend den Häftlingen das Angebot unter Anwesenheit eines Zeugen unterbreiten. Boyle gibt zuerst den *Blanketmen* Bescheid und diese stimmen zu.

Interessant ist, dass hier ein Deal, der ja zum Zeitpunkt der Entstehung des Filmes gar nicht bekannt war, zum zentralen Drehpunkt der Handlung wird. Die Szene hat wohl ihr Vorbild in den Geschehnissen um die *Irish Commission for Justice and Peace*.

Stundenlang warten die Häftlinge auf Harrington. Währenddessen aber wird Harrington vom Dienst suspendiert. Vertreter der Briten sind hinter sein Vorhaben einer Einigung gekommen. Ihm gegenüber vertreten sie die Ansicht, dass der Deal einem Aufgeben der britischen Regierung gleichkommt. Doch sobald Harrington das Büro verlassen hat, wird der Premierministerin mitgeteilt, dass ein Kompromiss möglich sei. Kurze darauf kommt der Priester ins Gefängnis und berichtet den Wartenden aufgeregt, dass es einen Deal gäbe.

Der Priester verkündet: „The prisoners will have the privilege of their own clothes“. Für ihn ist „Privileg“ nur ein Wort. Doch angesichts der Tatsache, dass der andere Deal das „Recht“ auf eigene Kleidung beinhaltet, ist sein Angebot für die Gefangenen unannehmbar. Hier handelt es sich eindeutig um zwei verschiedene Verhandlungen. Keiner der Kompromisse wird nach diesen Ereignissen angenommen, so wie es auch im Juli 1981 der Fall war.

Die Parallelen zu den Geschehnissen im Juli sind sehr auffällig. Doch zum Zeitpunkt des Filmdrehs können diese Fakten noch gar nicht bekannt gewesen sein. Entweder handelt es sich um eine zufällige Erahnung oder der Regisseur hat mit Betroffenen gesprochen. In letzterem Falle ist es aber verwunderlich, dass der Film nicht für mehr Aufregung in den Medien gesorgt hat.

Nach diesen Ereignissen bewilligt Kathleen Quigley die Aufnahme lebenserhaltender Maßnahmen für ihren Sohn. Gleichzeitig stirbt Frank Higgins. Diese Szene ist besonders eindringlich, da die Unterschiede zwischen den beiden Frauen wieder deutlich hervortreten. Annie Higgins unterstützt den Willen ihres Sohn bedingungslos, Kathleen Quigley ist das Leben ihres Kindes wichtiger als jede moralische Verpflichtung ihm gegenüber. Angesichts der trauernden Higgins scheint sie zwar Gewissensbisse zu haben, aber froh zu sein, dass sie das Leben ihres Sohnes gerettet hat. Mit dieser Szene endet der Film.

Gerard Quigley und Frank Higgins sind fiktive Personen. Reale Personen hat man wohl deshalb nicht als Hauptfiguren eingesetzt, um sie wegen der detailreichen Schilderung zu schützen.

Der Film verläuft in drei Strängen: das Leben der Frauen, das Leben im Gefängnis und die

Diskussionen und Beschlüsse des britischen Außenministeriums und des Geheimdienstes. Der Prozess, der zum Hungerstreik führte, ist verkürzt dargestellt. Der erste Hungerstreik und die Debatten um ihn werden nicht thematisiert, obwohl die Handlung schon 1979 beginnt. Die Sympathien des Films liegen eher bei den Angehörigen der Gefangenen und den Gefangenen selbst. Aber der Mord an zwei Gefängniswärtern und das Leid ihrer Familien werden auch gezeigt. Doch trotzdem wird in den Auseinandersetzungen zwischen der katholischen Kirche und Sinn Féin oder Annie Higgins und Kathleen Quigley die nationalistische Sichtweise sehr gut erklärt und erscheint auch akzeptabel. Die RepublikanerInnen haben ihre politischen Hintergründe sehr gut durchdacht, während Kathleen Quigley sich kaum damit auseinandergesetzt hat und die Zusammenhänge nicht erkennt. Sie ist selbst scheinbar nie Opfer von Angriffen der Briten geworden. Quigley ist wohl politisch liberal eingestellt, doch sie beginnt im Laufe der Handlung, mit Sinn Féin zu sympathisieren.

Dadurch, dass nicht ständig die Geschehnisse im Gefängnis gezeigt werden, wirkt der Film weniger eindringlich als beispielsweise *H3* oder *Hunger*. Dem Regisseur wird es aber wohl in erster Linie darum gegangen sein, zu zeigen, wie die Angehörigen mit der Situation umgehen.

### 5.2. H3

*H3* erschien 2001 unter der Regie von Les Blair. Das Drehbuch wurde von Brian Campbell und Laurence McKeown verfasst. Letzterer nahm am Hungerstreik von 1981 teil, wurde aber nach siebzig Tagen künstlich ernährt. Der Film ist aus der Perspektive der Gefangenen geschildert.

Im Vorspann wird die politische Situation zum Deckenprotest kurz erklärt. Der Film beginnt im Januar 1981. Seamus Scullion, übrigens eine reale Gestalt, hört, wie der Wärter die Namenskartchen vor den Zellen entfernt. Das bedeutet: *wing shift* (Umsiedelung in einen anderen Flügel des Gefängnisses). Die Männer werden aus ihren Zellen geholt und müssen den *mirror-search* über sich ergehen lassen. Dabei haben sie es mit besonders niederträchtigen Wärtern zu tun. Im Vergleich zu *Hunger* wird diese Durchsuchung wesentlich harmloser geschildert. In diesem Film wird die Gemeinheit der Wärter durch ihre ständigen verbalen Provokationen gezeigt.

Als der junge McCann ins Maze gebracht wird, verspotten ihn die Wärter als „baby-provo“. Ein Wärter sagt gleich zu Beginn, dass er die IRA ab jetzt vergessen kann, denn es gibt hier nur die britische Armee. McCann kommt zu Scullion in die Zelle.

Ein Papier mit dem Thema „What awaits for prisoners who conform“ wird verteilt, wie es auch in Wirklichkeit passiert ist. Dies bedeutet, dass die Briten nicht verhandeln werden.

In der Nacht, als die Wärter nach Hause gegangen sind, erwacht der Flügel zum Leben. Man diskutiert über eine mögliche Antwort auf das Papier. Danach wird gesungen. In Szenen, die eigentlich lustig sein sollen, werden Gefangene gezeigt, die in genau diesen Situationen sehr traurig sind.

Die nächste Szene zeigt McCann, der am Morgen ganz dringend seine Bedürfnisse verrichten muss, aber nicht weiß wie. Scullion gibt ihm die Anweisung, seine Exkremente mit einem Stück seiner Matratze an die Wände zu schmieren, da dies den Geruch abtötet.

Vor der Messe besucht Scullion Ciarán in einer anderen Zelle, der nahe am Aufgeben ist und den Protest beenden will. Er sieht keinen anderen Ausweg mehr. In aller Kürze versucht Scullion ihm klar zu machen, dass er nach all den Torturen nicht aufgeben darf.

Die Informationen über die politischen Hintergründe werden in Gesprächen vermittelt, allerdings sehr offensichtlich und das hinterlässt einen unangenehmen Nachgeschmack.

Der Priester überbringt den Gefangenen kleine Nachrichtenpäckchen, was selbstverständlich geheim ist. Bei der Messe wird über einen möglichen Hungerstreik gesprochen. Scullion ist im Zweifel, ob dies der richtige Weg ist und verkörpert daher die Position von Adams und Co. Er übernimmt im Film sehr deutlich Brendan McFarlanes Rolle. Scullion schlägt vor, die Briten zu testen und sich für einen kurzen Zeitraum anzupassen. Dann könne man sich den nächsten Schritt überlegen.

Die Rollen sind klar verteilt, Bobby Sands ist kompromissbereit. Er schlägt vor, es in zwei Blöcken zu versuchen, ein anderer Gefangener steht dem gänzlich negativ gegenüber. Es wird gezeigt, wie Scullion einen Radio in seinem Körper versteckt. Die Männer rollen aus Bibelseiten Zigaretten. McCann wird zum Informationsmedium für die Zuseher, da durch Gespräche, die er mit Scullion führt, die Situation in den H-Blocks erklärt wird.

Auch hier gibt es freundliche Gefängnisbedienstete, wie beispielsweise den *Senior Officer* (SO), dem Scullion den Proteststop mitteilt. Ein interner Konflikt zwischen einigen Wächtern und dem SO wird dargestellt, die ihn *Provo-lover* nennen.

Nachdem sich die Männer gewaschen haben, wird klar, dass sie ihre Kleidung nicht bekommen und sie treten wieder in den Deckenprotest. Der nette SO bekommt Probleme mit der Gefängnisleitung, da er die Gefangenen beim *coming-off the protest* unterstützt hat. Sie aber passen sich nicht wirklich an die Gefängnisregeln an, weil sie Gefängnisarbeit nach wie vor verweigern. Daraufhin zertrümmern die Häftlinge die Zellen. Die musikalische Untermalung ist dramatisch in dieser Situation. Kurz darauf stürmen die Sicherheitskräfte in

die Zellen, prügeln die Gefangenen brutal nieder und bringen sie in ihre alten Zellen zurück. Die Schilderung ist sehr heroisch. Blutend und am Boden liegend singen die Männer irische Widerstandslieder. Scullion träumt, dass er von britischen Soldaten nach einem IRA-Überfall gestellt wird und Ciarán verblutet. Allerdings weiß man nicht, ob dies nur ein Traum ist oder die realen Ereignisse, die zur Inhaftierung geführt haben, wiedergegeben werden. Scullion träumt genau zu dem Zeitpunkt, als Ciarán sich entschließt, den Protest zu beenden. Ciarán scheint zwar erleichtert, hat aber auch offensichtliche Gewissensbisse. Nun wird der Hungerstreik beschlossen. Scullion ist derjenige, der die Freiwilligen für den Hungerstreik auswählt.

Der Film fokussiert vor allem darauf, wie die anderen Gefangenen während des Hungerstreiks leben. Die Vorgänge der Nachrichtenübergabe zwischen den Häftlingen, das Rollen von Zigaretten, Verstecken von Gegenständen im Körper usw. wird thematisiert. Auch das nächtliche Schreien zwischen den Blöcken wird gezeigt. Die musikalische Untermalung in diesen Szenen ist recht einfach und leicht. Man bekommt dabei nicht den Eindruck einer ernsten Lage.

Vom Tod Frank Maguires erfahren die Häftlinge durch einen sehr widerwärtigen Gefängniswärter. Das Positive an der Beschreibung ist, dass gezeigt wird, wie die Männer seit Beginn des Hungerstreiks wieder die sanitären Anlagen benutzen. Es wird aber nicht explizit gesagt, dass der Dreckstreik beendet wurde.

Die Schilderung ist großteils (vielleicht wegen der musikalischen Untermalung) recht sentimental, beispielsweise als Bobby Sands ins Krankenhaus gebracht wird.

Die Mobilisierungsarbeit im Gefängnis für die Wahlen in Fermanagh wird gezeigt. Diese Wahl stellt die Hoffnung auf den Erhalt von Sands Leben dar. In einem Gespräch zwischen Scullion und Liam wird klar, dass die Erwartungen in dieser Sache nicht gleich sind. Liam ist überzeugt, dass die Wahl nichts verändern wird, Scullion hingegen glaubt, dass man alle Möglichkeiten nutzen muss. Damit vertritt er wieder die IRA-Linie draußen. Er hat im Film McFarlanes Rolle, die Bedenken anderer zu entkräften und wird als der Held schlechthin dargestellt.

Jeden Tag schreibt McCann die Zahl der Tage, seit sich Sands in Hungerstreik befindet, an die Zellenwand. Das Essen fällt den Häftlingen schwer. Am Tag der Verkündung des Wahlergebnisses warnt Scullion die anderen Häftlinge, dass sie auf keinen Fall schreien sollen, damit die Wärter nicht merken, dass sie ein Radio besitzen. Aber sie schaffen es nicht, sich daran zu halten. In der Auseinandersetzung mit den Wärtern ist der Wahlsieg eine starke Waffe, da sie vorher gesagt haben, ein Krimineller könne nie gewinnen. In den

Gesprächen zwischen den Häftlingen wird deutlich, dass auch der Wahlsieg nichts gegen den Tod von Sands helfen wird. McCann prophezeit in diesem Fall einen Bürgerkrieg. Er will seinen Namen auf die Liste der Freiwilligen setzen, doch Scullion erlaubt dies nicht. „You'll end up in a coffin.“

Der Priester ist überzeugt, dass die Briten Sands jetzt nicht sterben lassen werden.

Die anderen Häftlinge kritisieren Scullion dafür, dass er so lange mit der Bestimmung von Ersatzpersonen wartet. Der innere Konflikt, den er austragen muss, wird sehr gut geschildert. Dies hat reale Parallelen bei Brendan McFarlane.

Als Scullion Sands im Krankenhaus besucht, sagt er, der Wahlerfolg sei ein großer Sieg. Doch Sands entgegnet: „We only won the argument. We still have to win the battle.“ In dieser Szene, in der Scullion weint, wirkt der Film nicht sehr ergreifend. Danach beschließt er, selbst Bobby Sands zu ersetzen.

Der Film ist angefüllt mit Informationen. Dies stört teilweise, weil er nicht wirklich in die Tiefe geht. Er steckt voller Klischees, wie beispielsweise beim Besuch von Scullions Eltern. Scullion antwortet auf die Frage seiner Mutter, ob alles gut gehen werde: „We're all strong. And we need you to be strong too.“ Die Eltern sind sehr verständnisvoll und sagen, er muss tun, was er für richtig hält.

Als Scullion die *comms* (Nachrichtenzettel) vernichten will, hält ihn McCann davon ab. Er sagt: „They're a piece of history. One day the people will read about this.“

Der Film endet mit einer Messe für Sands, bei der sich auch Ciarán wieder dem Protest anschließt. Die letzte Szene ist fast unerträglich heroisch, noch dazu, weil sie in Zeitlupentempo gezeigt wird. Im Nachspann ist zu lesen: Innerhalb von zwei Jahren wurden die Forderungen erfüllt. Im Jahre 2000 wurden die verbleibenden politischen Gefangenen unter den Bestimmungen des Friedensprozesses freigelassen.

Der Film zeigt sehr gut den inneren Prozess der jungen Männer, ob sie ihren Namen auf die Liste setzen sollen oder nicht. Für Leute, die sich mit dem Hungerstreik nicht auseinandergesetzt haben, ist der Film ein guter Einstieg, für andere hingegen ist er eher langweilig und vielleicht ein Wiederkauen heroischer Klischeevorstellungen.

Da der Film im Mai endet, wird die *Mountain-Climber Initiative* rein zeitlich gar nicht thematisiert.

### 5.3. Hunger

Der Film aus dem Jahr 2008 entstand unter der Regie des britischen Künstlers und Filmemachers Steve McQueen. Als er elf Jahre alt war, begann der Hungerstreik in Long Kesh. Dass in England 27 Jahre lang nicht über dieses Ereignis gesprochen wurde, war der Auslöser, einen Film darüber zu drehen. „Für mich ist der Streik im Maze-Gefängnis ein enorm wichtiger Teil der jüngeren britischen Geschichte, wichtiger als der Falkland-Krieg und wichtiger als der Streik der Bergarbeiter. Hinzu kamen dann noch Ähnlichkeiten zum Irak-Krieg und zu Abu Ghraib.“<sup>437</sup>

*Hunger* beginnt mit einer Szene, in der Frauen mit Deckeln von Misttonnen auf die Straße schlagen. Dies war das Zeichen für die Ankunft britischer Soldaten oder ähnlichen Sicherheitskräften oder das Zeichen für den Tod eines Hungerstreikenden.

McQueen verzichtet vollkommen auf musikalische Effekte, sondern setzt dagegen nur auf die Geräusche des Alltags. Beispielsweise wird das Geräusch von Atem sehr effektiv eingesetzt, um die innere Unruhe, die Verzweiflung und den Zwiespalt eines Gefängniswärters zu veranschaulichen. Interessant ist die Darstellung des Alltags dieses Mannes, ohne dabei aber die Ereignisse aus dessen Sichtweise zu schildern. Er lebt in der täglichen Angst vor einem Anschlag auf sein Leben, dies wird aber wie selbstverständlich und nebenbei gezeigt. Seine Hände rücken in den Mittelpunkt der Schilderung. Noch weiß der Zuseher nicht, was das Besondere an seinen Händen ist, denn es ist nichts Auffälliges an ihnen zu erkennen.

Die zweite Szene des Films beginnt damit, dass er in der Früh aufsteht und seine Hände ins kalte Wasser legt. Man könnte meinen, dass der Gefängnisalltag ihn mitnimmt, doch seine wiederholt brutalen Verhaltensweisen zerstören diese Hoffnung auf Sensibilität. Auch in diesem Film gibt es Originaltoneinspielungen von Thatchers berühmter Aussage „There is no such thing as political murder, political bombing or political violence. There is only criminal murder, criminal bombing and criminal violence. We will not compromise on this. There will be no political status.“

Ein neuer Häftling wird ins Gefängnis gebracht. Er weigert sich, die Gefängnisuniform zu tragen und muss sich in einer demütigenden Szene vor dem Gefängnispersonal, das ihn ununterbrochen ganz offen beobachtet, nackt ausziehen. Der Gefängniswärter tritt plötzlich wieder auf und bringt den Gefangenen in seine Zelle. Dabei sieht man, dass der Gefangene eine Wunde am Kopf trägt. Ob ihm diese von den Wärtern zugefügt wurde, oder er sie bereits bei seiner Ankunft im Gefängnis hatte, bleibt offen. Als er seine Zelle betritt, hört

---

<sup>437</sup> Stadtkino Zeitung Wien, Mai/Juni 2010 # 479, S 05.

man seinen Atem. Das kann durch die Kälte bedingt sein oder aber auch durch den Schmutz und Gestank in der Zelle.

Erst nachdem der Raum sehr genau gezeigt worden ist, erkennt man den zweiten Mann in der Zelle. In zermürbenden Bildern wird nun das Leben der Männer geschildert. Kein Sonnenstrahl erreicht die Zellen und sie erfreuen sich schon an einer einzigen Fliege. Auf den Ruf eines anderen Häftlings leeren alle ihre Urinbehälter auf die Gänge.

Bei einer Besucherszene wird in humorvoller Weise gezeigt, wie die Häftlinge und ihre BesucherInnen Nachrichten bzw. Päckchen austauschen, ohne dass die Aufseher etwas bemerken. Im Essensmüll in der Zelle wird ein Päckchen versteckt, das ein kleines Radio enthält.

Auch die Schwierigkeiten, die entstehen, wenn man absolut keine Privatsphäre hat, werden geschildert. Die Männer leben in der ständigen Angst vor *wing-shifts* (Verlegung in einen anderen Flügel des Gefängnisses), bei denen sie von den Wärtern brutal verprügelt werden. Während die Männer in den Zellen warten, hören sie die Schmerzensschreie der bereits Abgeholt. Bei dieser Gelegenheit sieht man auch, woher die blutigen Fingerknöchel des bereits vorgestellten Wärters kommen. In brutalster und blutiger Weise werden die Männer mit Zwang gewaschen. Sie werden in eine Badewanne mit eisigem Wasser gesteckt und mit Besen abgeschrubbt. Bei dieser Prozedur verliert ein Häftling das Bewusstsein. Der Wärter kommt mit der Situation und seinen Handlungen offensichtlich nicht zurecht, verhält sich aber trotzdem äußerst brutal. Nach diesem *forced washing* bleibt der Wärter allein im Waschraum zurück und das erste Mal im Film erklingt Musik, die aber durch den gleichzeitigen Einsatz von Atemgeräuschen sehr verstörend wirkt. Anschließend werden die Zellen gereinigt, wobei sich kleine Kunstwerke an den Wänden zeigen. Darunter eine Spirale, die den endlosen Kreislauf von *wing-shifts* und den Beginn in einer neuen Zelle symbolisiert.

An der katholischen Messe beteiligen sich zwar alle, jedoch schenken sie dem Priester keinerlei Aufmerksamkeit und nützen die Zeit für sonst unmögliche Unterhaltungen.

Bobby Sands erhält eine Nachricht mit dem für den Zuseher einzig lesbaren Wort „negotiate“. In der nächsten Szene stellen sich Häftlinge in einer Reihe an, um sich die zivilen Uniformen abzuholen. Im Hintergrund sind wiederholt glucksende Laute zu hören, die wohl ein Lachen darstellen sollen. Es klingt aber eher verzweifelt als fröhlich.

Die Männer zerstören ihre Zellen aus Verzweiflung über den Wortbruch der Briten. In der nächsten Szene erscheint das Innere eines Busses, der Sicherheitskräfte ins Gefängnis bringt. Der Fokus liegt auf einem jungen Soldaten. Angesichts dessen, was er bald tun wird,

ist ihm sehr unwohl zu Mute. Die Soldaten sind mit Helmen, Schlagstöcken und Schildern ausgerüstet.

Vorbereitungen für einen *mirror-search* werden gezeigt. Zu Beginn scheint es so, als ob der junge Mann sich genau wie der Wärter trotz seiner inneren Zweifel in die Prügelei stürzen wird. Doch angesichts der Behandlung der Häftlinge sieht er davon ab. Der *mirror-search* wird in unglaublich brutaler Weise gezeigt. Verstärkt wird die fast unerträgliche Situation dadurch, dass die Soldaten ständig mit den Schlagstöcken auf ihre Schilder schlagen. Die Männer scheinen wie in Trance zu sein und nicht zu realisieren, dass die Körper, auf die sie einschlagen, Menschen sind. Der junge Mann hat sich von seinen schlagenden Gefährten entfernt und steht hinter einem Pfeiler, wo ihm Tränen aus den Augen treten. Man sieht den Gefängniswärter in einer nicht besser kontrastierbaren Situation, als er zuerst völlig apathisch in seinem Auto sitzt und danach seiner Mutter Blumen ins Altersheim bringt. Das Tolle an dem Film ist, dass er genau die zwei nicht zusammenpassenden Leben der Menschen, brutal und liebevoll zugleich, thematisiert und in den Mittelpunkt stellt. Man hat sogar Sympathien für sie. Die Angst des Wärters um sein Leben realisiert sich, als er beim Besuch im Altersheim von einem Unbekannten erschossen wird.

Die erste Szene, in der wirklich lange und ununterbrochen wie in einem Schlagabtausch gesprochen wird ist die, die den Besuch eines Priesters bei Bobby Sands im Gefängnis zeigt. Sie ist der Mittelteil des Filmes. Die Rollen scheinen vertauscht, nicht der Priester tritt als Seelsorger für Sands auf, sondern umgekehrt und er erzählt Sands von seinem Leben am Land.

Sands teilt dem Priester mit, dass der Hungerstreik am 1. März beginnt. Dies ist das erste Mal, dass irgendetwas in diese Richtung erwähnt wird. Der Priester will wissen, was diesen zweiten vom ersten Hungerstreik unterscheidet. Der erste Hungerstreik war mangelhaft und wurde emotional. Es wird im Film zwar nicht begründet, warum der Hungerstreik emotional wurde. Gemeint ist aber wahrscheinlich, dass die Häftlinge es nicht schafften, Sean McKenna einfach sterben zu lassen. Sieben Männer begannen gleichzeitig und wurden gleichzeitig schwach und konnten nicht den schwächsten von ihnen sterben lassen. Dies machte sie anfällig dafür, von den Briten betrogen zu werden, was auch geschah. Dies hat reale Parallelen im ersten Hungerstreik.

Dieses Mal jedoch würden die Männer hintereinander in einem Abstand von zwei Wochen beginnen. Wer stirbt, wird ersetzt. Es wird keinen Mangel geben. 75 Männer haben ihre Namen auf die Liste der Freiwilligen gesetzt.

Der Priester entgegnet: „Du beginnst einen Hungerstreik um für das, woran du glaubst zu

kämpfen.“ Es scheint, als ob Sands schon bestimmt ist, zu sterben. Der Priester sieht voraus, dass den Briten der Tod von Terroristen egal ist und auch Sands ist sich dessen bewusst. Sicher ist, dass nicht verhandelt wird, sondern dass das Ziel die Kapitulation der Briten ist. Sands fordert ihn auf, den Hungerstreik zu unterstützen. Der Priester hatte den ersten Hungerstreik unterstützt, weil er eine Form des Protests war und nicht ein im Vorhinein beschlossenes Sterben. Der Unterschied zwischen dem Priester und Sands ist, dass der Geistliche den zweiten Hungerstreik als Selbstmord bezeichnet, Sands hingegen als Mord der Engländer an den Gefangenen. Der Priester will wissen, was der Sands Tod aussagen soll. Ist es Märtyrertum, wie bei Wolf Tone oder James Connolly? Sands verneint. Der Priester wirft ihm vor, dass er dem Leben keine Wertschätzung entgegenbringt. Die Menschen brauchen Sands nicht im Gefängnis, sondern draußen auf der Straße, in Twinbrooks, wo Sands früher für die Menschen gearbeitet hat. Der Priester wirft Sands vor, dass er durch die lange Zeit im Gefängnis seinen Bezug zur Realität verloren hat. Umgekehrt sagt Sands von sich, dass er kein Leben in der Theorie führen möchte, keine theologische Übung, sondern dass sein Leben echt ist.

„My life means everything to me, freedom means everything“, sagt er. Dafür schiebt er seine Bedenken beiseite. Dies ist eine sehr wichtige Szene, da jeder, der sich mit den Hungerstreiks beschäftigt, sich früher oder später die Frage stellen wird, ob die Männer tatsächlich so völlig ohne Zweifel waren.

Um seine Gedanken zu verdeutlichen, erzählt Sands eine Geschichte aus seiner Kindheit. Als er in einem katholischen Sportcamp war, in dem sich Jungen aus ganz Irland trafen, entdeckten sie bei einem Ausflug ein im Sterben liegendes Fohlen. Sie debattierten lange, was zu tun sei, alle hatten Angst. Da kam ein Priester, der die Aufsicht hatte, und beschuldigte sofort die Jungen aus Belfast und nicht die aus Cork der Tierquälerei. Bobby setzte dem Leiden des Tieres ein Ende, in dem er das Fohlen ertränkte. Er musste die Strafe für alle einstecken, aber hatte nun deren Respekt. Eine ganz wichtige Aussage ist: Das Schlimmste ist, daneben zu stehen und nichts zu tun. Nach dieser Erklärung verlässt der Priester das Gefängnis.

Die erste Szeneneinstellung des Gesprächs dauert siebzehn Minuten, die Gesamtzeit beträgt zweiundzwanzig Minuten. Die lange Dauer dieser Szenen begründet Steve McQueen folgendermaßen: „Wenn Gewalt ins Extrem getrieben wird, dann wird auch Sprache ins Extrem getrieben. Die Häftlinge waren ausgesprochen eloquent, weil sie die Sprache voll ausschöpften, um ihre Realität erfassen zu können. Wenn sie mit dem Sprechen fertig sind, geschieht die Gewalt, und wenn die Gewalt an ihr Ende kommt, beginnt wieder das

Sprechen.<sup>438</sup>

Dadurch, dass Film- und Realzeit gleich sind, ist der Dialog für die ZuseherInnen besser verkraftbar. Dieses Gespräch fasst als zentraler Mittelpunkt des Filmes alle wichtigen moralischen Debatten zusammen.

Die nächste Szene ist ein künstlerischer Schachzug. Es wird ein Wärter gezeigt, der den Gang putzt. Er beginnt am Ende des Ganges und bewegt sich immer näher zur Kamera. Dadurch bleibt genügend Zeit, das Gespräch in Gedanken zu verarbeiten. Dass die Männer nicht wie Menschen behandelt werden, zeigt sich unter anderem auch daran, dass der Dreck von den Gängen wieder in die Zellen zurückgekehrt wird.

Sands befindet sich nun im Hungerstreik. Sehr detailreich werden die Schmerzen geschildert, die mit dem Hungerstreik einhergehen. Dies ist für den Zuschauer fast unerträglich. Dazu kommt das Warten auf den Tod, das von einer schrecklichen Stille begleitet wird.

Als er badet, wird der an sich nette Gefängnisarzt von einem Mann abgelöst, der der loyalistischen UDA angehört. Der völlig abgemagerte, kraftlose Sands muss aus eigener Kraft aus der Badewanne steigen und bricht bewusstlos zusammen. Erst dann trägt ihn der Wärter in sein Bett zurück. Als selbst das Bettzeug unerträgliche Schmerzen bereitet, wird eine Art Käfig mit der Bettdecke darauf über Sands gebreitet.

Als er an der Schwelle des Todes steht, findet er sich als Junge in der Natur laufend wieder. Er bleibt stehen und wendet sich um, so als ob er überlege, ob er umkehren oder in der Richtung weiterlaufen soll. Da holt ihn seine Mutter im Gefängnis Krankenhaus wieder zurück und er läuft weiter. Danach stirbt er und der Film endet.

Keine anderen Männer im Hungerstreik werden gezeigt. Im Abspann werden die wichtigsten Informationen, die man während der Handlung nicht erfährt, erwähnt. Dies ist eine gute Lösung. Sands wurde zum MP gewählt. Der Streik wurde nach sieben Monaten abgebrochen, nachdem neun weitere Männer gestorben waren. Sechzehn Gefängniswärter wurden in der Zeit der Decken- und Dreckstreiks ermordet. In der darauffolgenden Zeit gewährte die Regierung alle Forderungen, jedoch ohne einen politischen Status formal anzuerkennen.

Steve McQueen setzt die filmische Verknappung<sup>439</sup> ein. Dies ist der Grund, warum viele Ereignisse unerklärt bleiben. Dadurch können aber die Bilder eine eigenständige Wirkung entfalten. Es liegt im Auge des Betrachters, was er daraus macht und interpretiert.

---

<sup>438</sup> Ebenda.

<sup>439</sup> <http://www.zeit.de/2009/31/Hunger-film?page=2> Stand: 7.4. 2011 11:53

Der Film fokussiert nicht so sehr auf detailreiche Wiedergabe der Geschehnisse und politischen Debatten, sondern darauf, was den einzelnen zu einer Entscheidung wie Hungerstreik bewegt, was er selbst dabei erlebt, seine subjektive Wahrnehmung. Hunger ist für die ZuseherInnen szenenweise eine unerträgliche Qual. Das Einfühlen in die Situation ist unausweichlich.

Durch die fast völlige Abwesenheit von Musik und Gesprächen wird die Isolation sehr fühlbar. Auch die Kameraeinstellungen sind sehr interessant und unkonventionell. Der erste Teil des Films bis zum Hungerstreik ist farblich sehr düster, der dritte Teil nach dem Gespräch wird von der Farbe weiß dominiert, als sich Sands im Gefängnishospital befindet. Der Film gibt trotz der ganz selten eingesetzten Dialoge sehr viele Informationen an die ZuseherInnen weiter. Besonders die Behandlung der Gefangenen durch das Gefängnispersonal wird sehr eindrucksvoll geschildert und wird zum Hauptthema.

In einer Rezension von Colum McCann, schreibt dieser: „Jemand, der von diesem Hungerstreik nichts weiß, [...] wird am Ende des Films nicht viel mehr Fakten kennen als vorher, aber er wird sie empfunden haben.“<sup>440</sup>

Die Ereignisse, die zum Dreckstreik führten, werden nicht erklärt. Es wird aber am Beispiel des Gefängniswärters gezeigt, dass auch dieser sehr unter der Situation leidet, nicht nur die Gefangenen.

Die einnehmende Art und Weise der Schilderung wie beispielsweise die Geräuschkulisse oder das Fokussieren der Kamera auf winzige Details, machen das Gezeigte sehr real.

Nicht erwähnt werden die Vorgänge um die *Mountain-Climber Initiative* im Juli. Aber dies ist für den Zweck des Filmes nicht von Belang.

#### 5.4. Zusammenfassung

*Some mother's son* ist der einzige der drei Filme, der möglicherweise die Geschehnisse im Juli anspricht. Dieser Film fokussiert in erster Linie darauf, wie die Angehörigen die Situation erleben. *Hunger* hingegen beschäftigt sich mehr mit den Vorgängen im Gefängnis selbst und mit dem Erleben der Häftlinge, vor allem Bobby Sands.

*H3* beschreibt den Prozess, wie es zum Hungerstreik kam und die Situation in den ersten Monaten. Der Film fokussiert vorwiegend auf die Erklärung der politischen Ereignisse, die zum Hungerstreik führten und die Vorgänge im Gefängnis, die Gespräche zwischen den Häftlingen sowie auf das alltägliche Leben. Er sympathisiert eindeutig mit der Denkweise der Adams-Führung.

---

<sup>440</sup> Ebenda.



## Bibliographie

- Adams, Gerry. Cage Eleven. Erinnerungen an Long Kesh. Ars Vivendi Verlag. Cadolzburg 1995.
- Adams, Gerry. Bevor es Tag wird. Autobiographie. Verlag Volk und Welt. Berlin 1996.
- Adams Gerry. Hope and History. Making Peace in Ireland. Brandon – Mount Eagle Publications. London und Dingle 2003.
- Aierbe, Peio. Bewaffneter Kampf in Europa. Korsika, Italien, Nordirland, BRD, Italien. Schwarze Risse Verlag. Berlin 1991.
- Bean, Kevin und Mark Hayes (Hg.). Republican Voices. Stimmen aus der Irisch-Republikanischen Bewegung. Unrast-Verlag. Münster 2002.
- Beresford, David. Ten Men Dead. The story of the 1981 Irish hunger strike. Atlantic Monthly Press, New York 1987.
- Büchele, Markus. Autorität und Ohnmacht. Der Nordirlandkonflikt und die katholische Kirche. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2009.
- Corcoran, Mary S. Out of Order. The political imprisonment of women in Northern Ireland 1972-1998. Willan Publishing. Cullumpton 2006.
- Coogan, Tim Pat. The IRA. Palgrave Macmillan. 2000.
- Gallenmüller, Dagmar. Die „irische Frage“. Eine historische Studie zu einem gegenwärtigen Konflikt. Europäischer Verlag der Wissenschaften. Frankfurt am Main 1997.
- Hennessey, Thomas. A History of Northern Ireland. 1920-1996. Macmillan Press Ltd. London 1997.
- Herz, Dietmar. Frieden und Stabilität. Die Nordirland-Politik der Republik Irland 1969-1987. Studienverlag Dr.N.Brockmeyer. Bochum 1989.
- Hopkinson, Michael. The Irish War of Independence. Gill & Macmillan Ltd. Dublin 2002.
- Kee, Robert. The Green Flag. A History of Irish Nationalism. Penguin Books. London 2000.
- Lee, Joseph J. Ireland 1912-1985. Politics and History. Cambridge University Press. Cambridge 2001.
- McIntyre, Anthony. Good Friday. The Death of Irish Republicanism. Ausubo Press. New York City 2008.
- McKeown, Laurence, Brian Campbell and Felim O'Hagan. Nor Meekly Serve my Time. The H-Block Struggle 1976-1981. BTP Publications Ltd. Belfast 2006.
- Moloney, Ed. A secret history of the IRA. Second Edition. Penguin Books, London 2007.
- Moloney, Ed. Voices from the grave. Two men's war in Ireland. Faber and Faber Limited.

London 2010.

Morrison, Danny. Troubles. Eine Einführung in die Geschichte Nordirlands. Unrast-Verlag. Münster 1996.

Morrison, Danny. Aus dem Labyrinth. Schriften auf dem Weg zum Frieden in Nordirland. Unrast-Verlag. Münster 1999.

Murray, Raymond. Hard Time. Armagh Gaol 1971-1986. Mercier Press. Dublin 1998.

Neumann, Peter R. Britain's Long War. British Strategy in the Northern Ireland Conflict, 1969-98. Palgrave. Basingstoke 2003.

Newsinger, John. British Counterinsurgency. From Palestine to Northern Ireland. Palgrave. Basingstoke 2002.

O'Rawe, Richard. Blanketmen. An untold story of the H-Block hunger strike. New Island. Dublin 2005.

O'Rawe, Richard. Afterlives. The Hunger Strike and the Secret Offer that changed Irish History. The Lilliput Press. Dublin 2010.

Schulze – Marmeling, Dietrich und Rolf Sotscheck. Der lange Krieg. Macht und Menschen in Nordirland. Verlag Die Werkstatt. Göttingen 1991.

#### Internetseiten (in der Reihenfolge ihrer Angabe im Text)

<http://www.bbc.co.uk/news/uk-northern-ireland-12093608> Stand: 15.4.11 12:13.

<http://www.irishtimes.com/newspaper/ireland/2010/1231/1224286544222.html> Stand: 15.4.11 12:40

[http://www.belfastmedia.com/features\\_article.php?ID=1480](http://www.belfastmedia.com/features_article.php?ID=1480) Stand: 15.4.11 14:12

<http://www.belfasttelegraph.co.uk/opinion/news-analysis/did-ira-hunger-strikers-believe-danny-morrisons-spin-15050183.html> Stand: 15.4.11 14:50

<http://www.bobbysandstrust.com/archives/1069> Stand: 17.4.11 18:11

<http://marcella.dreamwidth.org/2005/05/05> Stand: 24.4.2011 9:28

<http://irelandsown.net/mccreesh.html> Stand: 24.4.2011 9:23

<http://cain.ulst.ac.uk/events/hstrike/dead.htm> Stand: 11.1.2011 10:25

<http://hibernianamericannews.blogspot.com/2010/11/bradley-orawe-frozen-out-for-breaking.html> Stand: 14.4.11 09:09

<http://thepensivequill.am/2009/06/today-pensive-quill-carries-article-by.html> Stand: 13.4.2011 10:12

<http://www.longkesh.info/2010/11/06/former-ira-prison-leader-releases-orawe-comms/>

Stand: 28.2.2011 14:20

<http://www.longkesh.info/2006/06/08/orawe-refuted-danny-morrison-publishes-h-block-comms/> Stand: 14.4.2011 09:33

<http://www.longkesh.info/2005/03/12/brendan-bik-mcfarlane-it-did-not-happen-2005/>

Stand: 21.5.11 17:58

<http://www.longkesh.info/2005/05/18/dolours-price-a-salute-to-comrades/> Stand: 21.5.2011 12:30

<http://www.rte.ie/ten/2005/0511/orawer.html> Stand: 21.5.2011 10:43

<http://aprnonline.com/?p=57385> Stand: 21.5.2011 11:15

<http://www.irishdemocrat.co.uk/book-reviews/hunger-strike-reflections/> Stand: 21.5.2011 11:34

<http://www.zeit.de/2009/31/Hunger-film?page=3> Stand: 7.4.2011 11:54

### Zeitungen

Irish News vom 20.3.2009 „Hunger Strike ‘deal’ papers published“ von Allison Morris

Saoirse-Irish Freedom. März 2005

Saoirse-Irish Freedom. April 2010

StadtkinoZeitung Mai/Juni 2010 # 479



#### **4 July Statement (1981)**

We, the protesting republican prisoners in Long Kesh, having replied in short to H. Atkins' statement of 30 June, wish to expand our view of this statement.

1) The British government are responsible for the hunger strikes in Long Kesh. The ending of special category status was a political tactic used by the British government in its attempt to criminalise the republican attack on British imperialism in Ireland.

The existence of special legislation, special courts and special interrogation, plus the British administration's refusal to acknowledge a special category of prisoners, all contribute to the placing of the responsibility for this issue on that administration's shoulders.

Furthermore, the British government have had ample opportunities during the course of this issue to avoid the occurrence and recurrence of hunger strikes. The Cardinal O'Fiaich/N10 talks, and the refusal to honour the 18 December agreement, are prime examples of this.

2) Lord Gardiner, like so many other grit-appointed examiners, was sent to Ireland to do a specific job: to recommend the ending of special category status so that legal credibility could be attached to the criminalisation policy.

3) It is wrong for the British government to say that we are looking for differential treatment from other prisoners. We would warmly welcome the introduction of the five demands for all prisoners. Therefore, on this major point of British policy there is no sacrifice of principle involved.

4) We believe that the granting of the five demands to all prisoners would not in any way mean that the administration would be forfeiting control of the prison, nor would their say on prison activities be greatly diminished; but the prisoner could have his dignity restored and cease to occupy the role of establishment zombie.

5) The European Commission on Human Rights criticised the British government for being inflexible and for allowing such an impasse to develop. Flexibility is in not perpetuating protest but, rather, trying to remove or resolve the cause of dissent which foments such protest.

6) Mr Atkins outlines the present work routine under the title 'prison activity'. It is a crude system which Mr Atkins disguises with flowery jargon. Yet, it should not be a major point of contention between the administration and ourselves. What the British government recognises as 'prison work' we do not. Therefore, with goodwill, 'work' and the achieving of a compatible arrangement should be available without loss of principle. Besides self education, which would be the main prop in any agreement, we are prepared to maintain ourselves, wings, and Blocks and engage in any activity which we define as self-maintenance.

7) Mr Atkins is either misinformed or exaggerating the free association demand. Free association means that there would be freedom of movement within the wings. Supervision need not be restricted. That is a matter for the regime's discretion. There would be no interference with prison officers, who would maintain their supervisory role. It must be remembered that H-Blocks are control units, and each wing is built to accommodate 25 prisoners. So it is rather a red herring to speak of the regime losing control of the prison if the prisoners had freedom of the wing.

Equally, it is misleading to quote figures of 100 prisoners presumably associating together.

We believe there should be wing visits but we do not envisage ourselves (although Mr Atkins does) running around the Block as we please in large numbers.

It is unrealistic to expect loyalists and republicans to integrate satisfactorily together. Forced integration, or the deliberate creation of a confrontation between those who bear arms in respect of their highly conflicting political ideologies, is wrong and can only lead to trouble. Even Mr Paisley recognised this fact several years back.

If studied carefully it will be seen that our definition of free association is far removed from what seems to be Mr Atkins'.

8) Prison clothes are prison clothes. It is illusory to minimise the wearing of prison clothes to half the week. Prisoners, like everyone else, sleep, and for most of the other half are forced to wear prison clothes. The women in Armagh wear their own clothes, and there is no objective reason why all prisoners should not be allowed to wear their own clothes.

9) If we accept that toiletries, and to a lesser extent reading material are essential, then the weekly parcel amounts to 4lbs of fruit. That speaks for itself.

10) Lost remission is a result of the protest and is not connected with the cause of it. As the British government says, the machinery exists to reclaim it - yet, for some reason the British government is being ambiguous on this matter, What constitutes a 'subsequent good behaviour period'? What does one-fifth return of remission mean?

This should not be an area of disagreement, for it does not directly affect the running of the system. But it is of mutual benefit to all whom it affects that full remission is given back to we prisoners.

#### CONCLUSION:

In giving our views on what Mr Atkins said, we have outlined what should be the basis of a solution, without loss of principle to either side in this conflict.

It could well be that Mr Atkins has been misinformed about our demands. It certainly appears from his 30 June statement that this is so. We ask all parties involved to study this statement closely. We particularly ask the British to study it. It should not be taken lightly.

By asking the British administration to come in to discuss a resolution we ask nothing unreasonable. It is common for officials from that administration to visit this prison and converse with prisoners. It has been done before.

Comrades of ours have died and eight of our other comrades presently face death on hunger strike. Our people on the outside have died and more may die. That is why we seek immediate talks with the British administration to seek a solution to the H-Block protests. It is a reasonable request.

*Quelle: [http://hungerstrikes.org/81statement\\_mid.html](http://hungerstrikes.org/81statement_mid.html) Stand: 20.5.2011 17:00*

#### **The July Offer from Thatcher (Juli 1981, genaues Datum umstritten)**

I. extend to all male prisoners in Northern Ireland the clothing regime at present available to female prisoners in Armagh Prison (i.e. subject to the prison governor's approval);

II. make available to all prisoners in Northern Ireland the allowance of letters, parcels and visits at present available to conforming prisoners;

III. allow the restoration of forfeited remission at the discretion of the responsible disciplinary authority, as indicated in my statement of 30 June, which hitherto has meant the

restoration of up to one-fifth of remission lost subject to a satisfactory period of good behaviour;

IV. ensure that a substantial part of the work will consist of domestic tasks inside and outside the wings necessary for servicing of the prison (such as cleaning and in the laundries and kitchens), constructive work, e.g. on building projects or making toys for charitable bodies, and study for Open University or other courses. The prison authorities will be responsible for supervision. The aim of the authorities will be that prisoners should do the kinds of work for which they are suited, but this will not always be possible and the authorities will retain responsibility for decisions about allocation.

3. Little advance is possible on association. It will be permitted within each wing, under supervision of the prison staff.

4. Protesting prisoners have been segregated from the rest. Other prisoners are not segregated by religious or any other affiliation. If there were no protest the only reason for segregating some prisoners from others would be the judgment of the prison authorities, not the prisoners, that this was the best way to avoid trouble between groups.

*Quelle: <http://www.longkesh.info/> (auf der Hauptseite), Stand: 28. Februar 2011, 11:54.*

#### **The July Offer: Statement by the Secretary of State for Northern Ireland (5. Juli 1981)**

1. In the light of discussions which Mr Michael Alison has had recently with the Irish Commission for Justice and Peace, during which a statement was issued on 4 July on behalf of the protesting prisoners in the Maze Prison, HMG have come to the following conclusions.

2. When the hunger strike and the protest is brought to an end (and not before), the Government will:

I. extend to all male prisoners in Northern Ireland the clothing regime at present available to female prisoners in Armagh Prison (i.e. subject to the prison governor's approval);

II. make available to all prisoners in Northern Ireland the allowance of letters, parcels and visits at present available to conforming prisoners;

III. allow the restoration of forfeited remission at the discretion of the responsible disciplinary authority, as indicated in my statement of 30 June, which hitherto has meant the restoration of up to one-fifth of remission lost subject to a satisfactory period of good behaviour;

IV. ensure that a substantial part of the work will consist of domestic tasks inside and outside the wings necessary for servicing of the prison (such as cleaning and in the laundries and kitchens), constructive work, e.g. on building projects or making toys for charitable bodies, and study for Open University or other courses. The prison authorities will be responsible for supervision. The aim of the authorities will be that prisoners should do the kinds of work for which they are suited, but this will not always be possible and the authorities will retain responsibility for decisions about allocation.

3. Little advance is possible on association. It will be permitted within each wing, under supervision of the prison staff.

4. Protesting prisoners have been segregated from the rest. Other prisoners are not segregated by religious or any other affiliation. If there were no protest the only reason for segregating some prisoners from others would be the judgment of the prison authorities, not

the prisoners, that this was the best way to avoid trouble between groups.

5. This statement is not a negotiating position. But it is further evidence of the Government's desire to maintain and where possible to improve a humanitarian regime in the prisons. The Government earnestly hopes that the hunger strikers and the other protesters will cease their protest.

*Quelle:*

<http://www.longkesh.info/2009/05/29/the-july-offer-statement-by-the-secretary-of-state-for-northern-ireland/>

*Stand: 28. Februar 2011, 12:18.*

## Abstract

Diese Diplomarbeit hat die Hungerstreiks, die republikanische Häftlinge in den Jahren 1980 und 1981 in Nordirland durchführten, zum Thema. Um zu zeigen, warum es zu diesen Hungerstreiks kam, werden die politischen Bedingungen in Nordirland vor den 80-er Jahren untersucht. Die Diplomarbeit beginnt mit einer kurzen Geschichte vorangehender Hungerstreiks seit dem Jahre 1917. Anschließend werden die historischen Ereignisse der Jahre 1969 bis 1974 behandelt. 1972 wurde politischen Häftlingen ein sogenannter Sonderstatus gewährt, den die britische Regierung aber im März 1976 wieder abschaffte. Die republikanischen Gefangenen fanden sich mit dem Status normaler Krimineller nicht ab und traten in einen Deckenstreik. Sie lehnten es ab, die Gefängnisuniform zu tragen und erhielten von der Gefängnisleitung nur eine Decke zum Schutz vor der Kälte. Sie kämpften für die Wiedereinführung des politischen Status. Nachdem sie mit ihrem Protest nach zwei Jahren nichts erreicht hatten und die Auseinandersetzungen mit den Wärtern im Gefängnis eskalierten, traten sie 1978 in einen Dreckstreik. Die Häftlinge weigerten sich, aufgrund der Schikanierungen der Wärter, ihre Zellen zu verlassen und konnten so die sanitären Anlagen nicht mehr benutzen. Sie hörten auf, sich zu waschen. Zwei Jahre lang lebten sie in diesen gesundheitlich äußerst bedenklichen Bedingungen. 1980 hatte sich an ihrer Situation nichts geändert, und so beschlossen sie, einen Hungerstreik durchzuführen. Dieser begann im Oktober 1980 und endete im Dezember desselben Jahres wegen strategischer Mängel und Fehlinformationen. Daraufhin wurde im März 1981 unter der Führung von Bobby Sands ein zweiter Hungerstreik begonnen, bei dem zehn Häftlinge starben. Im April 1981 wurde Sands zum *Member of Parliament* im britischen Unterhaus gewählt, was die Regierung in London unter öffentlichen Druck brachte. Dies änderte jedoch vorerst nichts an ihrer starren Haltung. Im Juli 1981 kam es dann aber zu geheimen Verhandlungen zwischen der IRA und der britischen Regierung, die erst im Jahr 2005 durch die Publikation des Buches *Blanketmen* von Richard O'Rawe der Öffentlichkeit bekannt wurden. In diesem Werk vertritt O'Rawe die Ansicht, dass Gerry Adams entgegen des positiven Entschlusses der Häftlinge, das Angebot der Briten abgelehnt hat.

Die Rolle der katholischen Kirche, die einen entscheidenden Faktor in der Beendigung des Hungerstreiks im Oktober 1981 spielte, wird in einem eigenen Kapitel näher beleuchtet.

Um zu zeigen, dass die Hungerstreiks auch heute noch eine nicht unwesentliche Rolle in der nordirischen republikanischen Bewegung und in Teilen der katholischen Bevölkerung spielen, wird ihre Rezeption in den drei existierenden Filmen untersucht.



## Abstract

The subject of this diploma thesis are the hungerstrikes of republican prisoners in the years 1980 and 1981 in Northern Ireland. To show how it came to these events, the political conditions in Northern Ireland before the Eighties are being examined. The diploma thesis begins with a short history of previous hungerstrikes since 1917. Then the historical events from 1969 to 1974 are dealt with.

1972 political prisoners got a so called "Special category status, which was again abolished in March 1976. The republican prisoners didn't put up with being treated as normal criminals and began the so called "blanket protest". They denied wearing the prison uniform and got only a blanket to protect themselves against the cold. They fought for the reintroduction of the political status. After two years of protest with achieving nothing, the confrontation with the guards in the jail escalated and the prisoners started the "dirty protest" in 1978. They refused to leave their cells and were not allowed to use the sanitations anymore. They ceased to wash themselves. For two years they lived in these conditions which were very harmful to their health.

Til 1980 still nothing had changed and they decided to embark on hungerstrike. It started in October 1980 and ended in December the same year due to lack of strategy and misinformations.

Another hungerstrike began in March 1981, lead by Bobby Sands. Ten prisoners died during the events. In April 1981 Sands was elected *Member of Parliament* to the House of Commons, which brought London under massive public pressure. But for the moment this did not change London's inflexible position. In July 1981 secret talks were held between the IRA and the british government. Only in 2005 this was revealed to the public through the publication of the book *Blanketmen* by Richard O'Rawe. O'Rawe expresses the view, that Gerry Adams had rejected a deal of the british governemnt against the prisoner's will.

The catholic Church played a decisive role during the hungerstrike and in its ending in October 1981. This is treated in an own chapter.

To show that the hungerstrikes today still play a substantial role in the northern-irish republican movement and in parts of the catholic population, their reception in three films is examined.



## Lebenslauf: Noemi Haidinger

**Persönliche Daten:** Noemi Haidinger  
geboren am 25.04.1986  
Email: a0400623@unet.univie.ac.at

### Bildungsweg

|           |                                                    |
|-----------|----------------------------------------------------|
| Seit 2006 | Studium der Skandinavistik an der Universität Wien |
| Seit 2004 | Studium der Keltologie an der Universität Wien     |
| 1996-2004 | BG/BRG Rohrbach, OÖ                                |
| 1995-1996 | Volksschule Kleinzell im Mühlkreis                 |
| 1992-1995 | Volksschule Karlhof, Linz-Urfahr                   |

### studienrelevante Tätigkeiten

|             |                                                             |
|-------------|-------------------------------------------------------------|
| Sommer 2007 | dreiwöchiger Intensiv-Sprachkurs Bretonisch in der Bretagne |
| Sommer 2005 | Forschungsreise in Irland und Nordirland                    |
| ....        | regelmäßige Sommeraufenthalte in Schweden                   |

### Sprachkenntnisse

|               |                              |
|---------------|------------------------------|
| Deutsch       | Muttersprache                |
| Schwedisch    | fließend in Wort und Schrift |
| Englisch      | fließend in Wort und Schrift |
| Französisch   | Maturaniveau                 |
| Latein        | gute Grundkenntnisse         |
| Italienisch   | Grundkenntnisse              |
| Bretonisch    | Grundkenntnisse              |
| Türkisch      | Grundkenntnisse              |
| Irish-Gälisch | Grundkenntnisse              |
| Dänisch       | Grundkenntnisse              |